Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 124 (1979)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

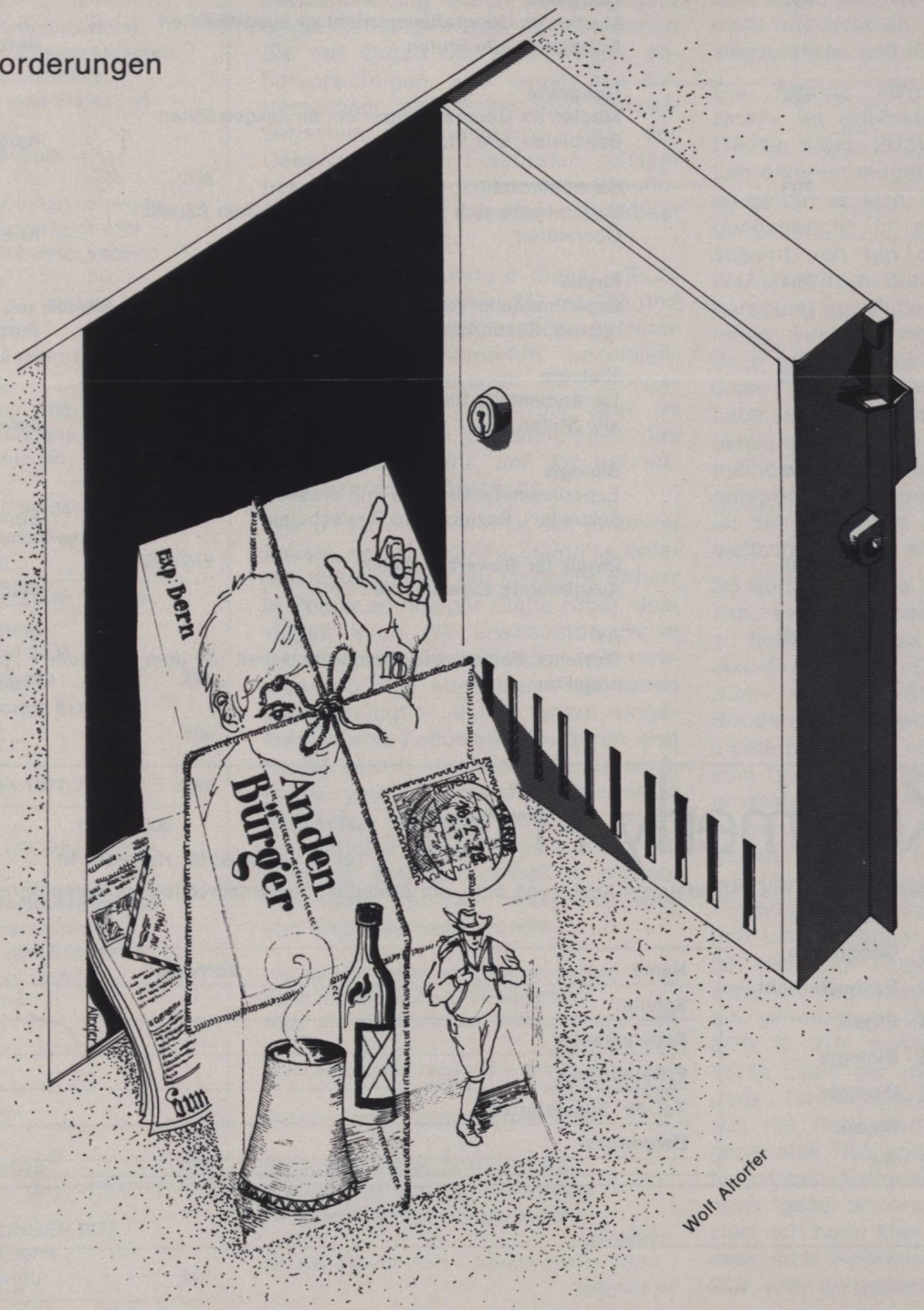
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerzeitung
Zeitschrift für Bildung, Erziehung, Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

SLZ 7 · 15.2.1979

Herausforderungen



Schulungs- und Weiterbildungskurse 1979

Kümmerly + Frey

Auch im Jahr 1979 führen wir bei genügender Beteiligung nachfolgende kostenlose Seminare durch:

Datum und Dauer:	*Kurs-Nr.:*	*Thema:*	*Kursort:*
8. März 1 Tag	791	**Geografie** Medien im Geografieunterricht an ausgewählten Beispielen, alle Stufen	Bern
9. März 1 Tag	792	**Geografie** Medien im Geografieunterricht an ausgewählten Beispielen, alle Stufen	Kaiseraugst AG
23. bis 25. April 2½ Tage	793	**Sachunterricht** Experimente zum naturwissenschaftlichen Aspekt, Oberstufen	Kriens LU
19./20. April 2 Tage	794	**Physik** Experimentelle Verwirklichung der Versuche eines Physikbuches, Sekundar-, Bezirks- und Realschulen	Berg TG
16. Mai 1 Tag	795	**Biologie** Experimentelle Biologie und praktische Anwendung, alle Stufen	Davos Platz
18. Mai 1 Tag	796	**Biologie** Experimentelle Biologie und praktische Anwendung, Sekundar-, Bezirks- und Realschulen	Ebikon LU
3. bis 4. Okt. 2 Tage	797	**Physik für Gewerbeschulen** Ausgewählte Experimente	Muttenz BL
Ende Oktober	798	**AV** Gezielter Einsatz und praktische Arbeit mit dem Hellraumprojektor	Raum Solothurn

COUPON an Kümmerly + Frey Lehrmittel 3001 Bern
Tel. 031 24 06 66/67, Hallerstr. 10

Ich interessiere mich für die angekreuzten Kurse und bitte um Zustellung der entsprechenden Kursprogramme

- ☐ Kurs 791 Geographie
- ☐ Kurs 792 Geographie
- ☐ Kurs 793 Sachunterricht
- ☐ Kurs 794 Physik
- ☐ Kurs 795 Biologie
- ☐ Kurs 796 Biologie
- ☐ Kurs 797 Physik
- ☐ Kurs 798 AV

Name: _____ Vorname: _____
Schule: _____
Schuladresse: _____
Privatadresse: _____
Tel.-Nr. Schule/privat: _____
Datum: _____

In dieser Nummer

Titelgrafik (W. Altorfer): Ein den Staatsbürger herausforderndes «Multipack»
Diese «SLZ» enthält nochmals Materialien, Bedenkenswertes und «Bedenkliches», zu den Abstimmungsvorlagen vom 18. Februar, aber auch Informationen, die darüber hinaus den Lehrer als Unterrichtenden und als Glied der «polis» beschäftigen müssen

L. J.: Herausforderungen 235
Bemerkungen zum Problem von Information und Gegeninformation und der Frage der Wahrheitsfindung

Astrid Lindgren: Die Hoffnung liegt bei den Kindern 237
Gekürzte Wiedergabe der Rede der schwedischen Jugendschriftstellerin anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. Grundgedanke ist eine Erziehung ohne Gewalt!

Willy Stuber: Ein Schutz für unsere Kinder 238
Stellungnahme zur Initiative gegen Suchtmittelreklame verfasst vom Präsidenten des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer

Würde und Bürde der Schule 239
Zweckparagraph des Westberliner Schulgesetzes

Aus den Sektionen
BE: Ein gefährlicher Weg (Nichtwahl aus politischen Gründen) 239
BL: Sektionsgründungen; LVB-aktuell 239
SG: Monatsbericht Januar 1979 240

Pädagogischer Rückspiegel (Schulnachrichten) 240/245

Beilage PESTALOZZIANUM 1/79

H. Roth: Besprechung der Bände 24 A und 24 B der Kritischen Ausgabe 241

L. Kessely: Pestalozzis Erzieher- und Lehrerbild 242

E. Dejung: Neue Pestalozzi-Schriften 1977/78 244

Beilage JUGEND + GESELLSCHAFT 59/60

W. Fritschi: Information und Gegeninformation
Bericht mit Dokumentationen über eine Tagung zum Thema «Wo informieren Sie sich?» im gdi in Rüschlikon (18./19. März 1978) 247

SLV-Reisen
Hinweise auf noch nicht ausgebuchte Reisen im Frühjahr 1979 275

Kurse/Veranstaltungen 276

Heftmitte: BUCHBESPRECHUNGEN 2/79
Acht Seiten qualifizierte pädagogische Literatur 257

Herausforderungen

«Mit dieser Nummer, Herr Chefredaktor, strapazieren Sie (einmal mehr) das Wohlwollen Ihrer Leser! Was soll all das unpädagogische Zeug, was diese 20 Seiten scheusslich unästhetisch gestalteter progressiver Infragestellungen bewährter Anschauungen und anerkannter Lehrmeinungen? Was haben Karies-Prophylaxe, Wasseraufbereitung und Kernenergie mit Schule und Unterrichtsprogrammen zu tun? Was soll diese unheilvolle Verunsicherung durch Meinung und Gegenmeinung? Was missbrauchen Sie das Organ des ehrwürdigen, solid-vorsichtigen, sich gegen alle Extremismen abschirmenden Schweizerischen Lehrervereins mit der Uebernahme von Elaboraten sattsam bekannter links-orientierter Pseudo-Soziologen und Gesellschaftsverbesserer?»

Wer nach der Lektüre dieser «SLZ» (besonders der Seiten 247 bis 256 und 265 bis 274) so empfindlich-aggressiv urteilt, möge immerhin bedenken, dass all diese Fragen so bildungsfremd gar nicht sind und dass es überdies um ein Grundanliegen des Unterrichtens geht: *um die Vermittlung wahrer Sachverhalte.*

Wie oft ist ein Lehrer in der Situation Fausts, der ein «gültig Zeugnis» ablegen sollte (dass Frau Marthens Ehherr in Padua an heil'ger Stätte ruhe), deswegen auch die erwahrende Reise (Informationsüberprüfung) unternehmen möchte, aber dann, getrieben und genötigt – durch innere Ungeduld, durch Zeitumstände, durch den Teufel selbst – schliesslich bezeugt, «ohne viel zu wissen». Zwar weist Faust das Ansinnen, eine der Wahrheit verpflichtete Aussage zu machen, ohne um den Sachverhalt zu wissen, professoral von sich, muss sich aber von Mephisto sagen lassen:

«Ist es das erstemal in Eurem Leben,
Dass Ihr falsch Zeugnis abgelegt?
Habt Ihr von Gott, der Welt und was sich [drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und [Herzen regt,
Definitionen nicht mit grosser Kraft [gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt Ihr recht ins Innre gehen,
Habt Ihr davon, Ihr müsst es grad' [gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod [gewusst!»

Ein «beruflicher Auftrag jeden Lehrers ist Unterweisung, Klärung vorläufiger und Richtigstellung verdrehter Ansichten; Unterricht ist Erarbeitung und Kenntnisnahme der Sachverhalte, Orientierung im verwirrenden Gefüge der Eindrücke und Meinungen und Kundgabe von Wahrheit», so schrieb ich vor gut einem Jahr («Die Wahrheit ist eine Arznei, die angreift», «SLZ» 5 vom 2. Februar 1978). Ich möchte hier die grundsätzlichen *Bemerkungen zum Informationsproblem der Schule* nicht wiederholen, habe aber nichts wegzulassen und nichts beizufügen.

Die *Tagung «Wo informieren Sie sich?»* im gdi-Institut in Rüschlikon (18./19. März 1978) war offiziell vom Lehrerverein mitgetragen worden, und so gehört es sich, dass auch der Tagungsbericht in seinem Organ erscheint. Ich bin dem Tagungsleiter *Werner Fritschi* dankbar für seine Aufbereitung der Fülle der damals gebotenen Informationen (schreckte ich doch selber vor einer Verarbeitung in einer Sondernummer zurück) und habe selbstverständlich auch das professionelle Layout (obgleich es nicht meinem dilettantisch praktizierten Stil entspricht) übernommen. Mit Bedacht ist der Druck der 20 Seiten auf Umweltschutzpapier erfolgt.

So weit, so gut; es ist aber unumgänglich, einige *Vorbehalte* anzubringen: 1. Seite 253: Das *Anti-Fluorprophylaxe-Experiment «Der Tod im Aquarium»*, von der «SLZ» bereits in der Sondernummer Gesundheitserziehung (numéro commun «Educateur» / «SLZ» vom 19. Oktober 1978) herausfordernd eingestreut, hat mehrmals und erst jüngst wieder die Spalten der «SLZ» gefüllt: Chemiker und Zahnärzte halten übereinstimmend fest, dass das «Experiment» völlig unwissenschaftlich und in keiner Weise stichhaltig ist! Nicht der Fluorgehalt hat die Fische im Aquarium getötet, sondern ein seifenartiger Zusatz (vgl. «SLZ» 6/79, S. 219, ferner «SLZ» 45/78, S. 1674). Leser der «SLZ» und verschiedene Tierschutzgremien haben den von der Redaktion nicht namentlich genannten Kollegen als verantwortungslosen Tierquäler (und es fielen noch ganz andere Namen!) qualifiziert. Ich halte hier in aller Form fest, dass sich Redaktion «SLZ» und der SLV vom dargestellten «Beweis»-Ver-

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
124. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 33

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14 ,Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersperger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE.

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Informationen Bildungsforschung (4mal jährlich)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.
Verlagsleitung: Tony Holenstein

fahren und ehrfurchtlosen Vernichtung tierischen Lebens distanzieren.

2. Zu Seite 270: Die *«Empfehlungen»* waren am Schluss der Tagung in zu wenig ausdiskutierter Form vorgelegt worden. Seitens der SLV-Vertreter wurden ausdrücklich Vorbehalte angebracht, aber dann während der eingeräumten Frist zur Bereinigung einzig mitgeteilt, dass die Vorschläge weder inhaltlich noch in der Formulierung offiziell gutgeheissen werden könnten. Auch der jetzigen Fassung kann der SLV als Organisation keinesfalls zustimmen, ohne dass in den zuständigen und für die Vereinspolitik verantwortlichen Gremien die Sache selbst eingehend diskutiert worden wäre. – Verschiedene Punkte, so gut sie auch gemeint sind, lassen sich in der vorgeschlagenen Weise und so einfach nicht realisieren, etwa der («an sich» bestechende) Fonds für Gegeninformationen. Zwar zeigen die zurzeit laufenden Abstimmungskampagnen über vier staatsbürgerlich höchst bedeutsame Fragen mit aller Deutlichkeit, wie notwendig Alternativ-Informationen sind, aber auch, dass jeder Informant bestimmte Interessen sowie gesellschaftliche oder ethische Ziele verfolgt. Wer hat den sicheren Kompass durch all die widersprüchlichen Äusserungen, das Gestrüpp gegensätzlicher Meinungen und Wertstandpunkte? Es ist unmöglich, dass ein Berufsverband wie der SLV hier Richter oder auch nur Sammelstelle bilden könnte.

Was ist zu tun? Resignieren? Die Entscheide den Experten (und welches sind die wissenden und erfahrenen und die Wahrheit besitzenden Experten?) überlassen? Finden wir als Laien, als Bürger, als Lehrer, als Menschen Kriterien, die wir verantworten können, zum Beispiel Schutz der Jugendlichen und Schwachen (Suchtmittelreklame), Sicherung der Lebensqualität für die künftigen Generationen, Erhaltung unseres wirtschaftlichen Wachstums und Wohlstands usw.? – «Wir können subjektive Wertungen gewisser Tatsachen vornehmen, etwa Risikofaktoren hoch oder gering einschätzen, die Entsorgung des A-Mülls (eine echte Sorge!) als technisch gelöst oder rechtzeitig lösbar betrachten, den künftigen Energiebedarf (und den Ertrag alternativer Energiequellen) für eine mehr oder weniger wachsende Bevölkerung und die für sie lebensnotwendige Wirtschaft grösser oder geringer einschätzen usw. Expertenmeinung steht da fast immer gegen Expertenmeinung. Soll die Frage deshalb tabuisiert bleiben für Lehrer und Schüler? Ein zentraler Bildungsauftrag könnte daran doch aufgenommen werden: Wir müssen ein für kontroverse gesellschaftliche Probleme geschärftes Gewissen, ein waches Zusammenwissen von Tatsachen, von möglichen Auswirkungen und bestehenden oder denkbaren Gefahren entwickeln. Doch dies allein wäre noch zu wenig: Letztlich sollten wir in uns selbst wie auch in unseren Schülern eine Lessingsche Leidenschaft zur Wahrheitssuche erwecken!» («SLZ» 5/78, S. 159).

Die Tagung vom Frühjahr 1978 war eine aussergewöhnliche Bemühung, diese Problematik konkret und schulbezogen anzugehen. Das Resultat zeigt, wie zu erwarten war, die Unmöglichkeit einer perfekten, widerspruchsfreien Lösung. Wer entlarvt die Entlarver – diese Frage muss stehenbleiben!

So bleibt die Herausforderung bestehen: Im Informationswirrwarr kühlen Kopf bewahren, nicht hereinfallen auf Ueberredung, im echten Sinne wissenschaftlich, das heisst dem Sachverhalt verpflichtet, aber auch ethisch skrupulös bleiben, unterscheiden lernen (das heisst kritisch sein), neuen Erkenntnissen gegenüber offen bleiben – all dies, ja, und dazu etwas von jenem sokratischen Geist des Wissens um das Nichtwissen behalten, ohne dabei zum Nihilisten und Agnostiker zu werden. Wie sagte der mit allen Fasern seines Wesens nach Aufklärung, nach Klarheit dürstende und suchende Lessing?

Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgend ein Mensch ist oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewendet hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz. Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: wähle, ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: «Vater, gib!, die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein.»

L. J.

Vorschau auf nächste Nummern

«SLZ» 8/79: «Schulpraxis»-Ausgabe mit Thema «Klassenzeichnung und Soziogramm». Am 1. März erscheint an Stelle einer «Normalausgabe» eine «SLZ»-Broschüre mit Zusammenfassung der Referate einer Tagung «Schülerprobleme heute. – Arzt und Erzieher im Gespräch».

Astrid Lindgren:

Die Hoffnung liegt bei den Kindern

Astrid Lindgren ist die Autorin weltberühmter, in viele Sprachen übersetzter Kinderbücher (Pippi Langstrumpf, Meisterdetektiv Blomquist, Die Kinder aus Bullerbü, Die Brüder Löwenherz und viele andere). Sie erhielt im vergangenen Oktober in der Frankfurter Paulskirche den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Müssen wir uns nach diesen Jahrtausenden ständiger Kriege nicht fragen, ob der Mensch nicht vielleicht schon in seiner Anlage fehlerhaft ist? Und sind wir unserer Aggressionen wegen zum Untergang verurteilt? Wir alle wollen ja den Frieden. Gibt es denn da keine Möglichkeit, uns zu ändern, ehe es zu spät ist? Könnten wir es nicht vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten? Könnten wir nicht versuchen, eine ganz neue Art Mensch zu werden? Wie aber sollte das geschehen, und wo sollte man anfangen?

Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern. Sie, meine Freunde, haben Ihren Friedenspreis einer Kinderbuchautorin verliehen, und da werden Sie kaum weite politische Ausblicke oder Vorschläge zur Lösung internationaler Probleme erwarten. Ich möchte zu Ihnen über die Kinder sprechen. Über meine Sorge um sie und meine Hoffnungen für sie.

Die jetzt Kinder sind, werden einst die Geschäfte unserer Welt übernehmen, sofern dann noch etwas von ihr übrig ist. Sie sind es, die über Krieg und Frieden bestimmen werden und darüber, in was für einer Gesellschaft sie leben wollen. In einer, wo die Gewalt nur ständig weiterwächst, oder in einer, wo die Menschen in Frieden und Eintracht miteinander leben. Gibt es auch nur die geringste Hoffnung darauf, dass die heutigen Kinder dereinst eine friedlichere Welt aufbauen werden, als wir es vermocht haben? Und warum ist uns dies trotz allen guten Willens so schlecht gelungen?

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, welch ein Schock es für mich gewesen ist, als mir eines Tages – ich war damals noch sehr jung – klar wurde, dass die Männer, die die Geschikke der Völker und der Welt lenkten, keine höheren Wesen mit übernatürlichen Gaben und göttlicher Weisheit waren. Dass sie Menschen waren mit den gleichen menschlichen Schwächen wie ich. Aber sie hatten die Macht und konnten jeden Augenblick schicksalsschwere Entscheidungen fällen, je nach den Antrieben und Kräften, von denen sie beherrscht wurden. So konnte es, traf es sich besonders unglücklich, zum Krieg kommen, nur weil ein einziger Mensch von Machtgier oder Rachsucht besessen war, von Eitelkeit oder Gewinnsucht oder aber – und das scheint das Häufigste zu sein – von dem blinden Glauben an die Gewalt als dem wirksamen Hilfsmittel in allen Situationen. Entsprechend konnte ein einziger guter und besonnener Mensch hier und da Katastrophen verhindern, eben weil er gut und besonnen war und auf Gewalt verzichtete.

Daraus konnte ich nur das eine folgern: Es sind immer auch einzelne Menschen, die die Geschicke der Welt bestimmen. Warum aber waren denn nicht alle gut und besonnen? Warum gab es so viele, die nur Gewalt wollten und nach Macht strebten? Waren einige von Natur aus böse?

Das konnte ich damals nicht glauben, und ich glaube es auch heute nicht. Die Intelligenz, die Gaben des Verstandes mögen zum grössten Teil angeboren sein, aber in keinem neugeborenen Kind schlummert ein Samenkorn, aus dem zwangsläufig Gutes oder Böses spriesst. Ob ein Kind zu einem warmherzigen offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun. «Überall lernt man nur von dem, den man liebt», hat Goethe einmal gesagt, und dann muss es wohl wahr sein.

Ein Kind, das von seinen Eltern liebevoll behandelt wird und das seine Eltern liebt, gewinnt dadurch ein liebevolles Verhältnis zu seiner Umwelt und bewahrt diese Grundeinstellung sein Leben lang. Und das ist auch dann gut, wenn das Kind später nicht zu denen gehört, die das Schicksal der Welt lenken. Sollte das Kind aber wider Erwarten eines Tages doch zu diesen Mächtigen gehören, dann ist es für uns alle ein Glück, wenn seine Grundhaltung durch Liebe geprägt worden ist – und nicht durch Gewalt. Auch künftige Staatsmänner und Politiker werden zu Charakteren geformt, noch bevor sie das fünfte Lebensjahr erreicht haben – das ist erschreckend, aber es ist wahr.

Gewalt von denen, die man liebt

Blicken wir nun einmal zurück auf die Methoden der Kindererziehung früherer Zeiten. Ging es dabei nicht allzuhäufig darum, den Willen des Kindes mit Gewalt, sei sie physischer oder psychischer Art, zu brechen? Wie viele Kinder haben ihren ersten Unterricht in Gewalt «von denen, die man liebt», nämlich von den eigenen Eltern, erhalten und dieses Wissen dann der nächsten Generation weitergegeben! Und so ging es fort. «Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben», heisst es schon im Alten Testament, und daran haben durch die Jahrhunderte viele Väter und Mütter geglaubt. Sie haben fleissig die Rute geschwungen und das Liebe genannt.

Wie aber war denn die Kindheit aller dieser wirklich «verdorbenen Knaben», von denen es zurzeit so viele auf der Welt gibt, dieser Diktatoren, Tyrannen und Unterdrücker, dieser Menschenschinder! Dem sollte man einmal nachgehen. Ich bin überzeugt davon, dass wir bei den meisten von ihnen auf einen tyrannischen Erzieher stossen würden, der mit einer Rute hinter ihnen stand, ob sie nun aus Holz war oder im Demütigen, Kränken, Blossstellen, Angstmachen bestand.

In den vielen von Hass geprägten Kindheitsschilderungen der Literatur wimmelt es von solchen häuslichen Tyrannen, die ihre Kinder durch Furcht und Schrecken zu Gehorsam und Unterwerfung gezwungen und dadurch für das Leben mehr oder weniger verdorben haben. Zum Glück hat es nicht nur diese Sorte von Erziehern gegeben, denn natürlich haben Eltern ihre Kinder auch schon von jeher mit Liebe und ohne Gewalt erzogen. Aber wohl erst in unserem Jahrhundert haben Eltern damit begonnen, ihre Kinder als ihresgleichen zu betrachten und ihnen das Recht einzuräumen, ihre Persönlichkeit in einer Familiendemokratie ohne Unterdrückung und ohne Gewalt frei zu entwickeln.

Zurück zur Rute?

Muss man da nicht verzweifeln, wenn jetzt plötzlich Stimmen laut werden, die die Rückkehr zu dem alten autoritären System fordern? Denn genau das geschieht zurzeit mancherorts in der Welt.

Man ruft wieder nach «härterer Zucht», nach «strafferen Zügeln» und glaubt, dadurch alle jugendlichen Unarten unterbinden zu können, die angeblich auf zu viel Freiheit und zu wenig Strenge in der Erziehung beruhen. Das aber hiesse den Teufel mit dem Beelzebub austreiben und führt auf die Dauer nur zu noch mehr Gewalt und zu einer tieferen und gefährlichen Kluft zwischen den Generationen.

Möglicherweise könnte diese «härtere Zucht» eine äusserliche Wirkung erzielen, die die Befürworter dann als Besserung deuten würden. Freilich nur so lange, bis auch sie allmählich erkennen, dass Gewalt immer wieder nur Gewalt erzeugt – so wie es von jeher gewesen ist.

Aber es mögen sich viele Eltern, beunruhigt durch diese neuen Signale, fragen, ob sie es bisher falsch gemacht haben. Ob eine freie Erziehung, in der die Erwachsenen es nicht für selbstverständlich halten, dass sie das Recht haben, zu befehlen, und die Kinder die Pflicht haben, sich zu fügen, womöglich doch falsch oder gefährlich sei.

Freie und unautoritäre Erziehung bedeutet nicht, dass man die Kinder sich selber überlässt, dass sie tun und lassen dürfen, was sie wollen. Es bedeutet nicht, dass sie ohne Normen aufwachsen sollen, was sie selber übrigens gar nicht wünschen. Verhaltensnormen brauchen wir alle, Kinder und Erwachsene, und durch das Beispiel ihrer Eltern lernen die Kinder mehr als durch irgendwelche anderen Methoden. Ganz gewiss sollen Kinder Achtung vor ihren Eltern haben, aber ganz gewiss sollen auch Eltern Achtung vor ihren Kindern haben, und niemals dürfen sie ihre natürliche Überlegenheit missbrauchen. Liebevolle Achtung voreinander, das möchte man allen Eltern und allen Kindern wünschen.

Jenen aber, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat. Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an jenen Bibelspruch glaubte, dieses «Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben». Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schliesslich kam er weinend zurück und sagte: «Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.» Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind musste gedacht haben: «Meine Mutter will mir wirklich weh tun, und das kann sie ja auch mit einem Stein.»

Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme, und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: «Niemals Gewalt!»

Ja, aber wenn wir unsere Kinder nun ohne Gewalt und ohne irgendwelche straffen Zügel erziehen, entsteht dadurch schon ein neues Menschengeschlecht, das in ewigem Frieden lebt? Etwas so Einfältiges kann sich wohl nur ein Kinderbuchautor erhoffen! Ich weiss, dass es eine Utopie ist. Und ganz gewiss gibt es in unserer armen, kranken Welt noch sehr viel anderes, das gleichfalls geändert werden muss, soll es Frieden geben. Aber in dieser unserer Gegenwart gibt es – selbst ohne Krieg – so unfassbar viel Grausamkeit, Gewalt und Unterdrükkung auf Erden, und das bleibt den Kindern keineswegs verborgen. Sie sehen und hören und lesen es täglich, und schliesslich glauben sie gar, Gewalt sei ein natürlicher Zustand. Müssen wir ihnen dann nicht wenigstens daheim durch unser Beispiel zeigen, dass es eine andere Art zu leben gibt? Vielleicht wäre es gut, wenn wir alle einen kleinen Stein auf das Küchenbord legten als Mahnung für uns und für die Kinder: Niemals Gewalt! ■

Schriftsteller ist Geist-steller

Astrid Lindgren steht mit ihrem gesamten Werk beispielhaft für alle, die mit ihren Büchern Kindern in aller Welt als unverlierbaren Schatz die Fantasie schenken und ihr Vertrauen zum Leben bestärken. Neugier im Kind zu wecken, es kritisch zu machen gegenüber grossen Worten und Parolen, ist genau so wichtig wie die Aufgabe, ihnen die Angst zu nehmen vor der Welt und der Zukunft. Das Werk Astrid Lindgrens bedeutet keine Abkehr von der Wirklichkeit, keine Verführung zur Flucht in Träume. Sie führt ihren Lesern keine heile Welt vor, aber eine Welt, in der wir lachen und weinen, träumen, aber auch leben können. Ihre Bücher vermitteln Liebe und Wärme, bezaubern und verzaubern. Einer Autorin, die behutsam, aber nachdrücklich zu Toleranz, Fairness, Verständnis und Verantwortung erzieht, wird daher die höchste Auszeichnung, die der Deutsche Buchhandel zu vergeben hat, zuerkannt.

(Stiftungsurkunde)

Eine Stellungnahme zur Initiative «gegen Suchtmittelreklame» seitens des Vereins abstinenter Lehrer

Ein Schutz für unsere Kinder

Wenn der Lehrer in der Schule auf die Folgen des Alkohol- und Tabakmissbrauchs hinweist, stellt er oft fest, dass in der Nähe eine aufwendige Suchtmittelreklame seine Bemühungen durchkreuzt. Selbst der Bundesrat wies in seiner Botschaft zur Initiative «gegen Suchtmittelreklame» darauf hin, dass sich Reklame «nicht speziell an Jugendliche zu wenden bräuchte», um diese zum Konsum zu animieren. Schon 1964 hat er ein striktes Verbot jeder Werbung am Fernsehen für alkoholische Getränke, Tabakwaren und Medikamente erlassen. Nun fand er aber nicht den Mut, die «Volksinitiative gegen die Tabak- und Alkoholreklame» zu unterstützen oder *einen (in der Zielrichtung der Initiative liegenden) Gegenvorschlag zu unterbreiten.*

Wie die jugendlichen Initianten, so glauben auch die zahlreichen Persönlichkeiten im befürwortenden Patronatskomitee nicht, dass mit dem besagten Reklameverbot alle Suchtprobleme gelöst würden. Ebenfalls befürchten sie gesamthaft keine Einbusse von Arbeitsplätzen. (In Norwegen sind im Jahre des Verbots der Alkohol- und Zigarettenreklame die *Werbeaufwendungen für alkoholfreie Getränke* von 2,8 auf 4,6 Millionen Kronen gestiegen, was zu einem Rückgang des Alkoholkonsums der 15- bis 21jährigen führte).

Wer die starke Nüchternheitsbewegung (auch unter Lehrern) in den nordischen Ländern kennt, begreift, warum nach Finnland auch *Schweden ein Verbot der Alkoholreklame* einführt.

Nach einzelnen Gemeinden (z. B. Gossau, Riehen, Wallisellen, St. Gallen) verbietet nun als erster Schweizer Kanton Basel-Stadt die Alkohol- und Tabakreklame auf öffentlichem Grund.

Das hat mit Prohibition und Bevormundung nichts zu tun. Im weitverbreiteten Lesebuch «Wort und Bild» steht: «Damit das Geschäft mit der Jugend läuft, lenkt man die Träume der Teenager in die gewünschte Richtung – in der Bekleidungsindustrie, im Schlagergeschäft, bei den Trinksitten. Spricht man mit den Werbechefs, bekommt man immer wieder zu hören, die Jugend habe sich dieses Teenageridol, diese Musikform usw. selber geschaffen, und die Industrie verwirkliche lediglich deren Träume. Aber zuweilen lassen die Herren doch die Katze aus dem Sack und geben zu, dass sie gelegentlich ein bisschen nachhelfen (sprich: manipulieren).»

Da wir Schweizer scheinbar «den Felsen gleich» dastehen, bestätigte ein Reklamefachmann: «Wenn wir sie mit 17 nicht erwischen, sind sie für uns verloren!» Methoden dazu sind sehr ausgeklügelt. Da auch heute Vorbilder und Idole beispielhaft wirken, lächeln oft kerngesunde Geniesser und Lebenskünstler rauchend und trinkend von den Plakatwänden herab. 120 Millionen Franken kostet in der Schweiz jährlich die Tabak- und Alkoholwerbung, eine Re-

Alkohol-Reklame

Das Nordwest-Center des Nordwestverbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften Olten-Hammer hatte die Delikatesse, im Dezember folgendes Inserat erscheinen zu lassen:

Wein-nachtszeit
Beachten Sie unser grosses
Angebot an erstklassigen Weinen

Zwar ist das Christfest längstens verkommerzialisiert, so dass die damit einhergehenden Geschmacklosigkeiten kaum mehr registriert werden. Der kalauernde Missbrauch des Begriffs Weihnachten zur Ankurbelung des Umsatzes von Wein ist allerdings eine Entgleisung, die nicht unkommentiert hingenommen werden kann.
Aus Schäm di! des «Beobachters».

klame für Waren von vorwiegend ausländischem Ursprung: 95% des in der Schweiz konsumierten Tabaks, zwei Drittel des Weines und die meisten Rohprodukte für die Bierherstellung (ausser dem Wasser) werden importiert. *Das in einem kürzlich erschienenen Aufruf verharmloste «Bierlein» wird von 90% der befragten Alkoholiker als das Suchtmittel bezeichnet, das sie alkoholkrank gemacht hat.*
Können wir (gemäss ausländischen Beispielen) durch das Reklameverbot einen Minderkonsum von 5% erreichen, würden die durch den Tabak- und Alkoholkonsum bedingten jährlichen Schäden in der Schweiz um über 100 Millionen Franken abnehmen und dadurch viel menschliches Leid vermieden. Es gilt, unserer Jugend die Freiheit zu sichern, sich unbehelligt selbst entfalten zu können.

Willy Stuber, Präsident des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer

Würde und Bürde der Schule

Aufgabe der Schule ist es, alle wertvollen Anlagen der Kinder und Jugendlichen zur vollen Entfaltung zu bringen und ihnen ein Höchstmass an Urteilskraft, gründliches Wissen und Können zu vermitteln.
Ziel muss die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind, der Ideologie des Nationalsozialismus und allen anderen zur Gewaltherrschaft strebenden politischen Lehren entschieden entgegenzutreten sowie das staatliche und gesellschaftliche Leben auf der Grundlage der Demokratie, des Friedens, der Freiheit und der Menschenwürde zu gestalten.
Diese Persönlichkeiten müssen sich der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit bewusst sein, und ihre Haltung muss bestimmt werden von der Anerkennung einer grundsätzlichen Gleichberechtigung aller Menschen, von der Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung und von der Anerkennung der Notwendigkeit einer fortschrittlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse sowie einer friedlichen Verständigung der Völker.
Dabei sollen die Antike, das Christentum und die für die Entwicklung zum Humanismus, zur Freiheit und zur Demokratie wesentlichen gesellschaftlichen Bewegungen ihren Platz finden.

Schulgesetz Westberlin, gültig ab 1. 1. 1979

Aus den Sektionen

Bern

Ein gefährlicher Weg:
Nichtwahl aus politischen Gründen

Der Grosse Gemeinderat von Köniz hat einer von der Schulkommission vorgeschlagenen Lehrerin wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen Gruppe die Wahl verweigert. Dieser Entscheid wirft weitreichende Fragen auf.

Unsere Schulgesetze verpflichten die Schulen zu konfessioneller und politischer Neutralität. Insbesondere dürfen die in den Artikeln 27 und 49 der Bundesverfassung und in den Artikeln 83 und 87 der Staatsverfassung gewährleisteten Freiheiten nicht beeinträchtigt werden. Ausdrücklich ist die Befugnis zu lehren freigestellt und die Beschränkung der politischen Rechte verboten. Es dürfen keine Voraussetzungen für die Wählbarkeit aufgestellt werden, welche über die gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften hinausgehen.

Eine Behörde, welche Mitglieder bestimmter politischer Gruppierungen von der Wählbarkeit ins Lehramt ausschliesst, verletzt die politische Neutralität unserer öffentlichen Schule und tastet damit eines der Fundamente unserer Demokratie an.

Das bedeutet nicht, dass der Wahlbehörde die Freiheit der Wahl genommen ist. Der Grosse Gemeinderat von Köniz hatte durchaus das Recht, sich für den zweiten Wahlvorschlag der Schulkommission zu entscheiden. Und jedes einzelne Mitglied kann sich selbst aufgrund persönlicher, auch politischer Kriterien für die eine oder andere Kandidatin entscheiden, wenngleich bei Lehrerwahlen selbstverständlich berufliche Qualifikationen den Ausschlag geben sollten. Wenn aber die Parteizugehörigkeit in den Verhandlungen zum entscheidenden Kriterium für oder gegen eine Wahl gemacht wird, bedeutet das eine gefährliche und durch die Gesetzgebung verbotene Verpolitisierung der Schule, gegen die wir uns wehren müssen.

Die Schulpflicht zwingt die Eltern aus allen politischen Lagern, ihre Kinder unterrichten zu lassen. Deshalb darf das Lehramt auch nicht nur ausgewählten politischen Richtungen offenstehen.

Unser demokratischer Staat wird nicht durch vielleicht extreme Meinungen kleiner Gruppen gefährdet, sondern durch Meinungsmonopole und durch unnötige Beschränkungen der Freiheit. Vor 150 Jahren galten die Liberalen als Staatsfeinde, vor 50 Jahren die Sozialisten. Ich bin dagegen, dass man heute POCH-Mitglieder dazu stempelt und sie zu Märtyrern macht.

Moritz Baumberger, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins

Basel-Land

Vorstandssitzung vom 2. Februar 1979

Sektionsgründungen

Gründungsversammlung der *Sektion «Sissach»*
Freitag, 16. Februar 1979, 20.00 Uhr
Aula der Realschule Sissach

Gründungsversammlung der *Sektion «Münchenstein-Arlesheim»*
Dienstag, 20. Februar 1979, 20.00 Uhr
Aula des Gymnasiums Münchenstein

Gründungsversammlung der *Sektion «Pratteln»*
Dienstag, 20. Februar 1979, 20.00 Uhr
Restaurant Schöntal (Einkaufszentrum), Füllinsdorf

Erziehungsrat

Auf Schuljahresende tritt unser Vereinsmitglied Willy Hächler aus dem Erziehungsrat zurück. Er orientierte über Aufgaben, Freuden und Leiden eines Lehrervertreters in dieser Behörde. Dem Gespräch entnehme ich folgendes: Ueber die Einführung eines Lehrmittels entscheidet der Erziehungsrat als *letzte Instanz* (ohne Finanzkompetenz). Anregungen und Kritik können nur zu einem früheren Zeitpunkt die Evaluation beeinflussen. Deshalb ist es wichtig, den Arbeiten der *vorberatenden Fach- und Lehrmittelkommissionen* mehr Beachtung entgegenzubringen.

LVB aktuell

Die Dienstalterszulage (DAZ)

Im ersten Beitrag zeigte ich auf, dass bei einem *Wiedereintritt* in den Schuldienst die Dienstalterszulage neu berechnet wird. Unter Umständen müssen Sie mit einer finanziellen Einbusse rechnen. (Vgl. «SLZ» 1/79)
Auch der Uebertritt auf eine andere Schulstufe hat eine Neuberechnung zur Folge. Die bisherigen Dienstjahre werden nicht voll, sondern zu einem Bruchteil angerechnet. Es gelten folgende Kriterien:

«in sehr verwandter Tätigkeit» Beispiel: Prim.-L. Sek.-L.	3/4
«in anderer Funktion, *aber im gleichen Arbeitsgebiet»* Beispiel: Prim.-L. BWK.-L. HK.-L. / Real.-L.	1/2
«in anderer Funktion» Beispiel: Kaufmann – Prim.-L. (2. Bildungsgang)	1/4

E.F.

Sie engagieren sich in Ihrem Beruf. Wir helfen Ihnen, als leistungsfähiger und anerkannter Berufsverband, damit Sie heute und morgen noch bessere Voraussetzungen haben.

Werden Sie Mitglied des SLV und abonnieren Sie die «SLZ».

Auskunft: Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, 8057 *Zürich*, Telefon 01 46 83 03

St. Gallen

Monatsbericht Januar 1979

Am 19. Januar 1979 versammelte sich der Vorstand zur ersten Sitzung. Er konnte bereits die *Vereinsrechnung 1979* (des KLV) zuhanden der Delegiertenversammlung verabschieden. Sie schliesst bei einer Bilanzsumme von rund 60 000 Franken mit einem Budgetrückschlag von 1600 Franken ab. Der Vorstand sieht sich gezwungen, den Delegierten eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags um 2 auf 20 Franken zur Genehmigung vorzuschlagen. Den Beschluss der Delegiertenversammlung vorbehalten, wird die Fürsorgekasse im Jahr 1979 7800 Franken ausrichten.

Im Jahresbericht 1978 werden Vorschläge des Organisationskomitees und des Vorstands zum *Lehrertag 1980* (75 Jahre KLV) unterbreitet. – Kassier Kurt Eggenberger führt die Kasse und auch die Mitgliederliste der Sektion mit Bravour! 1978 lieferten 742 Mitglieder den Jahresbeitrag (25 Franken) an den SLV ab. Einzug 1979 wiederum im August!

Der Vorstand beschliesst, für die Nachfolge des verstorbenen *SLV-Präsidenten* einen geeigneten Kandidaten zur Wahl zu stellen.

Um unkontrollierbaren Entwicklungen vorzubeugen, hatte der KLV dem Erziehungsrat empfohlen, eine Kommission *für das zehnte Schuljahr* ins Leben zu rufen. Der Erziehungsrat anerkennt die Wichtigkeit unseres Anliegens und beauftragt den Koordinationsausschuss Lehrpläne, sich der aufgeworfenen Probleme anzunehmen.

Seit einigen Jahren ist die *Schulbauverordnung* (Schulbauregulativ) in Revision. In Lehrerkreisen herrschte Unklarheit darüber, dass die mit der Ausarbeitung eines Vorschlags beauftragte Kommission vom Regierungsrat eingesetzt war. Deshalb galt der KLV auch direkt als Vertreter der Lehrerschaft. Der Vorstand wird versuchen, in Zukunft auch bei knappsten Vernehmlassungsfristen die Meinung des einzelnen Lehrers einzuholen.

Einige Kollegen haben festgestellt, dass Staatsangestellte von der Pensionskasse nur schwer *Geld für Hypotheken* und zu weniger günstigen Bedingungen als von Banken erhalten. Falls Abklärungen beim Finanz- und beim Erziehungsdepartement den Sachverhalt bestätigen, schlägt der Vorstand Verbesserungen vor.

Am 14. März 1979 um 14 Uhr sind die *Bezirkspräsidenten* zu einer Konferenz im Hotel Ekkehard (St. Gallen) eingeladen. Besprochen werden das Jubiläum 1980, die Jahresbeiträge und die persönliche Beratung der Kollegen. *gre.*

Die «SLZ» informiert
Sie rasch und vielseitig

Pädagogischer Rückspiegel

ZH: Stark nachlassendes Interesse für Lehrerausbildungen

Mit nur noch 11 Prozent (5 Prozent männlich, 19 Prozent weiblich) der Maturanden, die eine Ausbildung am **Oberseminar** absolvieren wollen, hat das Interesse für diese in den Jahren 1970 bis 1975 stets von gut einem Fünftel aller Maturanden gewählte Ausbildungsrichtung einen – vorläufigen? – Tiefpunkt erreicht (Vorjahr 18 Prozent). **Für Maturanden bestehen drei Ausbildungsalternativen: Oberseminar, Hochschule, nichtakademische Ausbildung.**

Seit jeher zeigen **Maturandinnen geringere Bereitschaft, die lange Ausbildung an einer Hochschule auf sich zu nehmen.** Sie wählen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen **fast viermal so häufig das Oberseminar** und mehr als doppelt so häufig eine nichtakademische Ausbildung. Vier von zehn Maturanden wollen die Weiterausbildung erst nach einer Zwischenlösung aufnehmen, wobei der Geldverdienst im Vordergrund steht. Sechs von zehn Maturanden nehmen im Laufe ihrer Mittelschulzeit die Dienste der **Akademischen Berufsberatung** in Anspruch.

BE: Schulversuche

Es werden gegenwärtig unterschiedliche Verfahren für die Selektion der Sekundarschüler ausprobiert. Die Erziehungsdirektion sammelt die Daten der angelaufenen Versuche und wird sie zu gegebener Zeit veröffentlichen. Beim gesamtschulähnlichen **Schulversuch Manuel** werden 1980 die ersten Schüler nach fünfjähriger Schulzeit austreten. Es besteht die Absicht, die gemachten Erfahrungen zu publizieren, aber erst wenn sie gesichert sind. Für generelle Änderungen in der Berner Schule müsste man eine breitere Erfahrungsgrundlage aus Versuchen in unterschiedlichen Verhältnissen haben.

AG: Lehrerberatung aufbauen

Bei einer vom Leiter der Therapiestation Ennetbaden an 270 Lehrkräfte der 1. bis 5. Klasse verschickten Umfrage im Bezirk Baden (40 % Rückmeldung) bestätigten vier Fünftel, dass sie gelegentlich oder häufig mit Kindern Probleme hätten. 31 % der Lehrer verfügen offenbar nicht über genügend Hilfsmöglichkeiten, um die bei ihren Schülern festgestellten Auffälligkeiten anzugehen. Die Schaffung einer Lehrerberatungsstelle wurde von 77 % begrüsst.

Der Kanton Aargau hat begonnen, einen schulpsychologischen Dienst aufzubauen: Er hat im November eine weitere Schulpsychologin eingestellt, die sich hauptsächlich der Lehrerberatung annehmen soll. Das Echo der Lehrer war bisher eher klein, obschon ihnen der neue Dienst vorgestellt wurde. Lehrerberatung sei eben keine einfache Sache, meinte der Leiter des SPD Baden; weil sie aber erwiesenermassen nötig wäre, hofft er auf ein steigendes Interesse.

ZH: Weiterbildungsjahr für Schulentlassene

Die AKAD (Akademikergemeinschaft für Erwachsenenbildung) Zürich führt ab Frühjahr 1979 neu ein Weiterbildungsjahr für Schulentlassene. Es dient vorab der Klärung möglicher Bildungs- bzw. Berufswege und schafft gleichzeitig die Voraussetzungen, dass die gewählten Wege erfolgreicher beschritten werden können. Unterrichtliche Schwerpunkte sind die «klassischen» Schulfächer (Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, Geschichte, Biologie, Geografie) kombiniert mit einer kaufmännischen Grundausbildung. Nicht gering zu schätzen ist die mit dem Kurssystem verbundene Schulung zum selbstäsndigen Lernen, Denken und Arbeiten. Gewicht wird auch gelegt auf regelmässige, Schüler, Lehrer und Eltern einschliessende Orientierung und Beratung. – Dieses sachlich begrüssenswerte Angebot eines 10. Schuljahrs wird aus ökonomischen Gründen nicht allen offen stehen, die es menschlich brauchten.

CH: Privatschulen kämpfen um Gleichberechtigung Schweizerischer Privatschulen (VSP)

Der Verband bezweckt «den Zusammenschluss der Privatschulen zur Förderung und Anerkennung des privaten Bildungs- und Erziehungswesens in der Schweiz sowie die Wahrung der Interessen der Privatschulen gegenüber den Behörden, den Berufsverbänden und der Öffentlichkeit».

Im Schuljahr 1976/77 besuchten insgesamt etwa 10 % aller Schülerinnen und Schüler eine Privatschule. Auf die einzelnen Stufen entfielen: Vorschule (Kindergarten) 13,3 % Privatschüler, Primar- und Sekundarstufe I 4,3 %, Sekundarstufe II (Maturitätsschulen, andere allgemeinbildende Schulen, Schulen für Unterrichtsberufe, Berufsausbildung) 23,5 % und ausseruniversitäre Tertiärstufe 43,4 %. Von den ungefähr 350 Privatschulen mit nicht ganz 125 000 Schülern, die es in der ganzen Schweiz zurzeit gibt, sind 170 mit etwa 50 000 Schülerinnen, Schülern und Kursbesuchern im VSP organisiert.

Bildungspolitische Ziele des VSP:

- «Sicherung der Existenz der Privatschulen neben der Staatsschule.» Die Konkurrenz der beiden Schulformen könne dem Bildungswesen nur förderlich sein. Staatliche Institutionen neigen zu Beharrlichkeit und sind wenig reformfreudig. «Die meisten grossen Reformen im Erziehungswesen sind nicht von staatlichen, sondern von privaten Institutionen ausgegangen.»
- «Verhinderung jeglicher Benachteiligung der Privatschulen», wie sie beispielsweise im finanziellen Bereich vorhanden sind.

«Eltern, deren Kinder eine Privatschule besuchen, zahlen das Schulgeld doppelt: einmal durch Entrichtung der Staatssteuer, zweitens durch Entrichtung des Schulgeldes an die Privatschule. Diese Schulgelder sollten von den Steuern abgezogen werden können, weil eine derartige Doppelbelastung Eltern davon abhalten kann, ihre Kinder an eine Privatschule zu schicken, womit die Existenz der Privatschule gefährdet wird.»

- Beim Erwerb eines Ausweises oder eines Diploms oder beim Bestehen einer Abschlussprüfung sollten alle Schüler gleichgestellt sein. Heute werden für Prüfungen oft nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten vorgeschrieben, sondern auch der Weg zu ihrer Erlangung.

Lappland erhält eigene Universität

Ab Herbst 1979 können die Lappen in ihrem angestammten Territorium Doktorwürden «erjagen»: In Rovaniemi der kulturellen und wirtschaftlichen Metropole Lapplands, wird die Universität von Lappland mit den Fakultäten Recht, Sozialwissenschaften und Pädagogik eröffnet.

(Fortsetzung Seite 245)

Pestalozzianum

15. Februar 1979 75. Jahrgang Nummer 1

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Johann Heinrich Pestalozzi

Kritische Ausgabe sämtlicher Werke, *Bände 24 A und 24 B,* Orell Füssli Verlag, Zürich 1978

Eine der letzten schwierigen Aufgaben der von A. Buchenau, E. Spranger und H. Stettbacher begründeten Kritischen Ausgabe der Werke Pestalozzis ist gelöst: Emanuel Dejung hat in den Bänden 24 A und 24 B sechs Schriften aus den Jahren 1815–1816 der Öffentlichkeit übergeben.

Band 24 A enthält den 1815 in Yverdon gedruckten Text des politischen Hauptwerkes der Spätzeit mit dem Titel *«An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes»* im Umfang von zirka 220 Druckseiten, dazu eine grosse Zahl von Entwurfsfragmenten (175 Seiten), dann im Erstdruck nicht aufgenommene Textstücke und versprengte Fragmente. Beigegeben sind drei Bildtafeln: eine Ansicht von Yverdon um 1820 von J. H. Werdmüller; Pestalozzi im Alter, Zeichnung von J. Ramsauer und das Titelblatt der Erstausgabe «An die Unschuld . . .»

Band 24 B bringt als Textnachtrag zu Band 24 A Aufzeichnungen aus den Jahren 1815–1816 zu einer zweiten Auflage von «An die Unschuld . . .», dann die Neujahrsrede 1816, die Rede an die versammelten Lehrer der Anstalt, die *Zuschrift an den Staatsrat Hans Konrad Escher über die Notlage der Zürcher Berggemeinden,* Herbst 1816, die Rede zum Gedächtnis an Frau Anna Pestalozzi, 11. Dezember 1816, und einen Plan der Erziehungsanstalt in Yverdon, um 1816. Den grössten Teil dieses Bandes, zirka 240 Seiten, beansprucht der in vier Anhänge gegliederte wissenschaftliche Apparat, bestehend aus Textkritik, Sacherklärungen, Worterklärungen, Orts- und Personenregister zu beiden Bänden. Bildtafeln: J. H. Pestalozzi, Zeichnung von K. Schulthess 1825; Motive aus Yverdon, zwei Zeichnungen des Zöglings J. W. Meyer und eine Lithografie des französischen Generals und Schriftstellers M. A. Jullien.

«An die Unschuld, den Ernst und den Edelmuth meines Zeitalters und meines Vaterlandes»

Im textkritischen Anhang ist der Bestand an Handschriften und Drucken, die für die Edition zur Verfügung standen, aufgeführt. Ein zusammenhängendes Manuskript fehlt. Dejung entschloss sich deshalb zur Wiedergabe der 1815 von Pestalozzi im Eigenverlag veröffentlichten Fassung. Eine wertvolle und dem Pestalozzi-Forscher willkommene Ergänzung bilden die zirka 190 Seiten umfassenden Entwurfsfragmente, Zeugnisse von Pestalozzis Bemühen um Klarheit des Gedankens und des Ausdrucks. Begrüssenswert ist ferner die im textkritischen Anhang gebotene Möglichkeit, den Erstdruck von 1815 mit der Cotta-Ausgabe 1820 zu vergleichen. Letztere enthält zwar den Kerngehalt der Fassung von 1815, weist aber bemerkenswerte Zusätze auf, welche Dejung mit dem Hinweis auf die in der Zwischenzeit erfolgten politischen Ereignisse begründet. Die Zusätze aus Pestalozzis Hand, etwa über äussere und innere Staatskraft, über Wahrheit und Recht, über den Geist der Menschlichkeit usw. geben der Cotta-Ausgabe den Wert höherer Werkreife und zeugen vom unvermindert lebendigen Geist des Autors. Doch bleibt der hohe Rang der Erstausgabe unantastbar. Die Entstehungsgeschichte der über 200 Druckseiten in Anspruch nehmen-

Pestalozzi
Zeichnung von Karl Schulthess, Neffe von Pestalozzis Gattin, 1825 (Pestalozzianum Zürich)

den Schrift deckt die äusseren Bedingungen des Werkes auf: Verfassungskämpfe in der Schweiz; die machtpolitischen Umwälzungen in Europa mit dem Sieg über Napoleon; der Wiener Kongress. Pestalozzi spricht denn auch bald die Gesetzgeber der eigenen Heimat und seiner Vaterstadt mahnend und bittend an, bald den ihm wohlgesinnten Zaren von Russland, den König von Preussen und dessen Ratgeber, die Völker Europas und immer wieder die denkenden Menschen im eigenen kleinen Vaterland. Die Eindringlichkeit, mit der er es tut, lässt deutlich werden, wie sehr der annähernd 70jährige Mann vom politischen Geschehen innerlich beunruhigt war, immer noch hoffend und doch voller Befürchtungen.

Nicht die historischen Bedingungen jedoch begründen den bleibenden Wert dieses Werkes. Wer heute «An die Unschuld . . .» liest, wird von der Aktualität der Gedanken Pestalozzis beeindruckt sein und zum Schluss kommen, dass wir es hier mit der «Summe» einer politischen Philosophie zu tun haben, die bei der Inangriffnahme drängender Probleme der Gegenwart wohl zu bedenken wäre. Was ein Volk nötig hat, um die Gefahr der Vermassung zu überwinden, um Volk im menschenwürdigen Sinn zu werden und zu sein, wird hier klar und einprägsam gesagt.

Die folgenden kleineren Stücke sind biografisch interessant. In der *Neujahrsrede 1816* und in der im Dezember gleichen Jahres gehaltenen Gedächtnisrede kreisen Pestalozzis Gedanken um seine verstorbene Gattin Anna und um die Schwiegertochter Anna Magdalena. Dass Trauer und Wehmut nicht in lähmende Verzagtheit und Trostlosigkeit ausmünden dürfen, gibt er seiner Hausgemeinde zu bedenken: «Kinder, Zöglinge! Wen das Todtbett von geliebten Menschen nicht weise macht, den macht nichts auf Erden weise . . . Leiden und Tränen bilden zur Weisheit, wie Jubel und Freude es ewig nicht thun . . .»

Die *Rede an die versammelten Lehrer der Anstalt,* Januar 1816, von Johannes Ramsauer 1846 erstmals im Druck veröffentlicht, steht im Zusammenhang mit dem Lehrerstreit in Yverdon, bei dem es im Grunde um die Nachfolge Pestalozzis ging und der für das Institut so verhängnisvoll werden sollte. Bittend und mahnend, ja beschwörend ruft der ohnehin leidgeprüfte Meister seinen verfeindeten Mitarbeitern zu, Eitelkeit und Selbstsucht um der grossen gemeinsamen Sache willen zu überwinden. «Seyd doch alle wieder meine Freunde, meine Brüder, seyd alle wieder Lehrer und Väter unserer Kinder! . . .» Man weiss es: Der Aufruf hatte geringe Wirkung. Die beginnende Katastrophe war nicht aufzu halten.

Zu erwähnen bleibt die im Herbst 1816 entstandene *Zuschrift Pestalozzis an den Staatsrat Hans Konrad Escher über die Notlage der Zürcher Berggemeinden.*

Die Textilindustrie des Zürcher Oberlandes war durch die Masseneinfuhr englischer Produkte zu Tiefstpreisen in harte Bedrängnis geraten. Dazu kam 1816 eine schwere Missernte. Arbeitslosigkeit und Hunger stürzten einen Teil der besitzlosen Bevölkerung ins Elend. Pestalozzi, der in Yverdon davon Kenntnis erhalten hatte, wandte sich in einem ausführlichen Schreiben an seinen Jugendfreund, den Staatsrat Escher. Dieser Mann, der durch sein Werk der Linth-Korrektion in hohem Ansehen stand, war von der Regierung beauftragt, mit einer Kommission praktische Sanierungsmassnahmen vorzuschlagen.

Pestalozzis Empfehlungen sind wie immer, wenn es um die Sache der Armen ging, von tiefem Mitgefühl getragen und zielen auf rettende Soforthilfe und darüber hinaus auf längerfristige staatliche Massnahmen zur Ueberwindung der Armennot. Der Geist einer fundamentalen Sozialpolitik, gleich wie schon in der ersten Fassung von «Lienhard und Gertrud», ist hier lebendig. Und er vermöchte auch heute Lichter anzuzünden.

Diese zwei Bände sind wie alle früheren das Ergebnis jahrelangen redaktionellen Bemühens und zeugen von umfangreicher und sorgfältiger Forschungsarbeit. Neben dem sehr eingehenden und zuverlässigen textkritischen Teil verdienen die Sacherklärungen Dejungs Beachtung. Sie informieren über die Entstehungsgeschichte der einzelnen Schriften, ausführlich auch über die zeitgeschichtlichen Hintergründe und, was das Werk «An die Unschuld . . .» betrifft, über Auswirkungen im In- und Ausland. Notwendige Lesehilfe bieten die von K. Meyer beigetragenen Worterklärungen. *Heinrich Roth*

Pestalozzis Erzieher- und Lehrerbild

Heinrich Roth
Johann Heinrich Pestalozzi
Texte für die Gegenwart
Band 3: Erziehung und Unterricht
118 Seiten, kartoniert
Klett+Balmer-Verlag Zug
Fr. 14.80

Mit dem Themenkreis «Erziehung und Unterricht» schliesst Heinrich Roth seine dreibändige Schriftenreihe «Texte für die Gegenwart» von Johann Heinrich Pestalozzi ab. In Band 1 hat er sich mit dessen Gedankengängen über «Menschenbildung und Menschenbild», im Band 2 mit jenen über «Sozialpolitik, Bürger und Staat» befasst, während er im kürzlich erschienenen letzten Band eine Textauswahl getroffen hat, die sich wegen der ausgesprochen pädagogischen Thematik vor allem an Eltern und Lehrer richtet.

Die bei der Besprechung der ersten zwei Bände bereits herausgestrichenen Vorteile dieser Ausgabe seien hier wiederholt: die dank der Vereinfachung der schwerfälligen Pestalozzischen Sprache wesentlich leichtere Lesbarkeit der Texte und die verblüffende Aktualität der ausgewählten Schriftausschnitte in einer Notstandsituation der häuslichen Erziehung und bei einer einseitigen Verstandesbildung in der Volksschule. Welch gegenwartsnahe Probleme in den Pestalozzi-Texten angesprochen werden, sei im Nachfolgenden an ein paar Schwerpunkten des neuen Bandes nachzuweisen versucht.

Vom Segen einer rechten Wohnstubenerziehung

In der Wochenschrift «Ein Schweizerblatt» vom Jahre 1782 skizziert Pestalozzi bereits die Bedingungen einer menschenbildenden Erziehung: Rücksichtnahme auf die Lebensverhältnisse jeder Familie und jedes Kindes, Gewöhnung an die tätige Mithilfe im elterlichen Haushalt und Aufbau der Wort-Lehre auf dem Erfahrungs-Lernen. «Erste Kräftebildung erfolgt in der Stille der Wohnstube. Da gehen Arbeiten und Lernen ineinander. Was Kinder von ihren Eltern lernen, wird zu ihrem innern Gewinn.» Im gleichen Jahr stimmt er im Volksbuch «Christoph und Else» das Hohelied der ersten häuslichen Unterweisung an: «Eine brave Mutter, die ihre Kinder selbst lehrt, ist immer das, was mich in dieser Welt das Schönste dünkt»,

lässt er Else sagen. Pestalozzi preist die Wohnstube des Menschen einen heiligen Ort, einem Feuerherd gleichend, der immer für ihn warm ist, eine Stätte, wo sich die mitmenschliche Bildung vollzieht und der Grund für die Entfaltung der sittlichen, gemüthaften und verstandesmässigen Kräfte gelegt wird.

In der Schrift «Weltweib und Mutter» stellt Pestalozzi die Mütterlichkeit, wie er sie versteht, ins rechte Licht, und in seiner Geburtstagsrede 1818 an sein Haus bezeichnet er die Wohnstube sogar als Anfangs- und Stützpunkt der Menschenbildung. Für unzählige moderne Familien, in denen wohl materieller Wohlstand herrscht, wo es aber an der echten Mutter- und Vaterliebe gebricht, trifft das anschauliche Sinnbild «Nimm dem Vogel sein Nest, verdirb es ihm, so hast du sein Leben verdorben» heute leider genau so zu wie vor 160 Jahren. Besonders eindrücklich beschreibt Pestalozzi in den aus der gleichen Epoche stammenden «Briefen über die Vorschul-Erziehung» die belebende Macht der denkenden Mutterliebe und gibt praktische Hinweise zum Beispiel darüber, wie man das Kind zum Verzichtenlernen erzieht und damit der Verwöhnung, einem weitverbreiteten Erziehungsfehler, steuert, wie das kindliche Urteilsvermögen geschult werden kann, wie neben der körperlichen Erziehung auch die Sinnesorgane im Elternhaus schon geübt werden sollten, welch vorzügliches Erziehungsmittel die Musik ist, und wie schliesslich die Verstandesbildung zur rechten Zeit angegangen und das Interesse am Lernen geweckt werden kann.

Kräftebildung statt blosser Wissensanhäufung

Kein Begriff kehrt bei Pestalozzis Ausführungen über Erziehung und Unterricht so häufig wieder wie derjenige der «Kraft». Er meint damit die im Kind schon vor der Geburt veranlagten Begabungen und Neigungen, für deren harmonische Ausbildung er unermüdlich plädiert: «Der Schulunterricht muss auf das Ganze der menschlichen Kräfte ausgerichtet sein.» Verwirklichen die Lehrpläne aller Stufen diesen Grundsatz? Herrscht nicht die Schulung der intellektuellen Kräfte und des Gedächtnisses, von einem materialistischen Stoffdenken diktiert, immer noch und immer mehr vor?

Heinrich Roth hat aus dem Dorfroman «Lienhard und Gertrud» bewusst nur den dritten und vierten Teil der letzten Fassung aus der Yverdoner Zeit ausgewählt, damit er Lehrer Glüphi, mit dessen Gestalt sich Pestalozzi bekanntlich identifizierte, seine Ideen über den Schulunterricht im Sinne wahrer Menschenbildung äussern lassen kann. Wenn der Jugendunterricht in seinem ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein soll, müsste der Lernstoff den im Kinde vorhandenen Kräften angemessen sein. Ueberschätzen wir nicht allzuoft das Auffassungsvermögen und die Denkfähigkeit unserer Schüler und tragen Lerninhalte an sie heran, die sie geistig noch nicht verkraften können? Sind nicht gewisse Lehrpläne mehr stoff- als kindorientiert? Sollte der Unterricht in der Volksschule nicht noch mehr «psychologisiert» werden gemäss Montaignes Rat, dass der Lehrer das Kind vor sich hertraben lasse, um seine Gangart kennenzulernen, oder nach Pestalozzis Empfehlung: «Der Unterrichtsgang ist grundsätzlich in jedem Fach derselbe: Er ergibt sich aus der vollkommenen Übereinstimmung zwischen dem persönlichen Entwicklungsverlauf der Schüler und der inneren Ordnung der Lerngegenstände.»

Über die Spracherziehung findet der Leser in den Kapiteln «Über den Sinn des Gehörs», «Über Unterrichts-Verbesserungen» und «Das Wesen der Naturgemässheit in der Erziehung» wahre Goldkörner, die in keiner Fachdidaktik Deutsch unbeachtet bleiben sollten. Davon ein paar Muster:

«Sprache ohne Anschauung bildet kopflose Schwätzer. Man erkennt sie an der Fertigkeit, von Sachen zu reden, die sie nicht gesehen und nicht gehört haben, und von denen sie innerlich nicht berührt sind. Aber sie reden wie Leute, die Erfahrung haben und mit den Sachen vertraut sind. Das ist leeres Wortwissen, Maularbeit, eine Anmassung. Wir haben es hier mit Verirrungen des ersten Unterrichts zu tun. Wir lassen das Kind Wörter aussprechen, die für uns eine Bedeutung haben, für das Kind aber nicht. Wenn der spätere Unterricht den gleichen Fehler aufweist, braucht es zur Vollendung einer kopflosen Schwätzer-Abrichtung nichts weiteres. Dies passt ja in unser Zeitalter des Maulbrauchens.»

«Aber so wie man anfängt, dem Kind leere Wörter in den Mund zu legen und seinem Gedächtnis einzuprägen – Wörter ohne Anschauung, ohne erlebte Wortbedeutung –, so wendet man sich in der Spracherziehung vom Grundsatz «Das Leben bildet» ab. Und indem man dies tut, legt man im Kind den Grundstein aller Verkehrtheit und aller Unnatur im Gebrauch der Sprache.»

«Das Äussere der Sprache, die Töne selber, sind ohne belebten Zusammenhang mit den Eindrücken, die ihrer Bedeutung zugrunde liegen, leere, eitle Töne. Sie werden erst durch den bewussten Zusammenhang mit den in der Anschauung erlebten Gegenständen zu wahren, menschlichen Wörtern.»

Pestalozzi über sich selbst

Ohne die bestehenden Autobiografien konkurrenzieren zu wollen, hatte der Herausgeber das Bedürfnis, zum Abschluss seiner Schriftenreihe eine Auswahl Texte zusammenzustellen, worin Pestalozzi über sich selbst schreibt, denn «wer von diesem Werk ergriffen wird, stösst auf die Frage nach dem Menschen, der es geschaffen hat». Es sind ergreifende Zeugnisse eines ungewöhnlich schweren menschlichen Schicksals, Zeugnisse übrigens, die wegen häufiger Selbstbeschuldigungen Pestalozzis lange Zeit missdeutet worden sind.

Der neu entdeckte Pestalozzi

Der Wert der Uebertragung durch Heinrich Roth liegt meines Erachtens zur Hauptsache darin, dass Pestalozzis Ideengut leichter zugänglich gemacht worden ist. (Die überlieferte sprachliche Form bereitet dem Leser – und nicht erst heute – erhebliche Schwierigkeiten und wirkt rasch ermüdend.) In der vorliegenden neuen Form aber fällt die Sprachbarriere.

Pestalozzis pädagogisches Glaubensbekenntnis wird in der von allen Floskeln befreiten Sachsprache klar, durchsichtig und leicht verständlich. Die Hoffnung ist deshalb berechtigt, die drei Bände fänden Eingang in die Familien, Volksbibliotheken und Büchereien der Lehrerbildungsanstalten. Für Elternschulen oder Elternabende bildet die Schriftenfolge eine ausgezeichnete Diskussionsgrundlage, denn hier kann Pestalozzi tatsächlich neu entdeckt werden. Vielleicht vertiefen sich auch Eltern in die «Texte für die Gegenwart» und erheben sie die Pädagogiklehrer an Kindergärtnerinnen- und Lehrerseminarien zur Pflichtlektüre ihrer Schüler. Dann verspräche ich mir wenigstens Ansätze für eine echte Erziehungs- und Bildungsreform, selbst anderthalb Jahrhunderte nach Pestalozzis Tod!

Louis Kessely

Neue Pestalozzi-Schriften 1977–1978

(mit Nachträgen)

Zusammengestellt von Emanuel Dejung

Von Pestalozzi:

Pestalozzi, Johann Heinrich. Sämtliche Werke. Kritische Ausg. Bd. 24 A: An die Unschuld, 1815 (nur Text). Faks. u. Taf. 435 S. Bd. 24 B: An die Unschuld, 1815 (Text-Nachtrag u. Anhänge) u. Schriften von 1816. Bearb. von Emanuel Dejung. Taf. 345 S. Z. 1977/1978. P I 4,24 A–B

– Texte für die Gegenwart. Hg. von Heinrich Roth in Zusammenarbeit mit Walter Guyer. Bd. 3: Erziehung und Unterricht. 118 S. Zug (1978). P I 109,3

– Pestalozzi über seine Anstalt in Stans. Mit einer Interpretation von Wolfgang Klafki. 3.*A. 67 S. (Beltz-Bibl., 22.) Weinheim 1975. P I 87 c

– Gertrud Jido Kyoikuho. (Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Japanisch.) Uebers. von T. Nagao u. H. Fukuda. Tokyo, Meijishoshuppen, 1976.

– Cum isi invata Gertrud copiji (Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Rumänisch.) Einleitung von Victoria C. Petrescu. 360 S. Bukarest 1977.

Ueber Pestalozzi:

Dauzenroth, Erich. Janusz Korczak, 1878–1942 (Der Pestalozzi von Warschau). (SA. Schweiz. Lehrerzeitung.) 92 S. Z. (1978). Wb 68

Dejung, Emanuel. Resultate der kritischen Gesamtausgabe von Heinrich Pestalozzis Werken und Briefen. (Pestalozzianum, Nr. 2, S. 9–12.) Z. 1977. ZS 71, 1977

– Resultate der kritischen Gesamtausgabe ... (Pädagogische Rundschau Nr. 11, S. 1003–1010.) Kastellaun 1977. ZS 443,1977

– Pestalozzi, kritische Ausg.; Jahresbericht des Redaktors 1977 (Jubiläum). (Vervielfältigt.)

– Neue Pestalozzi-Schriften 1975–1977 (mit Nachträgen). (Pestalozzianum, Nr. 1, S. 7–8.) ZS 71,1978

Dütsch, Adolf. Pestalozzi als Dramatiker. (Reformatio, Jg. 27, Nr. 10, S. 602–604.) Bern 1978. ZS 425,1978

Egger, Eugen. Heinrich Pestalozzi, sein Leben, sein Werk, seine Ausstrahlung. (Unesco-Presse, Jg. 8, Nr. 11/12, S. 8–22.) Genf 1977. P II 124

Fertig, Ludwig. Campes politische Erziehung. 280 S. (Impulse der Forschung, 27.) Darmstadt 1977. P II 682

Fukuda, Hiroshi. Kurzer Ueberblick über die Pestalozzi-Bewegung in Japan. (Pestalozzianum, Nr. 1, S. 1–4.) Z. 1978. ZS 71,1978

Goldschmidt, Hermann Levin. Pestalozzi – Antwort auf Rousseau. (Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 29/31, S. 1014–1018.) Z. 1978. ZS I 35,1978

Guillaume, James. Johann Heinrich Pestalozzi – Bürger der Revolution. (A. d. Französ. übers.) 75 S. Z. (1977). P II 169

Häberli, Hans P. «Sehet, welch ein Mensch!» Schwierigkeiten mit dem Wissen um Pestalozzi. (Schweiz. Kaufmännisches Zentralblatt, Nr. 9, S. 5.) Z. 1978. P II 202

Haeberlin, Urs. Erziehung und Gesellschaft in Pestalozzis «Nachforschungen». (Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 29/31, S. 1009–1013.) Z. 1978. ZS I 35,1978

Kroner, Michael. Stephan Ludwig Roth. Ein Leben für Fortschritt und Völkerverständigung. (Deutsche verbesserte Fassung.) 396 S. Cluj-Napoca 1977. P VII 158

März, Fritz. Problemgeschichte der Pädagogik. Bd. 1. 261 S. (Pädagogische Anthropologie, 1. Teil.) Bad Heilbrunn 1978. VIII C 2443,1

Müller, Otto. Die Gesetzmässigkeit der kindlichen Entwicklung und die Schädlichkeit von Verfrühungen – Beitrag zur Besinnung auf Pestalozzi. (Gegenwart, Jg. 39, S. 270–280.) Bern 1977/78. P II 680

– Pestalozzis Idee der Menschenbildung und die Erziehungskunst Rudolf Steiners. (Die Menschenschule, Jg. 52, S. 1–21.) Basel 1978. P II 681

Onodera, Rituo. Die Einleitung des Studiums über die Berufsbildung bei J. H. Pestalozzi (1780er Jahre). (ART, Jg. 23, S. 203–212.) 1975. (Deutsche Zusammenfassung a. d. Japan.)

Peter, H[einer]. Pestalozzi aktueller denn je. Referat. (Jahresbericht des Oberseminars Zürich, S. 36–43.) Z. 1977/78. ZH HF II 2

Reble, Albert. Gewissen und Erziehung. ([In:] Gewissensentwicklung und Gewissenserziehung. Hg. von K. Kürzdörfer. S. 11–24.) Bad Heilbrunn 1978.

Roth, Heinrich. Der politische Pestalozzi. (Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 29/31, S. 1005–1008.) Z. 1978. ZS I 35,1978

Stieger, Karl. Mein Weg zu Pestalozzi. (Vortrag in Solothurn.) (Schulblatt für die Kantone Aargau u. Solothurn, Nr. 13, S. 369–374.) Aarau 1978. ZS I 57, 1978

Stübig, Heinz. Clausewitz in Yverdon. Anmerkungen zu seinem Pestalozzi-Aufsatz. (Paedagogica historica, S. 440–445.) Gent 1977.

Trapp, Ernst Christian. Versuch einer Pädagogik. (Mit Kommentar.) Hg. von U. Herrmann. 501 S. Paderborn 1977. P II 609

Weber, Leo. Pestalozzi heute. (Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn, Nr. 13, S. 363–369.) Aarau 1978. ZS I 57, 1978

Wittig, Hans. Pestalozzi und die Gegenwart. (Pädagogische Rundschau, Nr. 1, S. 63–85.) Kastellaun 1975. ZS 443,1975

Wullschleger, Otto. Pestalozzi und Schleiermacher. (Pestalozzianum, Nr. 3, S. 17–20.) Z. 1978. ZS 71,1978

In fremden Sprachen

Aubert, Edmond. Pestalozzi et son temps. (Educateur, Nr. 19, p. 468–469.) Montreux 1977. ZS 51,1977

Barlow, Thomas A. Pestalozzi and American Education. 180 p. Colorado 1977. P VII 27

Bollier, Elsa. Le chant (à Yverdon). (Educateur, Nr. 19, p. 485–487.) Montreux 1977. ZS 51,1977

Bürgi Gertrude / François Trivelli. L'école pour enfants sourds. Yverdon 1811 – Moudon 1869/1977. (Perspectives, Nr. 3, p. 19–28.) Lausanne 1977. P II 44

Faure, Pierre. Un précurseur – Henri Pestalozzi. (Airap, Nr. 22, p. 19–28.) Quimper 1977.

Karlen, Jean-Jacques. L'école Pestalozzi d'Echichens 1827–1977. (150e anniversaire.) (Perspectives, Nr. 3, p. 12–16.) Lausanne 1977. P II 301

Kim, Chung-whan. Pestalozzi, his thoughts and works. (Koreanisch.) 257 S. Seoul 1974. P II 398

– Pestalozzian Theory of Education. (Koreanisch.) 183 S. Seoul 1975. P II 397

– Die mathematische Erziehungslehre in der Pädagogik Pestalozzis und ihre Bedeutung in der Geschichte der Erziehung. (Japanisch.) Diss. 248 S., Hiroshima 1970. P II 399

Michelet, André. Les dons de Froebel à l'enfance. (Educateur, Nr. 19, p. 475–477.) Montreux 1977. ZS 51,1977

Panchaud, Georges. Pestalozzi a-t-il encore quelque chose à nous dire aujourd'hui? (Educateur, Nr. 19, p. 492–499.) Montreux 1977. ZS 51,1977

Silber, Käte. Pestalozzi, the man and his work. 4. *A. (Für Japan a. d. Deutschen übers. von Hisashi Maebara.) Tokyo 1977.

Waridel, Françoise. Méthode (Pestalozzi) ... de l'intuition. (Educateur, Nr. 19, p. 478–482.) Montreux 1977. ZS 51,1977

ZH: Wahlfachstundentafel für die 3. Klassen der Sekundar- und Realschulen

Von 1975 bis 1978 wurden im Rahmen der Teilversuche an der Oberstufe für die 3. Klassen der Sekundar- und Realschulen Wahlfachstundentafeln erarbeitet und in 14 Oberstufenanlagen verschiedenster Grösse erprobt. Alle Beteiligten – Schüler, Eltern, Lehrer und Behörden – begrüssten diese Neuerung und bezeichneten die Resultate als erfreulich. Der Erziehungsrat hat deshalb einer versuchsweisen Einführung der Wahlfachstundentafeln für interessierte Gemeinden im Sinne einer noch breiter abgestützten Erprobung zugestimmt.

Ab Frühjahr 1979 werden bereits 23 Schulen im Kanton Zürich mit 90 dritten Sekundar- und Realklassen im Wahlfachsystem unterrichten.

1. Grundsätze des Wahlfachsystems

– Die allgemeine schulische und fächerspezifische Motivation des Schülers soll gesteigert werden. Er kann in seinem letzten Schuljahr in den Fächern, die ihn besonders interessieren, Schwerpunkte bilden und sich in andern, die ihn weniger ansprechen, entlasten. Auf diese Weise wird versucht, seine individuelle Leistungsfähigkeit zu berücksichtigen und eine Überbelastung zu vermeiden.

– Knaben und Mädchen sollen das gleiche Ausbildungsangebot erhalten.

– Eine genügende Grundausbildung soll für alle Schüler wie bisher obligatorisch sein und den Anschluss an weiterführende Schulen sicherstellen.

– Das Fächerangebot wird nach folgendem Grundprinzip aufgeteilt:

Pflichtbereich (obligatorische Fächer; Sekundarschule 19 Stunden und Realschule 18 Stunden je Woche);

Wahlbereich (Der Schüler wählt aus einem Fächerangebot nach seinen Neigungen und Interessen).

Wahlfachstundentafeln einschieben (siehe Schulblattauszug)

Die Gesamtstundenzahl des Schülers muss zwischen 29 und 36 Stunden in der Woche liegen.

Englisch/Italienisch

Als besondere Neuerung werden im Wahlfachsystem als zweite Fremdsprachen Englisch oder Italienisch für alle Sekundarschüler und – mit geringen Einschränkungen – auch den Realschülern angeboten. Das Fach wird neu in zwei Niveaus unterrichtet.

Lehrerfortbildung

Da die Wahlfachstundentafeln ein Angebot in Sozial- und Musikkunde vorschreiben, wurden für die ab 1979 beteiligten Lehrer Fortbildungskurse in Medienkunde, Wirtschaftskunde, Sozialthemen und Musikerziehung ausgeschrieben. Die Kurse wurden erfreulicherweise stark belegt.

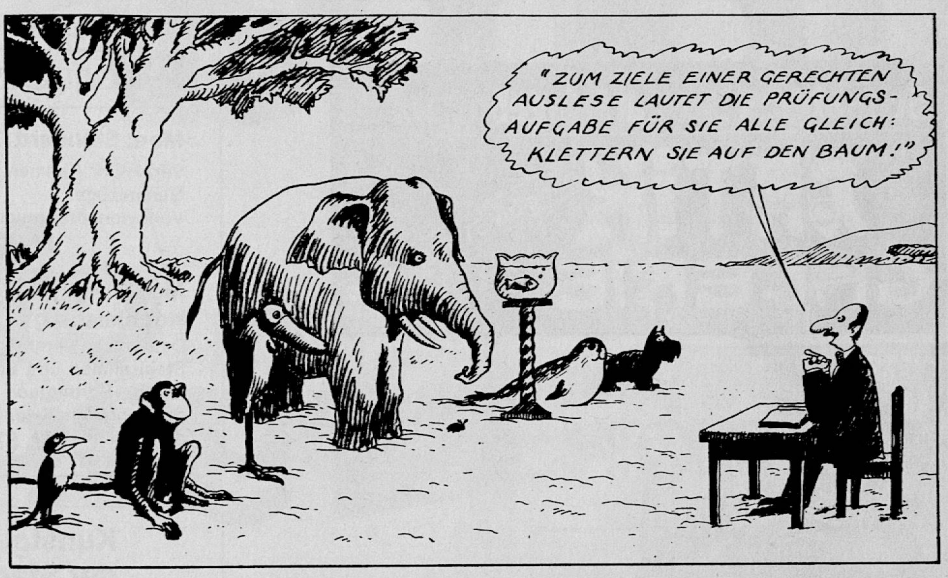
2. Bisherige Erfahrungen

– Neue, aktuelle Stoffgebiete können angeboten und innerhalb der bisherigen Pflichtstundenzahl gewählt werden;

– kleinere Lerngruppen von Interessierten erhöhen den Unterrichtserfolg, da der Lehrer auf die Schüler individueller eingehen kann;

– die Möglichkeit, einzelne Fächer ganz abwählen zu können, wird von allen Beteiligten sehr geschätzt;

– Knaben und Mädchen besuchen praktisch alle Fächer gemeinsam;



– in verschiedenen Bereichen können Sekundar- und Realschüler gemeinsam unterrichtet werden;

– die Wahlmöglichkeit macht die Schüler für ihre Ausbildung mitverantwortlich und hilft mit bei der Erziehung zur Selbständigkeit;

– von den Lehrern wird eine gewisse Bereitschaft für zusätzliche Absprachen und zur gemeinsamen Lösung von Problemen verlangt;

– für Eltern und Behörden bringen vermehrte Gespräche einen engeren Kontakt zum Schulgeschehen.

Das Wahlfachsystem bietet ganz allgemein eine gute Möglichkeit, das 9. Schuljahr attraktiver zu gestalten, und ist ein Fortschritt in der Entwicklung der Oberstufe der Volksschule im Kanton Zürich. Eine weitere Teilnahmemöglichkeit für interessierte Schulen besteht ab Frühjahr 1980.

Stundentafeln

Wahlfachstundentafel 3. Kl. Sekundarschule ab Schuljahr 1979/80

Fächer	Pflichtbereich	Wahlbereich	Wahlpflicht
		Fächergruppe A	mind. 6 Std.
Deutsch	4	1[1]—2	
Französisch	4	1[1]	
Englisch/Ital. A, B		3	
Arithmetik, Algebra	4	0—2	
Geometrie		2[1]	
Geometr. Zeichnen		1—2	
Naturkunde	2		
Naturkundl. Uebungen		1—2	
Geographie	1	1—2	
Geschichte	1	1—2	
Sozialkunde[2]		1—2	
Turnen	3		
		Fächergruppe B	mind. 2 Std.
Zeichnen/Gestalten		2—4[3]	
Singen		1—2	
Musik		1—2	
		Fächergruppe C	
Haushaltkunde (Md und Kn)		3	
Handarbeit Mädchen		3	
Jahresstundenzahl	19		A + B + C mind. 10 Std.
			Minimalstundenzahl 29
BS		1	Minimalstundenzahl inkl. BS 30

Angebotspflicht: In allen Fächern im Wahlbereich muss mindestens die niedrigere Stundenzahl angeboten werden.

[1] Durchführungspflicht: Verpflichtung zur Durchführung, auch wenn die Mindestteilnehmerzahl von 6 Schülern nicht erreicht wird.

[2] Sozialkunde kann folgende Stoffgebiete beinhalten: Gegenwartskunde, Staatskunde, aktuelle Probleme im Zusammenhang mit Naturkunde, Geographie oder Geschichte, Berufskunde, Wirtschaftskunde, Medienkunde.

[3] nur zweistündig, auch semesterweise.

Wahlfachstundentafel 3. Kl. Realschule ab Schuljahr 1979/80

Fächer	Pflichtbereich	Wahlbereich	Wahlpflicht
		Fächergruppe A	
Deutsch	4	1—2	
Französisch		4[1]	
Englisch/Ital. B		3	
Rechnen	4	0—1	
Algebra		2[1]	
Geometrie		2[1]	
Geometr. Zeichnen		1—2	
Realien	4	1—2	
Sozialkunde[2]		1—2	
Naturkundl. Uebungen		0—2	
Handarbeit	3 Kn	3 Md	
Haushaltkunde	3 Md	3 Kn	
Turnen	3		
		Fächergruppe B	mind. 2 Std.
Zeichnen/Gestalten		2—4[3]	
Singen		1—2	
Musik		1—2	
Jahresstundenzahl	18		A + B mind. 11 Std.
			Minimalstundenzahl 29
BS		1	Minimalstundenzahl inkl. BS 30

Angebotspflicht: In allen Fächern im Wahlbereich muss mindestens die niedrigere Stundenzahl angeboten werden.

[1] Durchführungspflicht: Verpflichtung zur Durchführung, auch wenn die Mindestteilnehmerzahl von 6 Schülern nicht erreicht wird.

[2] Sozialkunde kann folgende Stoffgebiete beinhalten: Gegenwartskunde, Staatskunde, aktuelle Probleme im Zusammenhang mit Naturkunde, Geographie oder Geschichte, Berufskunde, Wirtschaftskunde, Medienkunde.

[3] nur zweistündig, auch semesterweise.

Kollegialität mit Stellvertretern

1. Wenn ein Vikar Sie für einige Zeit ersetzen muss, klären Sie ihn genügend über die Situation der Klasse auf und zeigen Sie ausführlich, was er tun soll (kann).

2. Seien Sie einem Vikar im Lehrerzimmer gegenüber kollegial und hilfsbereit in Sachen Lektionsgestaltung und Hilfsmittelbeschaffung. Er weiss ja nicht, wo was ist. Zweitens hat er vielleicht erst am vorhergehenden Tag erfahren, dass er das folgende Vikariat zu erteilen hat.

3. Falls in Ihrem Schulhaus ein «fremder Vikar» auftaucht, das heisst einer, der an einer andern Schule ein Vikariat innehat, aber zum Beispiel in Ihrer Nähe wohnt, seien Sie ihm nach Möglichkeit behilflich bei seiner Stoff- und Materialbeschaffung.

Vikariatsgruppe Oberseminar Zürich

S	solidarische	S
L	Lehrerschaft	L
V	verwirklichen	V

Schubigers Monatsangebot Nr. 31

BATIK GALERIE

gültig bis 31. März 1979

unser Angebot:

15 Dosen Tintout-Batikfarben, Farben nach Wahl nur **25.–** statt 31.50

Weiteres Batikmaterial finden Sie im Schubiger Gesamtkatalog auf den Seiten 108 und 109 und im Schubiger aktuell auf der Seite 20.

Coupon

17.4

Senden Sie mir bitte sofort:

Monatsangebot: 15 Dosen Tintout-Farben, Farben nach Wahl nur 25.– statt 31.50

Anzahl	Farbe
	030 mittelgrau
	090 schwarz
	110 zitronengelb
	160 dunkelgelb
	190 rotorange
	230 rot
	250 karmin
	300 purpur
	330 dunkelviolett
	410 wasserblau
	440 ultramarin
	450 kobaltblau
	510 blaugrün
	540 mittelgrün
	560 dunkelgrün
	650 rotbraun
	Total

Adresse 17.4

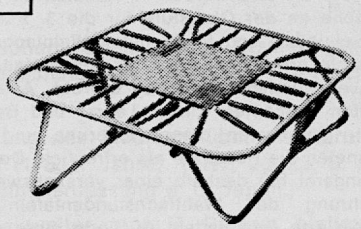
Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Schubiger Verlag

Postfach 525, 8401 Winterthur, Tel. 052 29 72 21

NISSEN

MINITRAMP



Mod. Standard
Verzinkter Rahmen. Gummizüge, Vollnylonsprungtuch **Fr. 425.—**

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 575.—**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Kunstgewerbeschule der Stadt Bern
Schule für Gestaltung
Abteilung für gestaltende Berufe

Schänzlihalde 31, Postfach 53, 3000 Bern 25
Telefon 031 41 05 75

WEITERBILDUNGSKURSE IM GESTALTEN
Schuljahr 1979/80

Die Kursprogramme sind erschienen und können schriftlich oder telefonisch im Sekretariat angefordert werden, ebenso die Anmeldeformulare.
Anmeldeschluss: 2. März 1979

Lehrer Weiterbildungs-Kurse

EUROCENTRE PARIS
Stages de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
16 juillet – 4 août 1979

EUROZENTRUM KÖLN
Weiterbildungskurse für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
16. Juli bis 4. August 1979

EUROCENTRO FIRENZE
Corsi di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 16 luglio al 4 agosto 1979

EUROCENTRO MADRID
Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 16 de julio al 4 agosto 1979

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie unterrichten, erweitern und vertiefen und gleichzeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen, fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

Schweizer Stiftung ohne Gewinnstreben

EUROZENTREN

Tel. 01 · 45 50 40 · 8038 Zürich · Seestrasse 247 L

Beilage
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

2/1979

BUCHBESPRECHUNGEN

DER ARBEITSPLATZ PRÄGT DAS ERZIEHUNGSVERHALTEN DER ELTERN

Grüneisen, Veronika / Hoff, Ernst-Hartmut: Familienerziehung und Lebenssituation. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Arbeitserfahrungen auf Erziehungseinstellungen und Erziehungsverhalten von Eltern. Basel/Weinheim, Beltz, 1977, 240 S., Fr. 25.—.

Wie kommt es eigentlich, dass die einen Eltern so, die andern eben anders erziehen? Wie entstehen die Unterschiede in der Erziehungseinstellung und im Erziehungsverhalten? Grüneisen und Hoff geben auf diese ungewohnte Frage eine ebenso ungewohnte Antwort. Sie vertreten die Ansicht, dass die Erfahrungen, welche die Eltern an ihrem Arbeitsplatz machen, ihr pädagogisches Verhalten als Eltern entscheidend beeinflussen. Die vorliegende Untersuchung stellt eine Pionierleistung dar, weil zum erstenmal im deutschen Sprachraum soziologische Variablen (in diesem Fall die Arbeitsbedingungen der Eltern) in Verbindung mit pädagogisch-psychologischen gebracht werden.

Es ist den Autoren auch gelungen, eindeutige Zusammenhänge zwischen den Erfahrungen der Eltern am Arbeitsplatz und ihrem tatsächlichen Erziehungsverhalten (nicht mit den blossen Wertorientierungen und Erziehungszielen) nachzuweisen. Z. B. konnten sie belegen, dass *die Höhe der Restriktivität, die der Vater am Arbeitsplatz erfährt, das Mass seiner restriktiven Anforderungen im Erziehungsverhalten mit seinen Kindern bestimmt.* Ein wichtiges Nebenresultat scheint uns die Feststellung, dass zwischen der Erziehungseinstellung der Eltern und ihrer Erziehungspraxis eine grosse Diskrepanz besteht. Obschon sich die Eltern allgemein für eine Liberalisierung aussprechen, bedeutet Familienerziehung nach wie vor die Eingliederung der Kinder in Verhältnisse, die durch Zwang und Unterordnung unter Autoritäten gekennzeichnet sind. Es ist zu hoffen, dass auf dem Gebiet dieser interessanten Pilotstudie weitere Untersuchungen folgen.

Susi Jenzer

VERSTÄNDNIS FÜR JUNGE MENSCHEN

Widmer, Konrad: Der junge Mensch und seine Eltern, Lehrer und Vorgesetzten. Zum Problem des Verstehens und der Führung im Jugendalter. Zürich, Rotapfel, 1978, 398 S., Fr. 43.—.

«Wir sehen die zentrale Aufgabe in unserem Buch, den Eltern, Lehrern und Vorgesetzten zum Verstehen des jungen Menschen zu verhelfen.» (S. 334) Konrad Widmer popularisiert pädagogische Psychologie! Sein neuestes Buch ist fast eine Art «Polyglott» über und um die Jugend zwischen Zwölf und Zwanzig; es soll – als Voraussetzung für Führen und Instruieren – verstehen machen.

Das Schwergewicht liegt auf der Beschreibung der Gesamtsituation des jungen Menschen in Umfeldern und seiner typischen Entwicklungsmerkmale. Dabei werden aber bei kontroversen Lehrmeinungen immer auch die unterschiedlichen Positionen dargestellt. Der Autor hat sich nicht einer einzigen Lehrmeinung verschrieben. Führungshinweise – gegen Ende des Buches – sind zurückhaltend; denn Führung wird nicht gemacht, sondern erwächst in der konkreten Situation aus der Fähigkeit des Verstehens.

Beigefügt sind *Denkanstösse und Diskussionsfragen* zum vertiefenden Selbststudium oder als Anregung für Diskussionsrunden. Sie laden ein, das Buch nicht nur zu lesen, sondern zu verarbeiten.

Es gab noch nie soviele «Führungskräfte» wie heute in einer Zeit so oft beklagter «Führungslosigkeit»; Widmers Buch könnte ein Führungsdefizit abbauen helfen. Verstehen zu führen, heisst hier zunächst verstehen. «Wer versteht, bedarf keiner Erziehungsrezepte.» (S. 334)

impi

FRÜHEINSCHULUNG

Tietze, Wolfgang: Früheinschulung. Auswirkungen einer bildungspolitischen Massnahme. Monographien Pädagogik Bd. 17. Kronberg, Scriptor, 1978, 276 S., viele Tab., Fr. 36.—.

Im Zusammenhang mit Bildungsreformen wird der Einschulungstermin, insbesondere seine Vorverlegung intensiv diskutiert. Diesen Diskussionen fehlt jedoch meist die empirische Grundlage. Das vorliegende Buch bringt nun eine sorgfältige Untersuchung zur Früheinschulung noch nicht schulpflichtiger Kinder. Nach einleitenden Hinweisen zur Problematik der Früheinschulung und umfassender Darstellung der Untersuchungsplanung und Durchführung, werden die Resultate breit diskutiert, wobei sie jeweils für den kognitiven, den sozialen und den Persönlichkeitsbereich akzentuiert werden.

Abschliessend werden sie im Hinblick auf bildungspolitische Überlegungen und bereits getroffene Reformmassnahmen in der BRD besprochen. Wie zu erwarten war, sind die Resultate nicht eindeutig. Tendenziell spricht vieles für die Früheinschulung, doch liessen sich nicht alle Hypothesen verifizieren. Bildungspolitiker sind deshalb auch bei der Frage des Einschulungstermins gezwungen, ihre Entscheidungen auf nicht dem pädagogischen Vorgang immanente Fakten abzustützen. Die Studie von Tietze ermöglicht ihnen immerhin empirisches Hinterfragen.

Über das eigentliche Thema hinaus stellt der Verfasser neue Ansätze multivariater statistischer Analysen vor, die für Sozialwissenschaftler alter Fachrichtungen von Interesse sind.

Die Lektüre des Buches ist breiten Fachkreisen (vor allem Erziehungswissenschaftlern, Schulpsychologen und Bildungspolitikern) sehr zu empfehlen. Im Gegensatz zur Ansicht des Verlages glauben wir, dass es die Verständnismöglichkeiten interessierter Eltern übersteigt.

R. Ammann

«Längst bevor der junge Mensch in das Jugendalter eintritt, hat er durch das soziale Feld der Schule Prägung erfahren, ist mannigfachen Lernprozessen unterworfen worden und hat selbststeuernd mindestens im Bereich der Lernmotivation mehr oder weniger aktiv mitgearbeitet.»

«Im frühen Jugendalter hat bereits ein entscheidender Selektionseingriff des Staates für die Zukunft die Weichen gestellt. Der junge Mensch ist einem Schultypus zugeordnet worden, der – so die Begründung – seinen Begabungen und seinen bisherigen Lernleistungen entspreche. Die Zuteilung zu einem vertikal orientierten Schultypus ist für viele Jugendliche in bezug auf Berufsmöglichkeiten und Bildungschancen ein vorbestimmtes Schicksal. Diese Tatsache wird dadurch noch verhärtet, dass die Schultypen, trotz der Warnung der Erziehungswissenschaftler und der Bildungssoziologen, kaum durchlässig sind, und wenn, dann meistens nur nach unten. Sie wirken zudem selektiv im Sinne der Schichtzugehörigkeit.»

Aus Widmer: Der junge Mensch

ZUM KINDERGARTEN: PÄDAGOGISCHE BILANZ – ELTERNMITSPRACHE – EINSCHULUNG

Höltershinken, Dieter (Hrsg.): Frühkindliche Erziehung und Kindergartenpädagogik. Eine Zwischenbilanz.

Huppertz, Norbert: Elternmitsprache im Kindergarten. Eine Aufgabe für Eltern, Erzieher, Träger.

Claussen, Claus (Hrsg.): Einschulung und Erstunterricht. Praktische Vorschläge für einen besseren Übergang ins Schulleben. Alle 3 Basel/Freiburg i. Br., Herder, 1977, 240/143/140 S., Fr. 14.90/9.90/9.90.

Die drei Bände enthalten keine wesentlich neuen Informationen. Der erste, von *Höltershinken* herausgegebene Band bringt einige zusammenfassende Artikel zu den Bedingungen frühkindlicher Erziehung, zur curricularen Arbeit im Vorschulbereich, zum Spiel und zum Übergang Vorschule – Primarschule. Die kurzen Beiträge übermitteln vor allem bisherige Meinungen zu den Themen. Dadurch gewinnt man zwar einen gewissen Überblick, vermisst aber eine fundiertere Diskussion der wiedergegebenen Standpunkte oder weiterführende Gedanken.

Das Bändchen von *Huppertz* liefert vor allem Informationen über Gesetzgebung und Organisation der Elternmitsprache in Kindergärten der Bundesrepublik. Da unsere Kindergärten ganz anders organisiert sind, haben die Ausführungen für unsere Praxis wenig Bedeutung. Sie können höchstens als Anregung für eine mögliche Form der Elternmitsprache dienen und zugleich deren Schwierigkeiten aufzeigen.

Das letztgenannte Büchlein referiert die Ergebnisse einer Arbeitsgruppe zum Thema Einschulung und Schulanfang. Es werden einige praktische, fast zu sehr ins Detail gehende Vorschläge gemacht, im ganzen aber auch keine neue Ideen dargestellt.

M. Grell

ELTERNBILDUNG VOM KINDERGARTEN AUS

Frank, Josephine / Zurkinden, Monika: Elternbildung vom Kindergarten aus. Luzern, Arbeitsstelle für Bildungsfragen, 94 S., Fr. 24.—.

Allmählich gewinnt auch die Erwachsenenbildung an Bedeutung, nicht nur in der heute schon unentbehrlich gewordenen beruflichen Weiterbildung, sondern etwa auch als Persönlichkeitsbildung, als Auswertung und Verarbeitung von Information in der politischen Bildung, als Elternbildung oder ganz allgemein als Hilfe zur Bewältigung der Freizeit. Die Arbeitsstelle für Bildungsfragen hat es sich zur Aufgabe gemacht, Beiträge zu einzelnen Aspekten der Erwachsenenbildung zu veröffentlichen. Es wird keine systematische, abschliessende Bearbeitung des weiten Themas angestrebt, vielmehr möchten Arbeiten vorgestellt werden, die sonst kaum zugänglich sind. Darüber hinaus ist die Mitarbeit der Leser, durch kritische Stellungnahme und Ergänzungen, erwünscht.

Bildung ist kein Zustand. Durch aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt werden neue Erkenntnisse gewonnen, die eine Verhaltensänderung bewirken können – ein erster Schritt auf dem lebenslangen Weg zur Selbstverwirklichung.

In der Elternbildung tritt der sozialpädagogische Bezug in den Vordergrund. Dem Kindergarten als (oft) erste Sozialisationsinstanz fallen dadurch besondere Aufgaben zu. Vergegenwärtigt man sich die Kontroverse um die Vorschulerziehung, so wird offensichtlich, dass Elternhaus und Kindergarten gleichermassen an Zusammenarbeit interessiert sein dürften, um Missverständnissen entgegenzuwirken. Gleichzeitig wäre damit der Anfang einer umfassenden, erziehungsbegleitenden Erwachsenenbildung gegeben.

Nach einigen grundsätzlichen Ueberlegungen im ersten Kapitel erfolgt der Einstieg in die praktische Arbeit. Aussagen von Methodiklehrerinnen und Kindergärtnerinnen zeigen, wie in den Seminarien auf dieses Arbeitsgebiet vorbereitet wird, und geben erste Anregungen. Es lassen sich aber auch Forderungen an Ausbildungsstätten und Kindergärtnerinnen daraus ableiten. Ein Grundschema für ein Jahresprogramm wird vorgestellt, sowie verschiedene Methoden erläutert, die das Ziel haben, die Teilnehmer der Elternveranstaltung zu aktivieren und aus einer vorwiegend rezeptiven Haltung herauszuführen. Einzelne Konzepte zu vorgeschlagenen Themen werden detailliert dargestellt; weitere, leere Formulare fordern dazu auf, eigene Ideen auszuarbeiten.

Die Ratschläge zur Planung einer Veranstaltung schaffen die Voraussetzungen, dass eine Elterngruppe auch wirklich angesprochen wird. Der klare Aufbau und die übersichtliche Gliederung lassen die Broschüre zu einem praktischen Arbeitsmittel werden. Nicht allein den speziell angesprochenen Kindergärtnerinnen sei sie empfohlen; auch Lehrern, Leitern von Elternvereinen u. ä. könnte sie neue Impulse geben.

- ir -

BALD GEH ICH IN DIE SCHULE

Heidemann, Heide u. a.: Bald gehe ich in die Schule. München, dtv 936, 167 S., ill., Fr. 5.80

Heide Heidemann und die Verlagsredaktion adaptierten ein Buch, welches 1968 im volkseigenen Verlag Volk und Wissen (DDR) unter dem Titel *Bald bin ich ein Schulkind* erschienen ist.

Beeke Stoltenberg gestaltete die Bilder, die, mit dem Text zusammen, eigentliche Arbeitsblätter für ein Kind im Vorschulalter ergeben. Die Bilder, sie wirken wie Linolschnittdrucke, sind dekorativ und für einen Erwachsenen ansprechend; ob die aufgrund der Drucktechnik verschwommene Graphik dem Kind das Erkennen nicht eher erschwert, bleibt eine Frage.

Als Gebrauchsanweisung lesen wir folgendes: «Das Prinzip dieses Buches ist einfach: Der gross gedruckte Text, durch Bilder verdeutlicht, soll dem Kind vorgelesen und in gemeinsamen Gesprächen erörtert werden. Der klein gedruckte Kommentar bietet den Eltern für diese Erörterung wichtige Hilfe: Er erklärt, in welcher Weise die kindlichen Text- und Bildbeispiele am besten wirksam gemacht werden können.» Die Bilder, Geschichten und Aufgabenstellungen sind vorwiegend der Alltagsumwelt eines Kindes im Vorschulalter entnommen. Im Gespräch, in der Hinführung durch eine erwachsene Person, übt sich das Kind im Erkennen, Kombinieren, logischen Schliessen, Erzählen, Basteln, Raten, Reimen, Singen, Pflanzen, Malen usw.

Das Taschenbuch bringt eine Fülle verschiedenster Anregungen für die Beschäftigung eines Erwachsenen mit einem oder einigen wenigen Kindern. Für den Gebrauch in einer grösseren Kindergruppe eignet sich das Buch aus zwei Gründen weniger: Einmal sind die Bilder im Taschenbuchformat zu klein, um aus grösserer Distanz erkannt werden zu können, und zudem sind die meisten Aufgaben so konzipiert, dass sie nur zwei Gesprächspartner voraussetzen.

Die Kindergärtnerin kann für ihre Arbeit mit der Klasse trotzdem Anregung finden, die sie, für die grössere Kinderzahl entsprechend umgestaltet, in ihren Unterricht einbauen kann.

Bald gehe ich in die Schule ist in erster Linie ein Buch für Eltern. Sein Wert liegt in der Konzeption, nach welcher sich Erwachsener und Kind *gemeinsam* mit einem Thema beschäftigen und das auf so vielfältige Weise tun, wie es dem kindlichen Lernvermögen auf der Vorschulstufe entspricht, nämlich unter Einbezug aller Sinne.

Maria Chiquet-Nussberger

LESE- UND SCHREIBHILFE FÜR SCHULANFÄNGER

Ochsner, H.: Besser lesen und schreiben. 3 Teile. Winterthur, Schubiger, 1977, Arbeitsschachtel und Hefte. Teil 1: 16 S., Teil 2: 48/16/16 S., Teil 3: 48/48 S. Leitfaden 64 S. Zusammen Fr. 62.—.

Mit diesem Übungsmaterial möchte der Schulpsychologe H. Ochsner den Erstlese- und Schreibunterricht erleichtern, ergänzen, und damit den Schülern Sicherheit und Selbstvertrauen geben. Es basiert vor allem auf auditiv-sprechmotorischen Übungen, welche die Grundlage des Lese-Schreibaufbaus sind.

Der Kurs soll vor allem legasthenieverhütende Wirkung haben und eignet sich daher im Klassen- wie auch im Einzelunterricht. Er dient jedoch auch als Nachhilfekurs in der Legasthenie-Therapie und gehört daher vor allem in die Hände der Lehrer und Legasthenietherapeuten. Eltern sollten entsprechend angeleitet werden, da das Material doch recht umfangreich ist und einiges Fachwissen voraussetzt. Sinn und Zweck des Arbeitsmaterials der Lernstufe I ist, dem Schüler ein differenziertes Lautbewusstsein und eine geordnete Artikulation der Sprache beizubringen. Das Kind soll erleben, wo und wie die Laute gebildet werden. Das Arbeitsmaterial der Lernstufe II soll dem Schüler dazu verhelfen, rascher aufzufassen, deutlicher zu unterscheiden und ihm das sichere Einprägen der Buchstabengestalten und ihres Lautwertes zu erleichtern.

Das Arbeitsmaterial der dritten Lernstufe hingegen ist zu abstrakt und kompliziert zusammengestellt und überfordert viele Schüler der Unterstufe.

Myrtha Signer

ZUR ANTI-LEGASTHENIE-BEWEGUNG

Grissemann H. / Kobi E. E.: Zur Anti-Legasthenie-Bewegung. Sprach-, sozial- und neuropsychologische Hinweise zu neuen Ansätzen der Prävention, der Diagnostik und der Therapie der Lese- und Rechtschreibeschwäche. Bern, Huber, 1978, 92 S., Fr. 18.—.

Der Titel dieser Schrift ist eine blanke Untertreibung. Formal ist er zwar angemessen, erörtern die Autoren doch scheinbar unsystematisch aneinandergereihte Thesen. Inhaltlich handelt es sich aber keineswegs um eine Sammlung mehr oder weniger geistreicher Gedanken zur Anti-Legasthenie-Bewegung, sondern um eine Aus-

einandersetzung mit dieser Bewegung und – soweit diese bloss kosmetisch operiert – um eine Überwindung derselben.

Grissemann und Kobi leiten ihre Schrift mit sieben Thesen ein, die zwar die in der Anti-Legasthenie-Bewegung erhobenen Vorwürfe einbeziehen, aber gleichzeitig jede simplifizierende Gegenattacke hinter sich lassen und zu einer theoretisch gefilterten und fundierten *Wendung zum Kind* führen.

Diese Wendung verlagert den Akzent
- vom theoretischen Streit auf die konkrete Hilfe am lese- und rechtschreibeschwachen Kind,
- von den Massnahmen am Kind auf das ganze Feld der Lern- und Lehraktivitäten sowie der familiären, sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Faktoren,
- von der Therapie auf die Prävention,
- von der Spätdiagnose auf kontinuierliche Lernkontrollen und Fördermassnahmen,
- von der Etikettier- und Plazierungsdiagnostik auf die linguistisch- und förderungsorientierte Lese- und Rechtschreibehilfe bzw. Lernangebote, und
- vom Lese- und Rechtschreibe-Nachhilfelehrer auf den ambulant eingreifenden Sonderpädagogen und Legasthenietherapeuten.

Die Erörterung diese Thesen macht den Leser mit den Kernproblemen der Legasthenie-Forschung bekannt; insofern hat die Schrift *einführenden* Charakter.

Das Bemühen der Autoren, hart an der Praxis zu bleiben, ist beachtlich und macht die Schrift *für alle Lehrkräfte der Unterstufe, ja für alle Primarlehrer lesenswert.*

Andererseits wird der Leser mit dem neuesten Stand der Legasthenie-Forschung und mit Problemlagen konfrontiert, die gewisse Hintergrundsinformationen voraussetzen, wie sie wahrscheinlich nur der Fachmann besitzt, der sich während der letzten Jahre theoretisch weitergebildet hat. Insofern handelt es sich um eine Schrift, die für Pädagogen, Psychologen und Sonderpädagogen, die sich mit lernbehinderten und verhaltensgestörten Kindern beschäftigen, zur Pflichtlektüre zu zählen ist:

> «Der Lehrer hat im Rahmen der institutionalisierten Bedingungen der Schule, als eines Subsystems der Gesellschaft, einen relativ grossen Freiheits-Spielraum, weniger in der Wahl der Unterrichtsgegenstände ..., aber in der methodischen Gestaltung seines Unterrichts, in der Wertung, die er seinem Fach in bezug auf individuelle Bedeutung zukommen lässt, vor allem aber in der Art, wie er soziale Beziehungen zu seinen Schülern und unter den Schülern aufbaut, also in der Art, wie er seinen Schülern als Mensch begegnet. Hier bestimmt gradweise das personale Norm- und Wertsystem jedes Lehrers darüber, wie innerhalb des unabdingbaren gesellschaftlichen Auftrages dem jungen Menschen Hilfe zur Persönlichkeitsentfaltung geleistet wird.»
>
> «Es gehört zur pädagogischen déformation professionelle, zum gewohnheitsmässigen Fehlverhalten von Eltern, Lehrern und Vorgesetzten, dass sie der Freizeitbetätigung der jungen Generation ständig den Zweck des Lernens unterschieben.»
>
> *Aus Widmer: Der junge Mensch*

Die in der Schrift *Zur Anti-Legasthenie-Bewegung* vorgestellten Thesen, Ansätze und Modelle sind für jede weitere Legasthenie-Diskussion weg- und richtungsweisend.

Dies gilt vorab für die von Kobi gelieferte Gegenüberstellung von *Einweisungs- und Förderungsdiagnostik* (Anhang 1) und für die von Grissemann skizzierte *Ausbildungskonzeption* für *Klinische Sonderpädagogen* (Anhang 2).

Die zuletzt erwähnten zwei Entwürfe geben wahrscheinlich nicht nur wegen ihres Neuigkeitsgehaltes, sondern wegen der Schwierigkeit des gedanklichen Nach- und Mitvollzugs zur Diskussion Anlass.

In den Vorbemerkungen zu den Thesen der Einweisungs- und Förderungsdiagnostik belässt Kobi den philosophisch nicht vorgebildeten Leser im unklaren; die Entfaltung des Objekt-Subjekt-Bezuges ist nach meiner Ansicht zu kurz geraten.

Ebenso unklar bleibt die curriculare Strategie von Grissemann's *Ausbildungsinhalte für Klinische Sonderpädagogen.* Die entworfene Ausbildungsthematik ist derart weit gespannt, dass man sich mit Recht fragen mag, worin denn der «Klinische Sonderpädagoge» letztlich kompetent sein soll.

In der Kürze liegt die Würze – und meistens auch der Anlass für Missverständnisse, Schein- und Unklarheiten. Vielleicht geht es aber gerade deshalb manchen Lesern wie dem Rezensenten: Man hat das Bedürfnis, sich mit der Problematik neu auseinanderzusetzen, seine Kenntnisse (z. B. der Schriften von *Neisser, Wygotski* und *Luria*) zu reaktivieren, die Schrift mit Fachkollegen zu diskutieren. *Peter Gasser*

HÖREN UND ÜBEN FÜR LEGASTHENIKER

Fackelmann, Johann: Hören und Üben I und II. Materialien zur akustischen Wahrnehmungsdifferenzierung für Legastheniker. Pädagogik in der Praxis, Lehrerausgabe. München, Oldenbourg / Ansbach, Prögel, je 94 S., Lehrerheft 72 S., je Fr. 8.80 bzw. Fr. 14.80.

Die hier vorgelegten Materialien sollen der Wahrnehmungsschwäche im akustischen Bereich entgegenwirken.

In einem ersten Teil wird mit Arbeitsblättern neben einem Funktionstraining zur Auffassungs- und Gliederungsfähigkeit von Geräuschen und Wörtern, vor allem der Lautunterscheidung bei Lauten, die einen Verwechslungskonflikt heraufbeschwören, besondere Beachtung geschenkt.

Im zweiten Teil bemüht man sich, über ein grundlegendes Funktionstraining an Geräuschen und einfachen Rhythmusformen die Auffassungs- und Unterscheidungsfähigkeit im Bereich der visuell dargestellten Dehnung und Schärfung aufzugreifen und die Gliederungsfähigkeit bei Konsonantenhäufungen auf akustischer Basis anzubahnen. Über das nachgestaltende Sprechen wird versucht, Unterscheidungsmerkmale bewusst zu machen, sie zu verinnerlichen und schliesslich in Verbindung mit entsprechenden Laut-Zeichen-Anordnungen zu bringen. Als Basismaterial dient ein nach den Prinzipien der Häufigkeit ausgewählter Wortschatz.

Als Material dient in jeder Gruppe ein Arbeitsblock Din. A4, broschiert von 80 bezw. 64 S. für die Kinder sowie ein Tonband von 120 bzw. 90 Min.

Im ganzen Werk sind verschiedene Übungen, die uns bereits von anderm Material bekannt sind, so z. B. von H. Ochsner, H. Grissemann usw.

Es ist sicher verdienstvoll, dass dem Problem der auditiven Verarbeitung der Sprache besondere Beachtung geschenkt wird, da bis vor kurzer Zeit die Hilfsmittel für den visuellen Bereich weitgehend dominierten. Bedauerlich ist immer wieder, dass bei der auditiven Verarbeitung zu wenig von der Lautbildung sowie von sprechtechnischen und phonologischen Grundlagen ausgegangen wird. *A. Bohny*

LESENLERNEN OHNE VERSAGEN?

Radigk, W.: Lesenlernen ohne Versagen? Ein Grundschulversuch zum Problem der Legasthenie. Hannover, Schroedel, 180 S., Fr. 20.50.

Der Bericht über einen Schulversuch mit dem Einsatz eines Mediensystems im Erstleseunterricht zur Prävention von Legasthenie, ist von allgemeiner sonderpädagogischer Bedeutung:

1. Der Versuch und seine Ergebnisse geben Hinweise auf die möglichen *sonderpädagogischen Funktionen des Grundschullehrers* in Regelklassen.

Das traditionelle Modell des Spitzengruppenunterrichts mit zusätzlichen Fördergruppen für Schüler mit Lernschwierigkeiten wurde konsequent ersetzt durch dasjenige des *variablen Anspruchsniveaus,* das in niedrigeren Leistungsbereichen ansetzt, aber fortlaufend im Hinblick auf höhere Leistungsforderungen verwendet werden kann. In diesem Versuch arbeiteten die beteiligten Lehrer vor allem mit den Langsamlernen und versuchten, die Spitzengruppenschüler in anspruchsvollen, selbständigen Stillarbeiten zusätzlich zu fördern.

2. In diesem Schulversuch wurde die übliche sonderpädagogisch-therapeutische Orientierung der Lehrer mit Aussonderung von Schulversagern – sobald dieses Versagen recht deutlich geworden ist und auch testologisch «sauber» nachgewiesen werden kann – in Nachhilfe/bzw. Förderunterricht oder in Lernbehindertenklassen eindrücklich ergänzt, durch eine *pädagogisch-prophylaktische Orientierung.* Dies zeigte sich in der Herrichtung eines vielfältigen Lernangebotes, das im Erreichbarkeitshorizont des Lernenden liegt, in einem individualisierend-helfenden Verfahren, durch Regulation des Lernangebotes bei Erfassen der Lernschwierigkeiten in ihren «Keimen».

3. Mit der Funktionsstruktur der Projektleiterin wurde ein neues *sonderpädagogisches Rollenbild* dargestellt, das ich am ehesten als dasjenige des *pädagogisch-klinischen Sonderpädagogen* in der Schule mit sonderpädagogischen Funktionen ausserhalb des Sonderklassenunterrichts.
- Leitung des Arbeitsteams mit Klassenlehrern, Fachlehrern und Schulassistenten
- Führen einer Regelklasse mit 14 Unterrichtsstunden in den projektrelevanten Fächern (eher zuviel angesichts der übrigen Aufgaben!)
- Übernahme von 6 Wochenstunden Förderunterricht für die besonders schwachen Schüler.
- Curriculumplanung und Ausarbeitung mit dem Team
- Entwicklung von Zusatzmaterial für schnellere Lerner

- Ausarbeiten von Arbeitsvorschlägen für die Lehrerinnen zur Behebung von Lesestörungen bei schwachen Schülern
- Diagnostische und therapeutische Aufgaben in schwierigeren Fällen.

Mit dieser Funktionsstruktur werden neue Möglichkeiten des sonderpädagogischen Handelns aufgezeigt, welche wahrscheinlich die Bedingung dafür sind, dass die Modelle des variablen Anspruchsniveaus und des pädagogisch-prophylaktischen Vorgehens in Regelklassen überhaupt zum Tragen kommen.

Radigks Bericht leistet aber auch einen Beitrag zur *Legasthenieforschung*. Die Beteiligung des ätiologischen Faktors «Erstleseunterricht» am Zustandekommen des pauschal als Legasthenie bezeichneten Phänomens, muss angesichts der Ergebnisse des Unterrichtsversuchs vermehrt beachtet werden. Auf allen Intelligenzstufen, auch bei den fremdsprachigen Gastarbeiterkindern, waren die Leseleistungen der Schüler in den Versuchsklassen am Ende des ersten Schuljahres denjenigen in den Kontrollklassen überlegen. In einem standardisierten Rechtschreibtest, der «potentielle Legastheniker» erfassen lassen soll, wurden in der Versuchsgruppe nur 3,9 Prozent Schüler unter dem 15. Prozentrang festgestellt, gegenüber 32,2 Prozent in der Kontrollgruppe. In diesen Angaben verbergen sich allerdings auch Schwächen der empirischen Absicherung des Versuchs. Die Kontrollgruppe setzte sich aus den Klassen von nur *drei* Lehrern zusammen, die der Projektleitung von einer andern Schule zugeteilt worden waren. Dass diese Zufallsauslese nicht repräsentativ sein dürfte, zeigt sich darin, dass die Anzahl der Leistungen unter Prozentrang 15 gegenüber der statistischen Erwartung (Teststandardisierung) um mehr als 100 Prozent überhöht ist. Aber die Ergebnisse des Schulversuchs dürfen sich auch ohne den Vergleich mit der Kontrollgruppe sehen lassen, da doch im Vergleich mit den Testnormen rund viermal weniger potentielle Legastheniker vorgefunden wurden.

Der Autor interpretiert die Untersuchungsergebnisse vorsichtig, angesichts der verschiedenen daran beteiligten Variablen, die im Versuch nicht mehr einzeln kontrolliert werden konnten. Von einem Erfolg des Mediensystems an sich kann kaum gesprochen werden. Zu den beteiligten Variablen werden gerechnet: Die eingangs erwähnten Umpolungen der pädagogischen Einstellungen, die ständige Zusammenarbeit und Solidarität der beteiligten Lehrer, die Information und Mitarbeit der Eltern, die Einräumung von vielfältigen Handlungsmöglichkeiten für Schüler, die Sicherheit der Lehrer durch die Anregungs- und Beratungstätigkeiten der klinischen Sonderpädagogin. *Grissemann*

TESTEN UND MESSEN IM UNTERRICHT

Scannel Dale P. / Tracy, D. B.: Testen und Messen im Unterricht. Basel/Weinheim, Beltz, 1977, 265 S., Fr. 19.—.

Testen und Messen stehen weitherum noch zu sehr als isoliertes Element im Unterrichtsgeschehen, zu sehr dienen sie nur der Feststellung des Leistungsstandes (summative Evaluation). Zweck des Buches ist es, Messen und Instruktion in eine wirksamere Beziehung zu bringen und damit die Effizienz des Unterrichts zu steigern (formative Evaluation).

Die Autoren stellen zunächst grundsätzliche Überlegungen zu einer differenzierten Überprüfung des Lernens an, gehen dann auf die Prüfungsmethoden ein und zeigen schliesslich, wie die ermittelten Daten zu verwenden sind. Das Werk ist klar durchstrukturiert. Jedem Kapitel sind die Lernziele vorangestellt, am Schluss folgen jeweils Übungen und Literaturhinweise.

Der Band ist für den Praktiker geschrieben. Das kommt in den vielen Beispielen und in der Beschränkung auf wenige handfeste quantitative Methoden zum Ausdruck. Das Buch ist für den Anfänger eine grosse Hilfe, aber auch der Routinier liest es mit Gewinn, sofern er bereit ist, seine Prüfungspraxis kritisch zu überdenken. Wenn der Untertitel Wege zu einer Überprüfung kognitiven *und* affektiven Lernens verspricht, so muss allerdings festgestellt werden, dass der Akzent auf der kognitiven Dimension liegt und dass die affektive Seite nur im bescheidenen Rahmen zur Darstellung kommt. *F. Wullimann*

«TAB» CONTRA TABUS?

Trost, Günter: Vorhersage des Studienerfolgs, Braunschweig, Westermann, 245 S., Fr. 26.—.

Die Brauchbarkeit der Schulnoten für die Voraussage des Studienerfolgs zu untersuchen, ist das eine – die Verwendbarkeit eines eigenentwickelten «Studienbefähigungstests» zur Prognose des akademischen Erfolgs zu prüfen, das andere, was diese (gekürzte) Dissertation leisten will.

> «Die Vorhersagevalidität von Schulnoten und von etwas spezielleren Tests der akademischen Befähigung, wie sie an den meisten amerikanischen Colleges und Universitäten zur Auslese bei der Zulassung herangezogen werden, ist höher als die von Intelligenztests.»
>
> *Aus Trost: Vorhersage des Studienerfolgs.*

Ausser dem Merkmal «Schulleistungen» (Noten) sei praktisch noch keine Variable systematisch auf ihre Tauglichkeit zur Vorhersage des Studienerfolgs untersucht worden. (S. 200) – In angelsächsischen, besonders amerikanischen Verhältnissen wurden Prognosen beträchtlich verbessert, durch Messen der intellektuellen Studienbefähigung (Tests). In jüngerer Zeit scheinen auch motivationale Faktoren und biografische Daten (als nicht-intellektuelle Prädikatoren) die Vorhersagemöglichkeit noch zu erhöhen.

Die amerikanischen Verfahren lassen sich jedoch nicht ohne weiteres auf deutsche Verhältnisse übertragen (anderes Schulsystem, zu leicht). Deshalb stellt der Autor ein eigenentwickeltes Testinstrument vor: «TAB» – Test der akademischen Befähigung. Falls sich TAB als taugliches Prognoseinstrument nachweisen lässt, würde als nützliche Anwendung erwartet: Beratung auf der Sekundarstufe II, Auswahlverfahren für Stipendien, Auslese für den Zugang zur Hochschule.

«TAB» contra Tabus? – Die Stossrichtung überzeugt. Die Schöpfer von Uebertrittsverfahren (nicht nur der Hochschule) sollten diese Arbeit studieren. Dennoch: Prognose bleibt Prognose. Perfektionierung von Prognosen ist wünschenswert, wenn dabei der Glaube an die Freiheit nicht zerstört und strebendes Bemühen nicht verhindert wird. *impi*

Neueingänge

Besprechung ohne Verbindlichkeit vorbehalten

Geographie

Baumgratz, Gisela / Picht, Robert (Hg.): Perspektiven der Frankreichkunde. 2. Bd. 266 S. Niemeyer ● **Baumgratz, Gisela u. a.: Landeskunde mit Pressetexten I, II.** 96/125 S. Niemeyer ● **Geographische Zeitfragen: Heft 1: Die Erdbevölkerung.** 80 S. **Heft 7: Probleme der Raumordnung am Beispiel des Verstädterungsprozesses ländlicher Gemeinden.** 40 S. **Heft 15: Erdöl und Erdgas.** 48 S. **Heft 19: Der Aufstieg Japans zur dritten Weltwirtschaftsmacht.** 40 S. **Heft 18: Lateinamerika.** 48 S. Hirschgraben ● **Franke, Herbert: In den Höhlen dieser Erde.** 336 S. Hoffmann und Campe ● **Arkoun, Mohamed u. a.: Pilgerfahrt nach Mekka.** 214 S. Atlantis ● **Koechlin, Cécile: Der Buschdroktor von Ifakara.** 84 S. Benteli.

Wellenhofer, Walter u. a.: Erdkunde 7. 48 S. Wolf ● **Schäfer, Wilhelm / Himmelstoss, Klaus: Erdkunde 4.** 136 S. Schöningh

Wirtschaftskunde, Mathematik

Pfenninger, Oskar: Wirtschaftsriese Japan, 32 S., Sauerländer ● **Krauter, Karl-Günther: Welthandelsgüter,** 16 S., Schöningh ● **Ant, Hans-Joachim: Einkommensteuer, Lohnsteuer,** 195 S., dtv ● **Schaub, Günter: Das Arbeitsgerichtsverfahren,** 327 S., dtv ● **Maier, Hermann / Senft, Walter u. a.: Mathematik** 1-S, je 48 S., Wolf

Spiess, Kurt u. a.: Geometrie, Lehrerausgabe. 2. Aufl. 96 S. Lehrmittelverlag St. Gallen ● **Hopf, Werner: Winkel.** 112 S. Schöningh

Werk- und Kunstunterricht, Musik

Obermair, Gilbert: Papierspielereien. 173 S. Heyne ● **Stengele, Caroline u. a.: Mädchenhandarbeit 2,3 mit Lehrerausgaben.** 16,4/12,6 S. Sabe ● **Aschwanden, Zlatina / Schaller, Toni (Hg.): Didaktische Materialien zum Kunstunterricht. Deutsch-Französisch.** 2 × 43 S. Arbeitsgruppe GSZ/WBZ ● **Stumbauer, Hans / Bauernfeind, Ernst: Vom Abbild zur autonomen Struktur.** 144 S. Oberösterreichischer Landesverlag ● **Andersson, Christine: Urs Graf, Dirnen, Krieger, Narren.** 78 S. Gute Schriften ● **Küntzel-Hansen, Margrit: Klangwerkstatt 1.** 40 S. Kallmeyer

Religion, Philosophie

Aurelius Augustinus: Vom Gottesstaat, Buch 11–22. 1019 S. dtv ● **Huber, Ursula: Jesus kennt dich, 1/2, mit Arbeitsblättern.** 48/32 S. Hirschgraben ● **May, Hans / Steinwede, Dietrich: Dias zu Vorlesebücher Religion. Serie 4: Streit–Krieg–Dritte Welt, Serie 5: Gott–Religionen, Serie 6: Weihnachten.** Benziger, Kaufmann, TV2, Vandenhoeck ● **Unkel, Elisabeth: Musikbuch Religion.** 253 S. mit Schallplatte, Benziger/Kaufmann

Diverses

Bergmann, Ingmar: Herbstsonate. 96 S. Hoffmann und Campe ● **Hessler, Klaus: Brief an einen Freund – den mutmasslichen Terroristen D.** 188 S. Hoffmann und Campe ● **Krüger, Horst: Politische Erdkunde.** 312 S. Hoffmann und Campe ● **Becher, Ulrich: Shiff.** 146 S. Benziger ● **Hendry, Vic: Grenzgänge.** 163 S. Meier ● **Fuchs, Elisa (Hg.): Die Zeit ist auf unserer Seite!** 172 S. Z-Verlag ● **Alder, Beat: Und dann lief ich weg . . .** 184 S. Lenos.

FREMDSPRACHEN

VON DER SPRECHMASCHINE ZUM SPRACHLABOR

Schilder, Hanno: Medien im neusprachlichen Unterricht seit 1880. Eine Grundlegung der Anschauungsmethode und der auditiven Methode unter entwicklungsgeschichtlichem Aspekt. Scriptor, Kronberg/Ts., 1977, 356 S., Fr. 33.40.

Mit wissenschaftlicher Akribie, umfangreiches Quellenmaterial und beinahe alle wesentlichen Veröffentlichungen medienspezifischer Didaktik verarbeitend, geht Hanno Schilder in Band 2 der Monografien zur *Theorie und Praxis der Fremdsprachen-Didaktik* der geschichtlichen Entwicklung von auditiven und visuellen Hilfsmitteln im Fremdsprachenunterricht in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts nach, zeichnet den Weg auf vom illustrierenden Bild über die Sprechmaschine zum Sprachlabor und plädiert für eine stärkere Integration der Medien (Bild, Lehrfilm, Sprachplatte, Tonband, Rundfunk, Schulfernsehen, Videotechnik, Labor usw.) im Unterricht, nicht bloss in der bisherigen Funktion als Hilfsmittel, sondern als «didaktische Mittler» zur Intensivierung eines lerneffektiveren Unterrichts (. . . nun ja, mit Fremdwörtern lässt sich eben vieles «effektiver» sagen, auch wenn man das gleiche meint!). *Veit Zust*

FREMDSPRACHEN LEHREN UND LERNEN

Achtenhagen, Frank / Wienold, Götz u. a.: Lehren und Lernen im Fremdsprachenunterricht, 2 Bände, München, Kösel. 158/143 S., Fr. 58.80.

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf den Englischunterricht, und zwar auf den Anfängerunterricht in einem deutschen Gymnasium. Der eine Verfasser ist Wirtschaftspädagoge, der andere Sprachwissenschafter. Der erste Band enthält als Kernstück eingehende Beobachtungen in zwei Klassen; im zweiten Band werden mit den Mitteln der generativen Transformationsgrammatik sämtliche Sätze des Lehrbuchs «English for Today» (Bd. 1) analysiert.

Wer glaubt, eine allgemeine Fremdsprachendidaktik zu finden, wird enttäuscht. Dagegen erhält der Leser Einblick in einen grossangelegten (von der VW-Stiftung geförderten) Versuch, Lehr- und Lernvorgänge in ihrer Wechselwirkung zu erfassen. Die Grenzen, die diesem Unterfangen gesetzt sind, werden an mehr als einer Stelle sichtbar. Weder Fragebogen noch Beobachtungsstatistiken können die langfristige Wirkung des Unterrichts messbar machen. Ebensowenig lässt sich klären, wie weit das didaktische Verhalten des Lehrers durch die Fachliteratur bestimmt wird, die er bei der Lektionsvorbereitung zu Rate zieht, und wie weit Gedächtnisleistungen (Grundsätze, Vorbilder, Gewohnheiten), also Früchte der Lehrerausbildung, hineinspielen. Noch schwerer nachzuprüfen ist die prägende Wirkung eigener Schülererlebnisse. Schliesslich bleibt auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg offen, eine Frage, die sich auf der Fortgeschrittenenstufe noch schärfer stellen würde.

Die eigens erarbeitete Syntax, die als sprachwissenschaftliches Modell zu verstehen ist, sollte zeigen, was dem Lernenden an Satzstrukturen zugemutet wird. Auf beinahe 100 Seiten werden die Strukturen der Lehrbuchtexte mit Hilfe von Schemata und Regeln beschrieben, eine unerhörte Fleissarbeit, die indessen aus zwei Gründen nicht zu überzeugen vermag:

– Die Bedeutung des muttersprachlichen Strukturschatzes für den Lernvorgang wird vernachlässigt; es wird nicht nachgewiesen, für welche Sondererscheinungen der eng verwandten Fremdsprache grammatische Hilfe unerlässlich ist.

– Es wird nicht gezeigt, wie die Transformationsmodelle im Unterricht verwendet werden sollen. *Chomsky*, auf den sich die Verfasser berufen, hat nie die Absicht gehabt, Lernhilfen zu schaffen; ihm ging es vielmehr um Einsichten allgemeinster Art, nicht zuletzt um das Problem universaler Übersetzbarkeit.

Das Werk gibt Anregungen zu kritischer und selbstkritischer Unterrichtsbeurteilung. Als ganzes ist es ein etwas krampfhafter Versuch, das Unterrichtsgeschehen zu quantifizieren und die Pädagogik in einen engen Wissenschaftsbegriff zu zwängen. Der erfahrene Fremdsprachenlehrer wird seine «naiven vorwissenschaftlichen Vorstellungen» (S. 23) bestätigt finden – mehr nicht. Leider ist das Buch teilweise in dem Kauderwelsch geschrieben, dank dem man an deutschen Universitäten wenn nicht ernstgenommen, so doch für up to date gehalten wird. *P. Waldburger*

LANDESKUNDE IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Weber, Horst (Hrsg.): Landeskunde im Fremdsprachenunterricht. Kultur und Kommunikation als didaktisches Konzept. München, Kösel. 267 S., Fr. 31.70.

Am klarsten von allen Mitautoren drückt der Altmeister der modernen Fremdsprachendidaktik aus, was er unter kulturellem Transfer versteht. «Kultur» heisst in diesem Zusammenhang, nach *Robert Lado*, «Lebensweise eines Volkes»; Kulturen sind «strukturierte Systeme vorgeformten Verhaltens (structured systems of patterned behavior)». Diesen Verhaltensweisen eignet eine bestimmte Form, die die Quintessenz der individuellen Verhaltensformen aller Angehörigen der betreffenden Kultur ist; eine Verhaltensform hat eine spezifische Bedeutung innerhalb dieser Kultur und unterliegt räumlichen und zeitlichen Bedingungen. Als Beispiele zitiert Lado die Essgewohnheiten.

Kulturelle Fehlinterpretation findet statt, wenn ein Angehöriger der Kultur A versucht, Kultur B kennenzulernen, und dabei die festgestellten Verhaltensweisen nach seinen eigenen Gewohnheiten deutet. Lado begründet mit einleuchtenden Beispielen aus dem interkulturellen Kontakt zwischen Nord- und Lateinamerikanern (Stierkampf, Ess- und Trinkgewohnheiten) die Vorurteile, die das Verständnis einer andern Kultur beeinträchtigen. Solche Vorurteile werden durch die Deutung der Verhaltensformen in ihren Beziehungen untereinander, das heisst im Kontext ihres Kulturkreises, behoben. Lado erhebt also für das Deuten kulturspezifischen Verhaltens Forderungen, die im lexikalischen Bereich der Theorie der Wortfelder, im grammatischen Bereich dem Strukturalismus entsprechen.

«Wenn man eine Sprache nur im engeren Sinn lernt, das heisst, ohne die Lebensart des Volkes zu verstehen, so reicht das für eine Kooperation der Völker in der modernen Welt nicht aus», meint *Howard Lee Nostrand* und fordert: «(Der Schüler) soll durch sein Verhalten erreichen können, dass die fremden Menschen sich ihm von ihrer freundlichen Seite zeigen, und er soll keinen „Kulturschock" verursachen, den Schock, der aus der Begegnung mit einer deutlich unterschiedlichen Lebensart und anderen Vorstellungen resultiert.» (S. 72/75) Dies heisst nichts anderes, als dass der Fremdsprachenunterricht bereits die Grundlagen für die spätere Assimilationsbereitschaft legen muss.

Die verschiedenen Beiträge untersuchen insbesondere die Frage, warum, wie und inwieweit die Landeskunde in die Ausbildung der Sprachlehrer einerseits, in das Curriculum des Fremdsprachenunterrichts anderseits einzugliedern ist. Praktische Vorschläge fehlen leider ganz; ein solcher ist mir bis heute nur ansatzweise im Aufsatz von *Klaus Holeczek, Kognitive Landeskunde und kultureller Transfer* (Zielsprache Französisch, 1/1975), bekannt.

Rolf Mäder

BEWÄHRTE FRANZÖSISCHE LITERATURGESCHICHTE

Merlot, André: Précis d'histoire de la littérature française, 10. überarbeitete Auflage, Paderborn, Schöningh, 1977, 280 S., Fr. 17.90.

Diese Geschichte der französischen Literatur eignet sich besonders für fremdsprachige Schüler, denen sie das Wichtigste in ansprechender Form vermittelt. Vom 16. bis zum – sehr sorgfältig und ausführlich behandelten – 20. Jahrhundert sind alle bedeutenden französischen Schriftsteller und Dichter vorgestellt. Nach einer kurzen Lebensbeschreibung folgen einige typische Texte und Zitate mit erklärenden Bemerkungen. Der Zusammenhang zwischen Geschichte und Literatur ist einleuchtend dargestellt. Weniger fortgeschrittene Schüler finden zudem viele Fussnoten, die sie auf weitere Beispiele hinweisen. Es ist die Aufgabe des Lehrers, zu entscheiden, ob noch weitere Werke des betreffenden Schriftstellers gelesen werden sollen. Auf den Angaben dieses Buches lässt sich sicherlich eine vertiefte Diskussion aufbauen. Die Originaltexte wurden belassen und nicht vereinfacht, was richtig ist. Man stellt mit Freude und Genugtuung fest, dass auch unsere «écrivains romands» kurz erwähnt werden. Dieses Buch lässt sich vorzüglich in den höheren Klassen der Mittelschulen verwenden. *Marius Cartier*

TRADITIONELLE FRANZÖSISCHE LEKTÜRE-TEXTE

Laufer, Dora: Lectures françaises. Wien, Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, 212 S., schwarzweiss ill., Fr. 15.—.

Am Übergang des Fremdsprachunterrichts von der wohldosierten Lektion zur Textinterpretation steht das landeskundliche Dossier. Während seine Notwendigkeit kaum zur Diskussion steht, bleibt sein didaktischer Einsatz umstritten. Plakative Faktenvermittlung eignet sich weder für sprachliche Übungen noch für die Textinterpretation; sie kann höchstens für notionistische Zwecke missbraucht werden. Die vorliegenden Lectures entstammen aus Almanachen, dem Guide Michelin, histo-

riographischen Schriften, der Presse; *André Siegfrieds Aspects de la société française* vom Jahre 1954 mussten auch hier als Quelle herhalten, nachdem sie bereits in den *Französischen Texten für die mündliche Reifeprüfung* von *Rothmund-Klemm* (1964) ihre Altersschwächen gezeigt hatten. Die Hälfte der Texte illustrieren die französische Geschichte, die andere Hälfte besteht aus Porträts *(Ampère, Braille, Cézanne, Berlioz, Pasteur, Debussy, Les Curie, Piccard, Picasso, de Gaulle, Le Corbusier).* Das Problem des Urbanismus am (abgedroschenen) Beispiel Paris wird historisch dargestellt, ebenso die Universität. Die Frankophonie ausserhalb Frankreichs wird mit *Henri Dunants Un souvenir de Solférino* angedeutet. Völlig zusammenhanglos wirkt das Zitat von *Rousseaus Emile*. Für einen kommunikativen Sprachunterricht, der die Aktivität der Schüler anspornen soll, bräuchte es allerdings ganz andere Texte und Textsorten: Reportagen, Interviews, Briefe, Quellentexte, kritische Äusserungen; thematische Gegenüberstellungen für Vergleiche und zur Schaffung von gesprächserzeugenden Konfliktsituationen. Gerade die grenzüberschreitende Konfrontation der verschiedenen frankophonen Länder böte hier unausgeschöpfte Möglichkeiten.

In der vorliegenden Form ist die Auswahl ein Spiegel der vielfältigen persönlichen Interessen der Herausgeberin, aber nicht unbedingt ein Werkzeug für einen schüleraktiven Unterricht. *Rolf Mäder*

DREI TEXTHEFTE FRANZÖSISCH ?

1. Das französische Chanson, Ein Spiegelbild unserer Zeit, hg. von Karl Hölz (Modelle für den neusprachlichen Unterricht, Nr. 4168). 56 S., Fr. 4.80.

2. Textes à commenter, L'Homme et le Monde moderne, hg. von Raymonde und Heinz Halfmann (Neusprachliche Arbeitsmittel, Nr. 6764). 63 S., Fr. 5.80

3. Französische Kurzgeschichten, Beispiele au der Literatur des 20. Jahrhunderts, hg. von Michelle Reusch-Duhamel (Neusprachliche Bibliothek, Nr. 4193). 53 S., Fr. 4.50. Alle 3 Diesterweg, Frankfurt am Main.

1. Die Reihe *Modelle für den neusprachlichen Unterricht* gruppiert jeweils verschiedene Texte um einen Themenkreis. Die Heft sind vom Inhalt und vom sprachlichen Schwierigkeitsgrad her für die Oberstufe geeignet (letzte zwei Jahre vor der Matur). Das Heft *Das französische Chanson* bildet hierin eine Ausnahme; es kann schon früher eingesetzt werden. Das Chanson erfreut sich bei Schülern verschiedener Herkunft recht grosser Beliebtheit und kann daher motivierend wirken. Ausserdem sind französische Chansontexte meist durchaus geniessbar, manchmal sogar echte Poesie. Dieses Bändchen ist also sehr zu begrüssen, zumal die wenigsten Plattenhersteller die Texte mitliefern. Es enthält 18 Texte mit einsprachigen Wort- und Sacherklärungen und zu jedem Text einige Fragen, die zum besseren Verständnis führen sollen und solche, die zu persönlicher Stellungnahme auffordern, ausserdem einige Angaben über den Autor.

In der Auswahl wird man es nie allen Leuten recht machen können. Sie scheint mir im grossen und ganzen nicht schlecht getroffen, z. B. ist auch Kanada mit *Leclerc* und *Vigneault* vertreten, hingegen fehlt Moustaki, der bei meinen Schülern fast der bekannteste und beliebteste Repräsentant der Gattung ist. Und einige der ausgewählten Chansons sind heute nur noch schwer auffindbar. Eine Discographie und eine Bibliographie (für den Lehrer) ergänzen das Bändchen. – Wer mit Chansontexten nicht viel anzufangen weiss, dem möchte ich z. B. *H. Weinrichs* geistvollen Essay *Ein Chanson und seine Gattung* in: *Literatur für Leser,* Kohlhammer, empfehlen!

2. *Textes à commenter* enthält 27 moderne Textauszüge literarischer und nichtliterarischer Herkunft von 22 bis 60 Zeilen, die unter sieben Themen geordnet sind (z. B. Le monde où nous vivons; La société où nous vivons, La pensée contemporaine, Les jeunes dans la société de consommation). Gemeinsam ist fast allen Texten, dass sie Stoff bieten für Diskussionen, dass sie zur Stellungnahme herausfordern und zum Nachdenken anregen.

Das Spektrum der Meinungen ist recht breit; es reicht von *Sartre* über *Garaudy, J. J. Servan-Schreiber* und *F. Giroud* zu *R. Aron.* Natürlich fehlen auch *S. Weil, Camus, Malraux, Saint-Exupéry* und *Maurois* nicht. Leider fehlt hingegen bei den Quellenangaben, sofern es sich nicht um Zeitungsartikel handelt, also bei den allermeisten Texten, ein Hinweis auf das Erscheinungsjahr, das für das richtige Verständnis oft nicht unwichtig ist.

Die Erläuterungen und Erklärungen sind knapp, aber genügend und durchgehend einsprachig, die jedem Text beigegebenen Aufgaben sind sinnvoll und sorgfältig zusammengestellt – leider keine Selbstverständlichkeit, wenn man mit andern Sammlungen dieser Art vergleicht. – Hervorzuheben wären noch die knapp und verständlich gehaltenen *Conseils pour l'explication de textes* in der Einleitung, die dem Schüler den Weg zur eigenen Texterarbeitung weisen. – Wobei man sich natürlich hüten wird, für jeden Text stur die Anwendung des vollständigen Schemas zu verlangen.

3. Das Bändchen *Französische Kurzgeschichten* füllt eine Lücke. Es enthält sechs Texte von *Prévert, Vian, Sagan* und andern neueren Autoren. Die Geschichten sind zwischen zweieinhalb und sieben Seiten lang, anspruchslos, aber amüsant und/oder spannend zu lesen. Sie sind von mittlerem Schwierigkeitsgrad, reichlich mit Worterklärungen versehen, also schon fürs 4. oder 5. Unterrichtsjahr geeignet.

Colette Abegg

FRANZÖSISCH ALS ZWEITE FREMDSPRACHE

Barrera-Vidal, Albert / Brusatis, Helmut / Franke, Ludwig: Salut Ausgabe B Teil 1. Teil 1, VI+258 S., zahlr. Abb., Zweifarbendruck Fr. 14.80. Vocabulaire, 91 S., zahlr. Vignetten zu einzelnen Wörtern Fr. 4.20. Lehrerband, 152 S., Fr. 12.90. Grammatisches Beiheft, 56 S., Fr. 3.80. Cahier d'exercices (Schülerarbeitsheft), Unités 1–6, Unités 7–12, je 48 S., mit zahlr. Abb., DIN A 4 gelocht, Fr. 3.60. Frankfurt, Diesterweg, 1977.

Dazu erhältlich, aber dem Rezensenten nicht vorgelegt:
Overhead-Transparente, 56 Folien, 30×30 cm, in Mappe Fr. 169.—.
AV-Materialien: in Vorbereitung.

Der bisherige (und weiterhin angebotene) einbändige Grundkurs Salut Ausgabe A für Französisch als dritte Fremdsprache ist vom gleichen Autorenteam zu einem zweibändigen Lehrwerk für Französisch als zweite Fremdsprache ausgestaltet worden. Es richtet sich an etwa 13- bis 14jährige Anfänger (Deutschland: Jahrgangsstufe 7) mit 3 bis 4 Wochenstunden. Vereinfachend gesagt, könnte man als Ziel der zwei Bände Niveau 1 (Français fondamental 1) angeben, wobei schon innerhalb des ersten Bandes vorläufige Abschlüsse zu verwirklichen sind. Vielleicht haben die Autoren an eine Verwendbarkeit des Lehrwerks in Kursen für das VHS-Zertifikat Französisch gedacht: Jedenfalls entspricht der Inhalt des ersten Bandes mit Schwergewicht «Reisen» ungefähr den Vorstellungen über den Grundbaustein 1 als Teilziel des Zertifikats.

Den methodischen Ansatz von den Aussageintentionen her halten die Autoren selbst für problematisch: «So fruchtbar es nun auch ist, diesen Ansatz beim Verfassen eines Lehrwerks u. a. zu berücksichtigen, so wenig erscheint es nach dem jetzigen Stand der Fachdidaktik möglich, dieses Konzept zum richtungsweisenden Organisationsprinzip eines Unterrichtswerks zu erheben» (Lehrerband, p. 10). Die für Salut Ausgabe B getroffene Auswahl der Intentionen wurde mit den Situationen und der Progression von Lexik und Grammatik abgestimmt. Uebersichten sollen nicht nur Grammatik bewusst machen, sondern auch die sprachliche Realisierung von Aussageintentionen im Anschluss an bestimmte grammatikalische Probleme aufzeigen. So können die Intentionen gezielt geübt werden.

Die Lerneinheiten (unités) gliedern sich in eine Vorlaufphase (A) mit Bildsequenzen, die der mündlichen Einführung von Teilen der zentralen Situation dienen und an die sich bereits Uebungen anschliessen. Das Buch enthält Uebungen in meist dialogischen Formen, nicht aber in der Form von laborgerecht programmierten Strukturübungen (erst in Vorbereitung). Der so vorbereitete Grundtext (B) besteht aus einer narrativen und einer dialogisierten Phase. Die Teile C-E enthalten situationsähnliche Texte mt Transfer- und Hörverständnisübungen. In jeder Phase wird die Grammatik bewusstgemacht.

An dieser Konzeption scheint mir das Wesentlichste zu sein, dass der Grunddialog nicht mehr alleiniges Vehikel der Lerneinheit ist, der Unterrichtende somit gezwungen wird, mit immer neuen Strategien den Stoff von verschiedenen Gesichtspunkten aus durchzuarbeiten. *Rolf Mäder*

ITALIENISCHE WORTFORSCHUNG

Sciarone, A. G.: Vocabolario fondamentale della lingua italiana. Bergamo, Minerva Italica. 285 S.., ohne Preis.

Das Werk besteht aus zwei Teilen: Im zweiten Teil befindet sich das *Vocabolario* selber mit 4 Häufigkeitslisten (HL): Allgemeine HL in abnehmender Reihenfolge, HL nach Wortklassen (abnehmend und alphabetisch), allg. HL alphabetisch. Es ist das Endergebnis der von A. G. Sciarone (Universität Delft NL) durchgeführten Recherchen und Datenverarbeitungen.

Der erste, *wissenschaftlich-didaktische Teil* wurde von *G. Freddi* (Universität Venedig) verfasst. Die bisherigen 2 italienischen Häufigkeitslisten (LIF und FDI), hatten je 500 000 Wörter untersucht. Sciarone hat ebenfalls 500 000 Strukturen aus 5 Gattungen geprüft: Erzählungen: *Pavese, Racconti;* Romane: *Lampedusa, Il Gattopar-*

do; Theater, 6 moderne Autoren; Presse, *Corriere della Sera* und *Stampa;* literarische Kritik, *La Fiera letteraria.*

Warum gerade diese Auswahl? «Man kann Einwände dagegen erheben», meint Prof. Freddi, «doch sind wir überzeugt, dass unsere Auswahl ein linguistisches Universum darstellt, das vielen Leuten gemeinsam ist.» Leider versucht er nicht, diese Aussage zu beweisen.

Trotz dem «Gesetz der grossen Zahl» spielt die Auswahl der Texte eine gewisse Rolle. Deshalb ist dies der schwächste Punkt des Werkes, denn das ganze Gebäude der folgenden wissenschaftlichen Arbeitsvorgänge ruht auf diesem schwankenden Stein.

Immerhin stützt sich diese neue HL auf 1,5 Mio Strukturen, denn Sciarone hat zu seinen 500 000 noch die je 500 000 des LIF und des FDI mit einbezogen.

Freddi führt verschiedene Begriffe ein: *Häufigkeit, Verteilung* u. a. m. Es werden Tabellen und graphische Darstellungen reproduziert, einige aus empirischen Daten, andere aus leider nicht abgeleiteten Formeln: Dieses interessante Kapitel ist so für nicht in linguistische Statistik eingeweihte Leser kaum verständlich. Schade!

Anwendbarkeit der HL: Unterricht (Italienisch als Fremdsprache) und Stenographie.

Die äussere Form hat mehr ästhetischen als funktionellen Zwecken Rechnung getragen: schön gebunden, robustes (aber schweres!) Papier; 105 der 285 Seiten braucht der erste Teil. Nachdem man ihn durchgearbeitet hat, könnte man ihn ad acta legen. Warum kam man nicht auf die Idee einer zweibändigen Ausgabe?

Doch alles in allem ist man mit dieser riesigen wissenschaftlichen Arbeit sicher um einen grossen Schritt in der Linguistik weitergekommen. *Rosmarie Wildi-Benedict*

WELCHES ITALIENISCH MÜSSTE GELEHRT WERDEN?

Centro per lo studio dell'insegnamento all'estero dell'italiano, università degli studi di Trieste: Italiano d'oggi. Lingua nazionale e varietà regionali. Triest, Lint, 1977, 326 S., Fr. 16.—.

Im Jahre 1975 veranstaltete das Centro per lo studio dell'insegnamento all'estero dell'italiano der Universität Triest unter der Leitung von Prof. *G. Petronio* eine Studientagung, die dem heutigen Italienisch gewidmet war und deren Beiträge nun schriftlich vorliegen. Unter diesen sind für den Fremdsprachenlehrer einige von besonderem Interesse.

Zunächst einmal derjenige von *Th. Ebneter* (Zürich) über *Modelli linguistici e grammatica pedagogica dell'italiano.* Ebneter stellt kurz die verschiedenen linguistischen Grammatiken der italienischen Sprache vor, die bisher erschienen sind, und zeigt, warum er das generative Modell für die Schule vorzieht. Dann definiert er die italienische Sprache der Lehrbücher und das, was als italienische Sprache gelehrt werden müsste: Es geht um den Gegensatz zwischen *varietà colta e scritta* und *lingua parlata comune* (vgl. die Beispiele S. 20/21), wobei die varietà colta der Lehrbücher eindeutig «una lingua purificata, di costruzione logica, neutra, stilizzata, una selezione povera presa nella ricchezza della varietà colta» ist. Für neu zu schaffende Lehrmittel fordert Ebneter den Einbezug der gesprochenen Sprache, das Studium verbaler Abhängigkeitskonstruktionen, der Konstruktionen der modalen Prädikate und der performativen Verben. Offen bleibt allerdings die Frage, welches Modell der gesprochenen Sprache einem Kurs zugrundegelegt werden soll, zumal wir zur Zeit einen grossen Wandel der gesprochenen Sprache beobachten können.

Die Opposition Gemeinitalienisch/Regionalismus ist das Thema einer Untersuchung von *M. Alinei* (Utrecht) über semantische Strukturen des italienischen Wortschatzes.

Für Italienischlehrer von Belang sind die Ausführungen von *Z. Muljačic* (Berlin) über phonologische Kontraststrukturen fr./it. und dt./it., wo bekannte Schwierigkeiten unsere Schüler beim Erlernen der Fremdsprache Italienisch untersucht werden.

Beachtung verdient die von *E. De Felice* (Genua) zusammengestellte und kommentierte Liste sogenannter Geosynonyme des Italienischen (S. 112-117) wie der Paare *affittare/locare, asino/somaro/ciuco, formaggio/cacio, l'altro ieri/ieri l'altro/avantieri,* usw., deren typisch regionale Varianten noch in vielen Italienischbüchern unter der Etikette «Gemeinitalienisch» figurieren und die dem weniger erfahrenen Lehrer meist Kopfzerbrechen bereiten, wenn die Schüler Näheres über die Verbreitung der Formen wissen wollen.

Wir stossen in diesem Sammelband auch auf zwei wichtige Beiträge, die bereits anderswo publiziert wurden: *G. Francecscato* (Triest), *Quale pronuncia insegnare agli stranieri?* und *G. Lepschy,* (Reading) *L'insegnamento della pronuncia italiana.* Sie seien zur Lektüre wärmstens empfohlen!

N. Galli de'Paratesi (Rom) schliesslich untersucht verschiedene Aussprachevarianten des Italienischen und ihre Beliebtheit (Variante der RAI, Römer, Florentiner, Mailänder Variante und süditalienische Varianten). Auf grösste Gegenliebe stösst der Akzent der RAI. Er gilt als normativ und als sozial einflussreich, weil er sich am meisten dem Lehrbuchitalienisch toskanischer Provenienz nähert. Doch darf nicht übersehen werden, dass man seit der Einführung des Fernsehens in Italien von der einheitlichen, rein toskanischen Aussprachevariante der Radiomitarbeiter abgekommen ist und man bei den meisten Fernsehsprechern ihre Herkunftsregion an der Aussprache feststellen kann, obschon sie sich Mühe geben, der Modellaussprache nahezukommen. Die Modellsprache bleibt ein gewissermassen abstrakter Bezugspunkt, wird sie doch von keiner sozialen Gruppe oder Klasse gesprochen. Soll ein derartiger Bezugspunkt auch für unser gesprochenes Schulitalienisch gelten? Diese ketzerische Frage sei erlaubt.

G. Beretta

SOZIOLINGUISTISCHE ASPEKTE DES ITALIENISCHEN

Società di Linguistica Italiana, Aspetti sociolinguistici dell'Italia contemporanea. Roma, Bulzoni, 1977, 2 Bde., 700 S., Fr. 70.—.

Mit der Veröffentlichung der Referate, die an ihrem Kongress 1974 in Brixen gehalten wurden, setzt die SLI ihre Anstrengungen zur Bestandesaufnahme soziolinguistischer Aspekte des heutigen Italiens fort.

In den beiden vorliegenden Bänden sind für uns Lehrer einige Beiträge von Interesse. Zunächst einmal die Untersuchungen *Alineis* (Utrecht) über soziolinguistische Phänomene des italienischen Wortschatzes (vor allem die häufige Opposition it. dotto/it. popolare; dann die Verbreitung der Regionalismen). Den Formen der Anrede sind *Benigni/Bates* nachgegangen: Auch dies ein Aspekt, den moderne Schulgrammatiken besser berücksichtigen sollten.

Die Vereinheitlichungstendenzen in der Aussprache des Italienischen hat, in ersten Ansätzen, *Galli dè Paratesi* (Rom) dargestellt: Sie legt zunächst die historische Genese der modernen Umgangssprache dar, dann das genormte Italienisch der Lehrbücher (das von keinem Italiener gesprochen wird!), um zu ihren Thesen zu kommen:

- Zurzeit ist in Italien ein Standardisierungsprozess im Gange, der sich zugunsten der genormten Sprache und demzufolge zum Nachteil der regionalen Varianten auswirkt;
- dieser Prozess ist im industrialisierten Norden am weitesten fortgeschritten (Anzahl Schulen!);
- die Verteilung der normativen Varianten entspricht im Vergleich zu den lokalen den Feststellungen Labovs für das New Yorker Englisch. Die normativen Varianten dringen längs der sozialen Skala von oben nach unten vor.

Einen ganz anderen Aspekt streift *Bazzanella* (Turin) in ihrem Vorschlag, einmal Untersuchungen über die Sprache der Italienischlehrer in Italien anzustellen. Sie könnten die bereits vorliegenden Ergebnisse über die Sprache der Schüler vervollständigen. Nach welchen Kriterien wählt eigentlich ein Lehrer sein(e) Register aus (Herkommen, Norm, Ideologien usw.)? Lässt er dann auch andere Register bei den Schülern gelten? *G. Beretta*

ITALIENISCHKURS AUS PERUGIA

Katerinov, Katerin/Boriosi, Maria Clotilde: La lingua italiana per stranieri, con le 3000 parole più usate nell'italiano d'oggi. Bd. I: Corso elementare ed intermedio. Perugia, Guerra, 1975, 320 S. und Test-Schlüssel zu den Übungen. Fr. 16.50 + Fr. 1.50.

Dazu: Katerinov, K. / Boriosi, M. C. u. a.: Esercizi per il laboratorio linguistico. 37 Bänder oder Kassetten, mit Lehrerbuch/Schülerbuch. Firenze, Linguaviva, 1978, ca. Fr. 760.— (Bänder)/Fr. 580.— (Kompaktkassetten), Textband Fr. 8.—.

Wenn man diesen Italienischkurs erstmals zur Hand nimmt, ist man vielleicht etwas enttäuscht, da farbige Illustrationen und ein it.-dt. Vokabular fehlen. Doch wird dieser Eindruck bald einmal mehrfach wettgemacht durch die geschickte Progression des dargebotenen Stoffes, die dem Schüler bald gestattet, sich korrekt selbständig auszudrücken. Nebst einer immanenten Repetition wird die Grammatik sehr ausführlich anhand einer grossen Zahl von Beispielen aus der Umgangssprache aufgezeigt. Nützlich sind auch die eingestreuten Kapitel *Come si dice* mit typischen Ausdrücken, die oft unterhaltsam wirken. Dasselbe kann man von den Übungen behaupten. Die Lektürestücke interessieren die Schüler, weil sie gestatten, Lebensformen und Bräuche aus Italien zu entdekken, weil sie Ausgangspunkt für einfache Konversation sind und des Schülers Neugierde wecken. Der Band ist auch mit Testblättern versehen, wo der Schüler die richtige Antwort finden muss. Diese Prüfungsarbeiten werden erfahrungsgemäss rasch und mit Aufmerksamkeit gemacht.

Äusserst nützlich sind die ausgezeichneten Laborübungen, die seit kurzem zum Katerinov/Boriosi I vorliegen. Es handelt sich da nicht um banale Sätzchen, um reine Substitutionsübungen, um langweilige Variations- und Repetitionsübungen, sondern um gute Strukturen, die den Schüler zwingen, sich zu konzentrieren und die italienische Stimme allmählich zu verstehen.
Daneben dienen diese Bänder auch dazu, eine korrekte Aussprache und Intonation einzuüben. Die Auswahl des Wortschatzes und die Darstellung der grammatikalischen Kapitel erlauben es dem Unterrichtenden, nach didaktischen Gesichtspunkten vorzugehen. So können ohne weiteres, besonders im Anfängerunterricht, Materialien aus andern Lehrbüchern eingefügt werden. Daran hat auch das Forschungszentrum an der Universität Perugia gedacht, dessen Animator Professor Katerinov ist: Für die nächsten Jahre ist weiteres zusätzliches Übungsmaterial vorgesehen.

Sonja Leissing-Giorgietti

KOMMENTIERTE BIBLIOGRAFIE FÜR ITALIENISCHLEHRER

Beretta, Guido: Opere per l'insegnamento dell'italiano come lingua straniera. Bibliografia ragionata. Kilchberg, Verlag Mirio Romano, 1978, 133 S., Fr. 15.—.

Im Jahre 1972 veröffentlichte Guido Beretta in Zusammenarbeit mit *Th. Rutschmann* Kilchberg seinen ersten kommentierten Katalog der für den Italienischunterricht nützlichen Werke.
Es war dieser Veröffentlichung sofort grosser Erfolg beschieden; zum ersten Mal wurden nämlich mittels objektiver Kriterien Texte, Kurse, Handbücher und all das für den Italienischunterricht notwendige Material vorgestellt. Ausserdem lieferte der Verfasser zu jedem Werk eine kurze Zusammenfassung und sein Urteil, das oft auf seine Erfahrungen in der Klasse abgestützt war. Die Zusätze, die G. Beretta in den Jahren 1973 bis 1976 veröffentlichte, gestatteten es, sein Werk regelmässig auf den neuesten Stand zu bringen und weitere Kapitel anzufügen. Die tiefgehenden Veränderungen auf dem Gebiet des italienischen Verlagswesens und auf demjenigen der Didaktik machten eine Neuauflage nötig.
Die Bibliografie ist nun kürzlich in neuem Gewand erschienen: Frei von kommerziellen Interessen und mit beträchtlich grösserem Umfang in all ihren Rubriken (vor allem was die Erzähltexte des 20. Jahrhunderts anbetrifft). In der vorliegenden Form widerspiegelt sie noch besser als früher die aktuellen Tendenzen des Italienischunterrichts, der nicht mehr nur auf das Erlernen der Grammatik, des Wortschatzes und den Erwerb literarischer Kenntnisse ausgerichtet ist, sondern sich dem Studium des ganzen «Kontextes» öffnet: Geografie, Geschichte, Kunst und Kultur im allgemeinen; nicht mehr nur traditionellen Methoden verhaftet, sondern auf die modernen Techniken ausgerichtet (Dias, Platten, Tonbänder, Film, usw.).
In einem Land wie die Schweiz, wo der Italienischunterricht von Kanton zu Kanton verschieden ist und wo die Lehrer oft grosse Freiheit in der Wahl ihres Unterrichtsmaterials haben, wird diese neue, kommentierte Bibliografie ein unerlässliches Nachschlagewerk sein.

Jean-Jacques Marchand

TASCHENBÜCHER

Originalausgaben sind mit * bezeichnet

* *Physik für Mediziner und Naturwissenschaftler.* Lehrbuch aus den USA fürs erste med. Propädeutikum und für Biologen, auf mitteleuropäische Verhältnisse übertragen. In der Schule höchstens für physikalische Arbeitsgemeinschaften brauchbar. (Breuer; dtv WR 4279, Fr. 19.80).

* *Stadtentwicklung in kapitalistischen und sozialistischen Ländern.* London, Hamburg, Berlin, Warschau, Moskau von den historischen Voraussetzungen bis zur heutigen Planung. Mit vielen Plänen, statistischen Daten und Bibliografie. Hochinteressante Analyse mit abschliessendem Vergleich. (Friedrichs [Hrsg.]; rowohlts deutsche enzyklopädie 378, Fr. 16.80).

Die Indianer. Kulturen und Geschichte der Indianer Nord-, Mittel- und Südamerikas. Umfassendes, fundiertes Sachbuch, das auch die heutigen Probleme berührt. (Lindig/Münzel; dtv WR 4382, Fr. 19.80).

* *Reportagen aus der Alten Welt.* Das Begleitbuch zur ZDF-Serie. Populäre Archäologie. (Kirchner [Hrsg.]; Fischer 3511, Fr. 8.80).

* *Homer.* Versuch einer Werk- und Forschungsgeschichte. Altbekannte Illustrationen. (Bannert; ro-ro-ro-bildmonographien, Bd. 272, Fr. 6.80).

Jacob Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen. Mit einem konzentrierten Vorwort *Werner Kaegi's* zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte. (dtv 6099, Fr. 6.80).

Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur historischen Sozialwissenschaft. D. h. von der erzählenden Darstellung der Staatsaktionen zur problemorientierten Erforschung der sozialen Strukturen. Amerikan. Werk von 1975. (Iggers; dtv WR 4308, Fr. 11.80).

* *Politik als Wissenschaft.* Eine beispielreiche Einführung ins Verhältnis der Politik zu Wirtschaft, Gesellschaft und Staat. (Röhrich; dtv WR 4321, Fr. 11.80).

Preussen. Mythos und Realität. Ein englisches Werk, welches Preussentum als «Lebensgefühl, Instinkt und Nichtanderskönnen» zu erklären versucht – womit auch wir Mühe haben. Illustriert, mit Zeittafel und nützlichem Personenlexikon. (Feuchtwanger; Heyne Geschichte 19, Fr. 8.80).

Goebbels' Reden. 2 Bde.: 1932-39 / 1939–45. Zeugnisse blendend-diabolischer Rhetorik. (Heyne Sachbuch 7071, je Fr. 7.80).

Walter Hasenclever: Ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen. Erschütternde Erinnerungen des Dichters, der von 1944 an deutsche Soldaten, dann Nazi-Grössen verhörte. (dtv 1392, Fr. 6.80).

* *Westwind weht durch China:* Reiseimpressionen von 1978. (Nimmergut J.+H.; Heyne 7072, Fr. 6.80).

Hohes Haus. Politik in Anekdoten. Mit vielen Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit. (Hoyau; dtv 1395, Fr. 5.80).

Backstein-Gotik. Baukunst des 13.–15. Jahrhunderts, vorwiegend in Norddeutschland. (Kamphausen; Heyne Stilkunde Bd. 13, 4572, Fr. 9.80).

detebe Werkausgaben:

Arthur Schopenhauer. 10 Bde. nach der hist. krit. Ausg. von *Arthur Hübscher.* Mit Ergänzungsbd. **Über Arthur Schopenhauer.* – Schön aufgemacht, preiswert, hinreichend. (3776 S., Fr. 98.—, in Einzelbden. Fr. 123.80).

Jeremias Gotthelf. Auswahl in 10 Bden. (Ohne Bauernspiegel, Schulmeister und viele Erzählungen. Mit Ergänzungsbd. *Gottfried Keller über Jeremias Gotthelf.* Text der Birkhäuser Klassiker, mit den knappen, hervorragenden Einleitungen *Walter Muschg's.* Empfehlenswerte Schulausgabe. (4864 S., Fr. 79.—, in Einzelbänden Fr. 89.40).

Goethe: Die Leiden des jungen Werther. Dazu über 100 S. Quellen, Erläuterungen und Anmerkungen. (Trunz; dtv 2048, Fr. 6.80).

* *Nietzsche und die deutsche Literatur.* Bd. 1: 200 Texte belegen die Rezeption des Dichter-Philosophen zwischen 1873–1963. Bd. 2: 9 Essays mit Forschungsergebnissen und einer weiterführenden Bibliografie. (Hillebrand; dtv WR 4333/4, Fr. 16.80/12.80).

* *Thomas Mann: Essays.* Bd. 2: *Politik* – vor allem zur Nazi- und Kriegszeit. Bd. 3: *Musik und Philosophie* – besonders zum Wagner-Nietzsche-Kreis. (Kurzke; Fischer 1907/8, je Fr. 9.80).

* *Deutsche Dichterinnen vom 16. Jh. bis zur Gegenwart.* Gedichte und Lebensläufe als Darstellung einer quasi feministischen Untergrundströmung. (Brinker-Gabler [Hrsg.]; Fischer 1994, Fr. 9.80).

Friedrich Dürrenmatt: Das Versprechen. Die Kriminalgeschichte ist damit als Klassenlektüre erschwinglich. (dtv 1390, Fr. 4.80).

Georg Trottmann: Am Ende noch der Schornsteinfeger. Gekonnt erzählte Zürcher Kriminalgeschichten mit kleinen, meist liebenswerten Gaunern. Als Schullektüre möglich. (dtv 1372, Fr. 5.20)

Isaac B. Singer: Der Kabbalist vom East Broadway. Für den Literaturnobelpreisträger 1978 typische Geschichten. (dtv 1393, Fr. 7.80).

Manès Sperber: Die Wasserträger Gottes / All das Vergangene. Erinnerungen als Selbstdarstellung und Dokument eines jüdischen Schicksals. (dtv 1398, Fr. 6.80).

* *Schüler im Schulbetrieb.* Beobachtungen im Alltag, in den Lernpausen, Schulhöfen, was auf dem Weg passiert, Rituale und Konflikte im Lernbetrieb, Probleme in schulischen Grosskomplexen. (Reinert/Zinnecker [Hrsg.]; rororo 7181, Fr. 10.80).

Krüger, Moritz: Schulflucht. Dokumentarische Erzählung über Anpassungs- und Identifikationsschwierigkeiten eines jungen Lehrers, der Berufskollegen und Kandidaten helfen möchte. (ro-ro-ro 7177, Fr. 7.80).

Richter, Horst E.: Die Gruppe. Der Bestseller nach 6 J. im TB (ro-ro-ro 7173, Fr. 6.80).

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Reisen 1979 des SLV

Haben Sie die Detailprogramme schon verlangt? Verpassen Sie die Anmeldefristen nicht!

Frühjahrsferien:

- **Wien und Umgebung,** mit Kunsthistoriker.
- **Prag – die Goldene Stadt,** mit Kunsthistoriker.
- **Provence – Camargue,** Standquartier Arles.
- **Israel.** Grosse Rundfahrt mit Masada und Eilath. **Sehr frühe Anmeldung** ist wegen Passah- und Osterfest notwendig. **Flug allein möglich.**
- **Sinai-Safari.** 10 Tage mit Geländewagen im Sinai, 2 Tage in Jerusalem. **Sehr frühe Anmeldung notwendig.**
- **Wanderungen Westtürkei.** Türkisch sprechender Reiseleiter.
- **Klassisches Griechenland,** mit Insel Aegina.
- **Wanderung Mittelgriechenland.** Karfreitag in Hossias Lukas.
- **Wanderungen auf Kreta,** ab Standquartieren.
- **Inseln Lesbos und Chios.** Je 1 Woche. Mittelschwere Wanderungen.
- **Sizilien,** leichte Wanderungen.
- **Rom und Umgebung,** mit Kunsthistoriker, **frühe Anmeldung notwendig.**
- **Zeichnen und Malen auf Malta.** Nicht nur für Könner.
- **Marokko – grosse Rundfahrt.** Mit Oasen.
- **Portugal – Algarve.** Grosse Rundfahrt. Portugiesisch sprechende Reiseleitung.
- **Yemen – arabisches Bergland.** Rundfahrt mit Landrovern mit dem Autor des Schulfernsehfilms «Yemen – Land der Tränen».
- **Tal der Götter (Kulu) – Kaschmir.** Reise zu den schönsten Landschaften des Indischen Subkontinents.
- **Südindien.** Aussergewöhnliches Programm. **Anmeldeschluss Ende Februar.**
- **New York – seine Theater und Museen.** Dazu 2 Schulbesuche. Verlängerungsmöglichkeiten. **Anmeldeschluss Ende Februar.**

Sommer- und Herbstreisen:

Sind Sie bereits am Planen? In unserem Katalog finden Sie Reisen in alle Kontinente.

Kennen Sie die Vorteile unserer Reisen?

- Kleine Gruppen
- Keine «Serienreisen»
- Reiseleiter, die vielfach schon bei der Planung beteiligt sind.
- Spezielle Programme für Wanderfreunde; für Leute, die gerne zeichnen, usw.
- Möglichkeit, sich provisorisch anzumelden.

Seniorenreisen:

Diese meist einwöchigen Reisen finden ausserhalb der Hochsaison statt. Leider hat sich im Prospekt «Seniorenreisen 1979» ein Fehler eingeschlichen, der die beliebte und ausserordentlich günstige **Rheinfahrt von Basel nach Amsterdam** betrifft. Irrtümlich wird von Kabinenzuschlägen gesprochen, dabei handelt es sich bereits um die effektiven Preise.

Ausverkauft:

- **China**
- **Tansania A,** Probleme der dritten Welt
- **Kreta,** Seniorenreise

Denken Sie daran:

Teilnahmeberechtigt ist jedermann.

Die Detailprogramme **aller SLV-Reisen** in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien 1979 **und aller Seniorenreisen** können gratis und völlig unverbindlich bei unseren Auskunfts- und Anmeldestellen bezogen werden:
Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38, oder Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45.

Hinweise

Thematik des «UNESCO-Kuriers» 11/78

Im Zentrum stehen die «Menschenrechte» –. Die anderen Einzelthemen der illustrierten Monatszeitschrift der UNESCO sind: Das Recht auf Arbeit; Probleme der Handarbeit in den sozialistischen Ländern Europas; Beschäftigungskrise in der dritten Welt; Die Multinationalen in der dritten Welt; Die Auswanderung der Intelligenz verarmt die armen Länder; Der Aufstieg der Frauen in der Arbeitswelt Europas; Freie Arbeitsgestaltung; Wissen hat keinen Preis – Die Lehrerschaft gehört zu den Schlechtbezahlten; Der Autor und seine Rechte; UNESCO, Jugend und Recht auf Arbeit. Der «UNESCO-Kurier» (Nr. 11/78) kann einzeln oder im Jahresabonnement bezogen werden.

Jugendarbeiter

In der Zeitschrift der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände «FORUM» (Nr. 14) wird der Beruf des Jugendarbeiters «praxisnah» dargestellt. Bezug: SAJV, Postfach 4042, 3000 Bern.

Schule und dritte Welt

Die neueste Publikation der deutschen UNESCO-Kommission enthält die Referate und Podiumsdiskussionsbeiträge zu einem öffentlichen Forum, das anlässlich der 11. Didacta am 7. und 8. März 1977 in Hannover stattfand. Die einzelnen Themen sind: Verstehen wir die dritte Welt? – Was kann Erziehung zu ihrem Verständnis beitragen? (Podiumsdiskussion); Entwicklungspolitischer Unterricht als internationale Aufgabe; Unterricht über die dritte Welt in der Bundesrepublik Deutschland. Die 78 Seiten umfassende Veröffentlichung ist in Einzelexemplaren kostenlos bei der deutschen UNESCO-Kommission, Colmantstrasse 15, D-5300 Bonn 1, erhältlich. (UNESCO)

«Alltag ohne Frieden»

Ein Missgriff

Jedem Impresario kann ein Missgriff passieren, auch den Programmgestaltern des Fernsehens und den für das Schulfernsehen Verantwortlichen. *Aber wenn derselbe Missgriff wiederholt wird, so ist das schwer erklärlich und kaum verzeihbar.* Bereits vor einem Jahr wurde die Serie «Alltag ohne Frieden», die den Konflikt im Nahen Osten beleuchten sollte, ausgestrahlt. Die Szenen, auf die das Spotlight gerichtet wird, ergeben aber ein falsches, ein verzerrtes Bild, und zwar sehr zuungunsten Israels. Eine ausführliche Kritik der einzelnen Sendungen ist in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 2. März 1978 erschienen.

Ganz unzulänglich ist die Darstellung des historischen Hintergrundes, und überhaupt nichts wird gesagt von dem, was ich als die *eigentliche Tragik des Konfliktes* sehe: dass der Streit zwischen den arabischen und jüdischen Bewohnern Palästinas sich nach den zwanziger Jahren ausweitete zu einer Konfrontation zwischen den Juden oder Israelis und den arabischen Nachbarstaaten, dann zwischen Israel und der arabischen Welt, und dass nun das kleine Israel einer feindlichen islamischen Welt gegenübersteht.

Dr. F. L. Sack, Bern

Dr. Sack hat zwei Broschüren über den Nahostkonflikt verfasst. Die zweite, «Der Nahostkonflikt – Recht gegen Recht» (1977), ist vergriffen Photokopien sind beim Verfasser erhältlich, Preis etwa Fr. 2.—. Möglicherweise erfolgt ein Neudruck mit Nachtrag (Preis etwa Fr. 2.50).

Dokumentationsmappe für Lehrer über Naturschutz

Der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) erhält immer wieder Anfragen von Lehrern für Informationsmaterial über Naturschutz in der Schweiz. Um diesem Bedarf besser gerecht zu werden, hat der SBN nun eine besondere Mappe für Lehrer zusammengestellt. Sie wird gratis abgegeben und enthält u. a. Muster derjenigen Broschüren, die im Klassensatz gratis abgegeben werden können. Bestellungen mit Postkarte an: Sekretariat SBN, Postfach 73, 4020 Basel.

Hochalpines Töchter-Institut Fetan

An unserer Schule sind auf Mitte Mai 1979 oder nach Vereinbarung die folgenden zwei Lehrstellen neu zu besetzen:

Französisch
Biologie und Chemie

Das Institut ist private Internatsschule und zugleich regionale Mittelschule des Unterengadins mit zwei Maturitätstypen, Handelsdiplomschule und Sekundarschule. Ein(e) Romanist(in) und ein(e) Naturwissenschaftler(in) mit abgeschlossenem Studium und didaktischer Ausbildung finden einen interessanten Aufgabenbereich in einem kleinen Lehrerteam an einer Schule mit eigener Prüfungsberechtigung.

Orientierende Unterlagen können beim Sekretariat des Hochalpinen Töchter-Instituts, 7551 Fetan (Telefon 084 9 13 55), angefordert werden. Bewerbungen sind an den Rektor zu richten.

Der Inhaber einer mittelgrossen

Privatschule Internat/Externat

sucht ein

Lehrerehepaar

dem er nach Einarbeitung die

Leitung des Internats

übergeben möchte.

Die Anforderungen sind für Pädagogen, die Freude am Umgang mit jungen Menschen haben, und deren Wissen nicht nur aus Lehrbüchern stammt, durchaus zu bewältigen.

Die persönlichen und finanziellen Entwicklungsmöglichkeiten gleichen denen einer echten Karriere. Eine geräumige Wohnung steht im Internat zur Verfügung. Geregelte Freizeit!
Bitte schreiben Sie mir an Chiffre 33–145524 an Publicitas, 9001 St. Gallen (Diskretion selbstverständlich).

Schulpflege Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (24. April 1979) ist an unserer Volksschule und Werkjahrschule die Stelle einer

Hauswirtschaftslehrerin

(mit vollem Pensum)

neu zu besetzen.

Eine grosse und modern eingerichtete Schulküche steht Ihnen zur Verfügung. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Richtlinien. Die Gemeindezulage wird voll ausgerichtet.

Interessentinnen richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Stadthaus, 8302 Kloten. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Präsidentin unserer Hauswirtschaftskommission, Frau Inge Dussex, Telefon 01 814 11 10.

Schulpflege Kloten, Hauswirtschaftskommission

Schulen von Baar

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (20. August 1979) können wir unsere neue Oberstufenschule beziehen. Auf diesen Zeitpunkt wird die Sekundarschule neu organisiert (neue Klassen, grösseres Wahlfachangebot, Neuzuteilung der Lehrpensen). Daher suchen wir

Sekundarlehrer(innen) phil. I und/oder phil. II

die sich in ein bestehendes Lehrerteam einfügen können und in der Lage wären, mehrere Fächer, speziell auch Musik, Zeichnen, Werken und ähnliches, zu unterrichten. Längere Lehrerfahrung wäre sehr erwünscht.

Ferner suchen wir auf den gleichen Zeitpunkt Lehrpersonen für

Hilfsklassen und die Werkschule (Hilfsschuloberstufe 7. bis 9. Schuljahr)

mit abgeschlossener heilpädagogischer Ausbildung.

Wir können geordnete Schulverhältnisse mit einem sehr guten Arbeitsklima und ausgezeichneter Kollegialität anbieten.

Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt das Schulrektorat Baar (Tel. 042 33 11 11).

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Bildungsgang, Diplomen, Zeugnissen, Angaben über die bisherige Tätigkeit, Referenzen, Foto, sind bis 9. März 1979 erbeten an die Schulkommission Baar, 6340 Baar.

Schulkommission Baar

Kurse/Veranstaltungen

Jeux-Dramatiques-Kurse

Freies spontanes Ausdrucksspiel aus dem Erleben. Jahresprogramm bei der Koordinationsstelle: Ruth Vogt, Limpach, 3138 Uetendorf, Telefon 033 45 41 07.

Vogelschutz

20. bis 22. März 1979, 7. bis 9. September: (je drei Tage) in Zofingen (SZU). Detailprogramme durch: Schweizerisches Zentrum für Umwelterziehung, Rebbergstrasse, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 58 55.

Internationale Ausstellung von Kinderzeichnungen in Japan

In der Zeit vom Juli bis Oktober 1979 findet in Japan eine Ausstellung von Kinderzeichnungen aus allen Ländern der Welt statt (The 8th World Children's Art Exhibition). Ziel dieser Ausstellung ist es, die Verständigung unter allen Völkern zu fördern. Die besten Arbeiten werden mit einem Preis ausgezeichnet.

Teilnahmebedingungen:

1. Kinder im Alter von 3 bis 16 Jahren.
2. Thema: frei.
3. Ausführung: Bleistift, Oelfarbe, Wasserfarbe, Collage, Handdruck, usw.
4. Format: maximal 38 × 55 Zentimeter für Oelbilder; keine Vorschriften für die andern Arbeiten.
5. Folgende Angaben müssen auf der Rückseite in **englischer Sprache** und in **Druckbuchstaben** gemacht werden:
   - Name und Vorname
   - Alter und Geschlecht
   - Adresse der Schule
   - Titel der Zeichnung
   - Nationalität
6. Die eingesandten Werke können nicht mehr zurückgegeben werden.

Die Arbeiten müssen bis spätestens **30. März 1979** an folgende Adresse gesandt werden: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 **Bern.**

Studienwochen 1979 im Aletschwald

SBN. Das vom Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN) seit drei Jahren betriebene **Naturschutzzentrum Aletschwald** auf Riederalp VS führt im Sommer und Herbst 1979 wiederum **naturkundliche Wochenkurse** durch. Diese Veranstaltungen stehen allen an der Natur Interessierten offen und dauern üblicherweise von Montagnachmittag bis Samstagmittag. Die maximal 25 Teilnehmer je Kurs finden im Zentrum – der historischen **Villa Cassel** – Unterkunft, Verpflegung und Kursbetreuung.

Das Zentrum steht auch **Schulen,** insbesondere der Sekundar- und Gymnasialstufe, zur Durchführung ihrer eigenen **Studienlager** zur Verfügung. Hierzu schaffen entsprechend ausgestattete Arbeitsräume, eine Bibliothek und eine naturkundliche Sammlung ideale Voraussetzungen. Bei Vorbereitung und Durchführung der Studienwochen hilft die Zentrumsleitung gern mit.

Den Tagesbesuchern, nicht zuletzt auch **Schulreisen,** stehen zudem eine **Ausstellung** mit Tonbildschau, ein **Naturlehrgebiet** und die Möglichkeit zu geführten **Exkursionen** offen (1979: 10. Juni bis etwa 20. Oktober). Detaillierte Unterlagen und Auskünfte sind erhältlich beim Sekretariat SBN, Postfach 73, 4020 Basel (Telefon 061 42 74 42).

Kursprogramm 1979 im Naturschutzzentrum Aletschwald

Einführung in die Alpenflora
9. bis 14. Juli

Gletscher, Klima, Wetter
23. bis 28. Juli

Oekocamp für Jugendliche (Sommer)
30. Juli bis 4. August

Alpenflora für Fortgeschrittene
13. bis 18. August

Wanderweekends
30. Juni / 1. Juli 14./15. Juli 11./12. August
8./9. September 6./7. Oktober

(Anzeige weiterer Kurse folgt!)

Ausstellung
geöffnet 10. Juni bis etwa 20. Oktober, täglich 10 bis 17 Uhr

Detailunterlagen anfordern bei:
Sekretariat SBN, Postfach 73, CH-4020 Basel

Lehrerbewusstsein im Wandel
Arnulf Hopf
Eine empirische Untersuchung über politische und gesellschaftliche Einstellungen bei Junglehrern.
392 Seiten, broschiert, Fr. 15.—, Schwann-Verlag.
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Tip für Messebesucher: Beachten Sie die speziellen Reiseangebote der Reisebüros.

Neue Ideen für Schule und Ausbildung.

Vertretung in der Schweiz und Fürstentum Liechtenstein: Handelskammer Deutschland-Schweiz, Tafacker 41, 8001 Zürich, Tel. 01 221 37 02, Telex 52 684 deuha

Fünf Tage für Fachleute: die didacta 79 – weltgrößte Messe für Lehrmittel, Lernmittel und Schulausstattung in Düsseldorf. Vom 27. bis zum 31. 3. 1979 präsentieren hier über 700 Aussteller aus Europa und Übersee Ideen, Medien, Materialien. In zwölf international besetzten Ausstellungs-Gruppen finden interessierte Besucher Angebote für alle didaktischen Bereiche – vom Kindergarten bis zur Universität. Lehrer, Ausbilder, Wissenschaftler, Verwaltungsfachleute, Einkäufer und Produzenten aus aller Welt kommen in Düsseldorf zusammen. Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm fördert den Austausch von Erfahrungen, Kenntnissen und Meinungen.

didacta 79
17. Internationale Messe für Lehrmittel und Schulausstattung

Sie kommen doch auch?

Düsseldorf, 27.-31.3.1979
Düsseldorfer Messegesellschaft mbH – NOWEA –
Postfach 320203, D-4000 Düsseldorf 30
☐ Senden Sie mir den Besucher-Prospekt zur didacta 79
☐ Senden Sie mir den Katalog zu DM 10,– incl. Versandspesen. Abgabe nur nach Vorauszahlung auf das Konto: Didacta GmbH Nr. 6402754, Commerzbank Frankfurt/M oder Postscheckkonto Nr. 9619-605 Frankfurt.

Name
Straße
Ort

neue Schule Frauenfeld

An unserer privaten Sekundarschule (Externat) ist auf Frühjahr 1979 (April) folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

Sekundarlehrer(in) phil. I

Wir bieten:

- Mitarbeit in jungem, kollegialem Lehrerteam
- gutes Salär und fortschrittliche Sozialleistungen
- 5-Tage-Woche

Wir erwarten:

- Solides Fachwissen, das eine individuelle Förderung der Schüler gewährleistet
- Kontaktfreude, welche die aktive Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule sicherstellt
- Freude an der individuellen Betreuung unserer Schüler

Wenn Sie sich für diese Aufgaben interessieren, bitten wir um Ihre Kontaktnahme

neue schule frauenfeld

Dr. phil. A.-M. Bischoff, 8500 Frauenfeld
Tel. Schule: 054 3 22 44, Tel. privat: 054 3 10 35

Bénédict-Schule Basel

Für unsere staatlich anerkannte Realschule und die Berufswahlklassen (Real und Sekundar) suchen wir

Reallehrer(innen)

Sekundarlehrer(innen) phil. I und phil. II

1 Vollpensum (evtl. mit Organisationsaufgaben)
2 Voll- oder Teilpensen.
Kleine Klassen. Individueller Unterricht.

Bitte schreiben Sie uns und legen Sie die üblichen Unterlagen bei.

Bénédict-Schule, Schützenmattstr. 16, 4051 Basel, Tel. 061 25 39 19

Rudolf-Steiner-Internatsschule

im Engadin sucht

Erzieherehepaar sowie Erzieher(in)

für sofort oder nach Vereinbarung.

Bewerbungen sind erbeten an Bergschule Avrona, 7553 Tarasp, Telefon 084 9 13 49.

Stellenausschreibung Schulen Gemeinde Cham

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (20. August 1979) werden an den Schulen von Cham infolge Pensionierung und Schaffung einer neuen Klasse zwei Lehrstellen für nachstehende Stufen gesucht:

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung im Lehrauftrag für ca. 2 bis 3 Jahre für Cham-Dorf, Oberstufenzentrum

1 Primarlehrer

für 4. bis 6. Klasse Gesamtschule für die Aussenschule Niederwil mit der Möglichkeit, als Organist und Chorleiter daselbst zu wirken.

Für weitere Auskünfte stehen Schulkanzlei und Rektorat 042 36 10 14 jederzeit gerne zur Verfügung.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens Donnerstag, 1. März, zu richten an Herrn Heinrich Schmid, Schulpräsident, Tormattstr. 3, Cham.

Schulkommission

Evangelische Mittelschule Schiers GR

An der Evangelischen Mittelschule Schiers ist auf den 1. Mai 1979 oder nach Vereinbarung die Stelle eines

Turnlehrers/Turnlehrerin

neu zu besetzen.

Das Pensum des/der neuen Kollegen/Kollegin umfasst Turnunterricht für Knaben und Mädchen am Gymnasium und am Lehrerseminar, Turndidaktik und die Betreuung von Sport- und Freizeitgruppen.

Die EMS ist eine private, staatlich anerkannte Mittelschule (370 Schüler und Schülerinnen, davon etwa 170 im Internat), die ein Gymnasium mit den Typen A, B, C (in Zukunft voraussichtlich auch D) und ein Lehrerseminar mit eigenen, staatlich anerkannten Hausprüfungen führt (eidgenössische Matura und kantonales Lehrerpatent).

Der/die neue Lehrer/in findet eine interessante Aufgabe in einem Kollegium von rund 30 Lehrern.

Die Mitarbeit im Internat ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Weitere Unterlagen können beim Sekretariat (Telefon 081 53 11 91) angefordert werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 20. Februar 1979 an den Direktor zu richten, der auch für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

Evangelische Mittelschule Schiers, 7220 Schiers

Schweizerische Lehrerzeitung Spezial

Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung
Privatschulen – Ecoles privées

Schulerfolg

– glückliche Kinder durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen. Mittagstisch für auswärtige Schüler. Aufgabenstunden, Lerntraining. Wenden Sie sich an die Bénédict-Schule, wir beraten Sie gerne.

- ☐ Uebergangsklasse
- ☐ Real/DMS
- ☐ 4 Berufswahlklassen
- ☐ Fortbildungsklassen
- ☐ Verkehrsschule
- ☐ Kaufm. Vorlehrkurs
- ☐ Weiterbildungsklassen für Sekundar- und Realschüler und Gymnasiasten

Bénédict Schule

beim Spalentor, 4051 Basel,
Schützenmattstrasse 16, 061 25 39 19

Knabeninstitut Sonnenberg
Vilters 700 m ü. M. gegr. 1950 vorm. J. Bonderer

Oberhalb Vilters an schönster Lage am Fusse des Pizols und in der Nähe von Bad Ragaz gelegen.

Private Sekundarschule 1.–3. Klasse mit individuellem Unterricht in beweglichen Klassen. Staatliches Schulprogramm – Freifächer – beaufsichtigtes Studium. Disziplin.

Freizeitgestaltung nach neuzeitlichen Erkenntnissen – Basteln – musische Fächer – Sportplätze – eigener Tennisplatz – moderne Turnhalle – geheiztes Hallenbad – eigener Skilift. Diplomierte Sport- und Skilehrer.

Schulbeginn: 24. April 1979.
Auch Schüler aus Kantonen mit Herbstschulbeginn können bei uns eintreten.
Die Leitung steht Ihnen für einen unverbindlichen Besuch jederzeit gerne zur Verfügung.

Direktion: B. Wistawel, 7324 Vilters
Telefon 085 2 17 31 oder 2 29 21

Lucens – Reformiertes Töchterinstitut

Spezial-Französischkurse für deutschsprachige Mädchen von 15 bis 18 Jahren.

1 Jahr Sprach- und Haushaltungsschule

Direkte und audiovisuelle Methode, Sprachlabor.
Abschlussprüfung für sämtliche Stufen.
Vom BIGA anerkannter Abschluss.
Privat-Schwimmbad, diverse Sportmöglichkeiten, u. a. Tennis.
Institut protestant de jeunes filles, 1522 Lucens VD, Tél. 021 95 81 25
(Nur noch wenige Plätze für Frühjahr 1979; Herbst 1979 belegt.)

DIAS • TRANSPARENTE

22 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias und Schmalfilme finden Sie in der 180seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! Gegen Fr. 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Internationale Tänze 1979

Zwei Frühlings-Studienwochen I: 8. bis 13. April, II: 16. bis 21. April, Kurszentrum Fürigen/Stansstad.

Tänze aus Amerika Mixer, Rounds, Contras und Squares mit Caller Don Armstrong, Florida/USA. Internationale Tänze mit B.+W. Chapuis. Anmeldung: Betli Chapuis, 3400 Burgdorf

Deutsch für Fremdsprachige

Fremdsprachige Kinder besuchen zuerst unsere **Tagesschule/Integration** (6 Monate, staatlich anerkannt).
Beginnt (je nach Alter) monatlich/quartalsweise.
Förderkurse am Mittwochnachmittag.

oekos
Tel. 01/34 49 35
am Central
(Seilbahnhaus)
8025 Zürich

danja

Ausbildung
zur dipl. Gymnastiklehrerin

Der Beruf der Zukunft – der Beruf, der Freude macht! Jahres- und Intensivkurse. Beginn Frühling und Herbst. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.

Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich

An unserer heilpädagogischen Sonderschule für das epilepsiekranke Kind ist die Stelle für eine

Handarbeitslehrerin (eventuell Werklehrerin)

neu zu besetzen.

Aufgaben:
Förderung der manuellen Geschicklichkeit durch das Erteilen von Handarbeitsunterricht / textiles Werken in kleinen Gruppen von geistig behinderten, zum Teil verhaltensgestörten und motorisch geschädigten Kindern und Jugendlichen.
Wecken der Freude am Gestalten und Herstellen von einfachen Handarbeiten.

Anforderungen:
Heilpädagogisch ausgebildete oder interessierte Handarbeitslehrerin, ev. Werklehrerin.
Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Lehrerteam und mit andern Disziplinen unserer Institution.

Anstellung:
17. April 1979 oder nach Vereinbarung.

Besoldung:
nach kantonalzürcherischen Richtlinien.

Interessentinnen wenden sich an die Schulleitung der Schweizerischen Anstalt für Epileptische (Frau M. Felchlin), Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich,
Tel. 01 53 60 60, int. 370

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie
Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

PLZ/Ort .....

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Schulgemeinde Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 ist an unserer Abschlussklassenschule eine Lehrstelle für einen

Abschlussklassenlehrer

neu zu besetzen. In Frage kommt eine Lehrkraft mit abgeschlossener Ausbildung als Abschlussklassenlehrer oder ein Lehrer, der bereit ist, diese Zusatzausbildung nachzuholen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind umgehend an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. F. Ebneter, Gansbach, 9050 Appenzell, zu richten. Allfällige Auskünfte über das Anstellungsverhältnis erteilt das kantonale Schulinspektorat, Telefon 071 87 15 39.

Im **Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen,** erschienen:

Karl Schib
Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekanntmacht.
Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20

Karl Schib
Repetitorium der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann.
Preis: gebunden Fr. 10.50

Karl Schib
Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers. – Preis: gebunden Fr. 32.—

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

7. Jahreskurs zur Einführung in die anthroposophische Pädagogik für Lehrerinnen, Lehrer und weitere pädagogisch Interessierte

Ort und Zeit:
Rudolf-Steiner-Schule Bern, Effingerstrasse 34, 28. April 1979 bis Anfang März 1980, 32 Samstagnachmittage von 14.00 bis 17.30 Uhr, zwei Arbeitswochen vom 30. Juli bis 3. August und vom 7. bis 13. Oktober.

Kursgeld: Fr. 200.— pro Quartal, evtl. Reduktion für Studierende, Stellenlose und Ehepaare.

Arbeitsprogramm: Themen aus der Menschenkunde als Grundlage der Methodik und Didaktik – Unterrichtspraxis der verschiedenen Fächer und Altersstufen mit Hospitationen in einzelnen Klassen – Künstlerische Übungskurse in Malen, Zeichnen, Plastizieren, Schnitzen, Singen, Eurythmie und Sprachgestaltung.

Weitere Auskünfte und Anmeldung:
Ernst Bühler, Meienriedweg 4, 2504 Biel, Tel. 032 41 13 91
Anmeldeschluss: 24. März

Schweizerische Lehrerzeitung Spezial

Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung
Privatschulen – Ecoles privées

Landschulheim Oberried Belp bei Bern

Internat für Knaben von 11 bis 16 Jahren

Wir nehmen uns Zeit,
Ihren Sohn in einer kleinen Klasse unserer Sekundar- bzw. Bezirks- oder Realschule auf Berufslehre und Weiterstudium vorzubereiten. Die Schüler sind während der täglichen Aufgabenstunden und bei Spiel, Sport und beim Basteln beaufsichtigt.

5-Tage-Woche 50 Schüler 5 Klassen

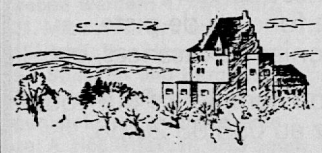
Leitung:
Max und Ursula Huber-Jungi
Landschulheim Oberried
3123 Belp
Tel. 031 810615

FRANZÖSISCH

lernt man im
INSTITUT RICHELIEU
Spezialschule für Französische Sprache
Clos-de-Bulle 7 – 1004 Lausanne – Tel. 021 23 27 18

Jedes Alter ab 15 Jahren. Sommerferienkurs. Vorbereitung auf das Diplom der «Alliance Française». Verlangen Sie Prospekte.

SCHLOSS KEFIKON
Knabeninstitut



Primarschule (5. und 6. Klasse)
Sekundarschule
Vorbereitung auf Mittelschule. Kleine Klassen. Überwachtes Studium mit individueller Nachhilfe. Gut ausgebaute Schülerwerkstätten. Sport- und Freizeitanlagen (Schwimmbad, Tennis usw..).
Leitung: W. und R. Bach,
8546 Islikon (bei Frauenfeld),
Tel. 054 9 42 25

VSH*

*) Verband schweiz. Handelsschulen

Diplome

sind Ausweise über eine erfolgreich bestandene, solide Ausbildung an spezialisierten Handelsschulen wie zum Beispiel den

dr. rischik schulen

Ein Gesamtprospekt orientiert Sie umfassend über Handels-, Sekretärinnen-, Chefsekretärinnen-, Wirtschafts- und Kaderkurse – über Tages-, Abend- und Samstags-Schule.

Bitte verlangen Sie die Unterlagen.

Frau/Frl./Herr _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

dr. rischik schulen
Effingerstrasse 16 · Bern
☎ 253177

Rudolf-Steiner-Lehrerseminar Ittigen bei Bern

Im Frühling 1980 wird in Ittigen bei Bern ein

Rudolf-Steiner-Lehrerseminar

eröffnet.

Dieses Seminar wird Lehrer und Lehrerinnen ausbilden, die auf der Grundlage der Anthroposophie tätig sein wollen, sei es an Rudolf-Steiner-Schulen oder in andern pädagogischen Zusammenhängen.

Der Lehrplan enthält vor allem die Erarbeitung der von Rudolf Steiner begründeten Menschenkunde, dann die methodisch-didaktische Behandlung der Unterrichtsstoffe, sowie die praktische Uebung in Sprachgestaltung, Eurythmie, Malen, Zeichnen, Plastizieren, Singen, Musizieren, Formenzeichnen und Geometrisieren.

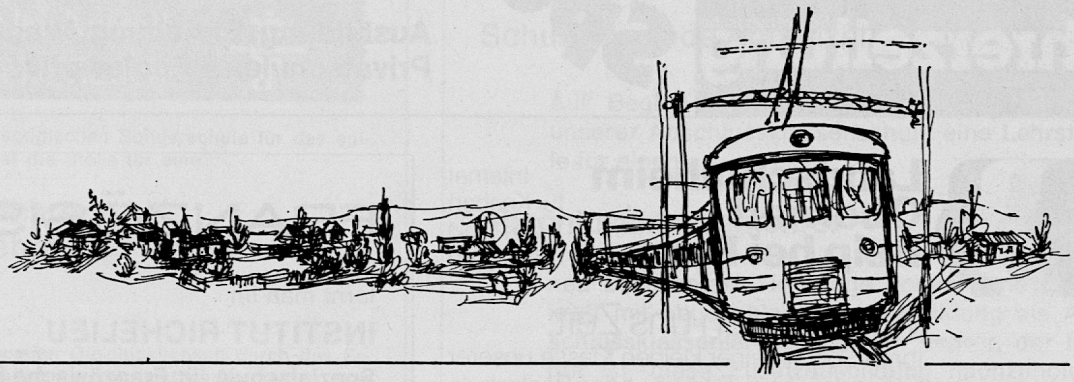
Der Lehrgang umfasst 2 Studienjahre.

Aufgenommen werden Kandidaten, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben. Weitere Voraussetzungen zum Eintritt sind: Maturitätsabschluss oder Lehrerpatent, absolvierte Berufslehre und Berufspraxis, ein Musik- oder ein anderes Studium, eine soziale Praxis. Das Seminar ist auch zugänglich für Kandidaten aus der französischen und italienischen Schweiz.

Die Aufnahme erfolgt nach eingehender Besprechung mit der Seminarleitung.

Interessenten erhalten Unterlagen und Auskünfte bei Max Widmer, Lehrer, Roseggweg 7, 3097 Liebefeld,
Tel. 031 53 40 08
Arbeitsgruppe für ein Rudolf-Steiner-Seminar,
Ittigen bei Bern

Ferien und Ausflüge



Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger u. aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?
Anton Cathrein, Tel. 028 56 16 51

Alpnach am Vierwaldstättersee

Holländ. Ferienhaus 92 Betten mit Zweier-, Dreier- und Viererzimmern, alle fl. Wasser, 3 Duschen, Ölheizung, neuzeitl. Küche. Sep. Pavill. für Lagerleitung mit Tel. Preis pro Pers. Fr. 6— pro Tag. Strom und Öl nach Zähler. Tel. 041 96 12 44

Haus

TANNACKER

im Schwarzenburgerland

vorzüglich geeignet für Ihre **Landschulwochen** oder Ihr **Sport- und Ferienlager** in herrlicher Gegend!

Lage: Das gastliche Haus befindet sich auf 1100 m Höhe, 8 Minuten vom Dorfkern Guggisberg entfernt, 20 bis 30 km von Bern, Thun und Freiburg. Zu erreichen mit der Bahn bis Schwarzenburg, anschliessend mit Postauto bis Guggisberg. Mit PW Zufahrt bis zum Haus. Im Sommer prächtiges Wandergebiet, im Winter locken schneesichere Skigebiete. Ein Eldorado auch für Langläufer und Skiwanderer.

Einrichtung und Platzangebot: Parterre: Gut ausgerüstete elektrische Küche, Esssaal, Leseecke, grosser Aufenthaltsraum mit Sonnenterrasse, sep. Wohnung für Leiter.
1. Stock: 2 Zimmer mit je 8 Betten, 1 Zweierzimmer für Leiter. 2. Stock: 1 Schlafsaal mit 11 Betten, 1 Dreierzimmer und 2 Zweierzimmer, total 41 Betten.
Zentralheizung, überall Kalt- und Warmwasser und Duschanlagen.
Auf drei Sportplätzen kann Fussball, Volleyball, Federball, Tischtennis, Darts, Crocket und anderes mehr gespielt werden. Gartengrill, Wandtafeln für Landschulwochen vorhanden.

Freie Termine: 1. 3. bis 25. 3. / 23. 4. bis 1. 6. / 5. 6. bis 21 6. / 17. 9. bis 27. 9. und ab 15. 10. 1979.

Auskunft: W. Keller, Blumensteinstrasse 10, 3012 Bern Tel. 031 23 56 96. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

La Chotte JURA NEUCHATELOIS

Entre Neuchâtel et La Chaux-de-Fonds
Le Centre de vacances "La Chotte" à Malvilliers

tient ses locaux à votre disposition pour l'organisation de vos semaines "vertes", séminaires, camps de ski de fond ou de piste, camps d'entraînement, colonies de vacances, etc.

Prix forfaitaires avec pension complète. Pour tous renseignements, téléphonez au 038 33 20 66.

Ferienheim Simplon-Kulm
2005 m über Meer
Sommer- und Skilager. Gut eingerichtetes Haus für ca. 80 Personen: grosse Küche, Aufenthaltsräume, Duschen, Oelheizung etc., Selbstkocher.
Skilift und Loipe vor dem Haus
Anfragen an: Oswald Borter, Nordstrasse 21, Postfach, 3900 Brig, Tel. 028 23 31 06

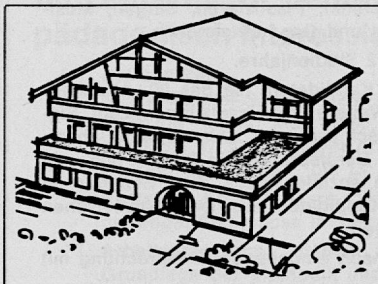
Christl. Pension

Mon-Désir

6644 ORSELINA

Mitglied des Schweiz. Hospizverbandes. 40 Betten. Einige Zimmer mit Privatbad/Dusche und WC. Alle Südzimmer mit Balkon. Etagenduschen. Panorama-Terrasse. Herrliche, ruhige Lage. Tägliche Abendandachten. Geöffnet vom 1. März bis Mitte November.

Familie P. Salvisberg-Schelker – Mon-Désir
Telefon 093 33 48 42 – 6644 Orselina



Das neue, moderne
Wander-Sport-Familien-
Hotel Chesa-Mundaun
7131 Surcuolm GR
ist bestens geeignet für Ihr Ski-Wander-Ferien-Lager.

Verlangen Sie bitte unser neues Sommerprogramm. Sie erhalten Spezialpreise während des Frühlings, Sommers und Herbstes. Sie werden sicher von unserem Angebot angenehm überrascht sein. Für vorzügliche Küche sind wir bekannt. Bitte verlangen Sie Herrn oder Frau Graf, Telefon 086 3 11 12.

Mit höflicher Empfehlung: Besitzer: Familie Graf.

Interessengemeinschaft Schweizer Vapf-Hauseigentümer

Ferienhauskauf an der

COSTA BLANCA?

Profitieren Sie von den Erfahrungen Hunderter von Vapf-Kunden, bevor Sie kaufen! Wissen Sie, dass laufend fertige Häuser direkt vom Besitzer verkauft werden?

ISVH

Verlangen Sie Unterlagen:
ISVH, Schützenwies 2, 9050 Appenzell

In **Habkern / BO** zu vermieten

Ferienheim MAIEZYT

34 Betten, frei ab 19. 2. bis 22. 4. 1979 geeignet für Schülerlager.

Anfragen an Tel. 033 54 28 21 oder Postfach 50
3700 Spiez

Ferienhaus Scalotta
7451 Marmorera, 1650 m ü. M.

Im Scalotta können zurzeit noch folgende Termine vergeben werden: 17.–24. März, 31. März – 7. April und ab 15. April. Das Haus ist auch für Sommer- und Bergschullager ideal gelegen und ausgerüstet. Anmeldungen bitte an: A. Hochstrasser, 5703 Seon, Telefon 064 55 15 58.

Günstig zu vermieten

Schulferienheim und Klassenlager

Santa Lucia
SAAS Grund bei Saas Fee

12 Zimmer mit 30 bis 40 Betten, Vollpension oder Selbstkocher.

V. Bilgischer, Tel. 028 57 25 36

Für Lehrerinnen und Lehrer:

Aquarellier-Kurs in der Toskana.

Anfänger und Fortgeschrittene haben diesen Frühling die Möglichkeit einen einzigartigen Ferien-Kurs in einer der schönsten Toskaner-Landschaften zu besuchen. Unter der Leitung eines erfahrenen Schweizer Mal-Lehrers wohnen und arbeiten Sie im Castello di Buggiano, mitten in Olivenhainen.

Kurszeit: 25. März – 7 April 1979 (2 Wochen mit total 8 Kurstagen).
Einzelzimmer/Frühstück Fr. 280.–
Doppelzimmer/Frühstück* Fr. 480.–
Kursgeld pro Person Fr. 80.–
* pro Zimmer muss mind. 1 Person am Kurs teilnehmen.

Maximale Teilnehmerzahl: 20 Personen.
Bitte um rasche Anmeldung bei der Schweizer Leitung.

Anmelde-Talon

☐ Einzelzimmer ☐ Doppelzimmer ___ Anzahl Kurs-Teilnehmer

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Einsenden an: Ristorante Piazza Lorenzini AG, Marktgass-Passage 3, 3011 Bern

PS: Das Castello di Buggiano steht Ihnen das ganze Jahr über auch für Ferien zur Verfügung. Verlangen Sie den Prospekt.

TREKKINGS EXPEDITIONEN KULTURREISEN ABENTEUERREISEN ENTDECKUNGEN

Leider kennen wir keinen passenden Titel für unsere individuellen Reisen. Was wir aber sicher wissen ist, dass immer mehr als die Hälfte der Teilnehmer Ehemalige sind. Vielleicht liegt es daran, dass wir höchstens 10 Personen pro Gruppe annehmen oder dass wir pro Land im Jahr meistens nur eine Reise durchführen.

Wenn Sie also wirklich die Touristenorte meiden, dafür aber Land und Leute kennen lernen wollen und auch bereit sind aktiv mitzumachen, verlangen Sie bitte unsern einfachen Prospekt.

Unsere Reisen führen nach:

ALASKA, BALI, PERU, NEU GUINEA, THAILAND, MEXIKO, NEPAL, SÜDKOREA.

Einsenden an: Bernhard Rutz, Sportissimo, Falknerstr. 42, 4001 Basel
Tel. 061 / 25 46 48

Name:
Vorname:
Strasse:
PLZ Ort:

Landschulwochen – Wanderlager

Jugendherberge «Gyseneggli», 8784 Braunwald
Autofreier Sommer- und Winterkurort im Glarnerland.
Vollpension und Halbpension. Telefon 058 84 13 56.

Jugendherberge «Fuederegg», 8842 Hoch-Ybrig
Autofreier Sommer- und Winterkurort im Kanton Schwyz.
Vollpension und Halbpension. Telefon 055 56 17 66.

Unterlagen für Landschulwochen bitte verlangen.

Segeltörn auf der Ostsee
Maximal 6 Personen auf 14-m-Stahlketsch
2-Wochen-Törn ab 21. Mai 1979
Preis: Fr. 495.—/Woche B-Schein-Praxis
Verlangen Sie unseren Prospekt!
Pit's Segelschulen, Peter Musil
8450 Andelfingen, Hofwiese 370
Telefon 052 41 13 81

Amden, Sonnenterrasse ü. d. Walensee

Vom 1. bis 29. Juli 1979 können wir in den Räumlichkeiten unseres Schulhauses noch ein Ferienlager aufnehmen (30 bis 60 Personen). Angebautes Sportgebäude mit Turnhalle und Hallenbad. Günstige Konditionen.

Anfragen an:
Primarschulgemeinde Amden, Herrn Angehrn
Telefon 058 46 16 16 (G) oder 058 46 16 57 (P)

Kontakt
4411 Lupsingen

Jedes Heimverzeichnis veraltet, darum

haben wir uns etwas einfacheres einfallen lassen: Schreiben Sie uns Ihre
Unterkunftswünsche
(Wer?, Wann?, Was?, Wieviel?) und wir leiten sie an 160 Heime weiter – kostenlos.

Klassenlager im Tessin!

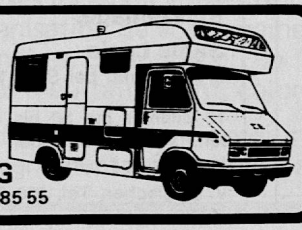
Wir vermieten Gruppenhäuser für Selbstversorger oder mit Vollpension. Sehr schöne Tessiner Palazzi mit je 27 Betten. Rasa liegt im romantischen Centovalli und ist zu Fuss oder per Seilbahn erreichbar. Idealer Ausgangspunkt für Wanderungen.

Noch freie Daten: 21. 4. – 2. 6. / 4. 6. – 16. 6. / 11. 8. – 18. 8.

Anfragen für Unterlagen: **Campo Rasa der Vereinigten Bibelgruppen, 6651 Rasa,** Telefon 093 83 13 91.

Campingbusse und Motorhomes

auf Toyota, Fiat und VW
grosse permanente Ausstellung, 9 verschiedene Modelle
Spiegl Motorcaravan AG
Schwarztorstrasse 71, Bern, Tel. 031/25 85 55



Scheren aller Art
Verlangen Sie unverbindlich unsere Preislisten und Prospekte.

Wild + Co. AG, Richterswil
Bedarfsartikel für die Textilindustrie, Gartenstrasse 19, 8805 Richterswil,
Tel. 01 784 47 77

Die gute Schweizer Blockflöte

Genossenschaft Hobel — Neumarkt 8 — 8001 Zürich

Wechselrahmen

3 versch. Modelle in 55 Grössen am Lager Tel. 34 32 92

Neu erschienen:

● **«Der Tiger ist los»** Kindermusical (ca. 8 bis 12 J) Noten- und Textheft in einem, pro E. Fr. 5.—

● **«Was soll ich zeichnen?»** Beschreibung von 55 Themen, die zum differenzierten Zeichnen einladen. Pro Ex. Fr. 4.50

Verlag zur Oase, Frohburgstr. 21, 4132 Muttenz

kleinschreibung
Bund für vereinfachte rechtschreibung
Pflugstrasse 18
8006 Zürich
Werden Sie mitglied!

Zweisimmen/Berner Oberland
SCA-Clubhaus
das ideale Chalet für Ihre
Wintersportwoche
SCA, Postf. 201, 4123 Allschwil
od. S. Koch, Tel. 061 63 23 19

Unterrichtseinheiten
Reis, Banane, Zuckerrohr, Kautschuk, Kaffee, Baumwolle, Kokospalme geeignet für Oberstufe.
UE, Postfach 71, 8712 Stäfa

9. Forum für Musik und Bewegung
vom 10.–16. Juni 1979

Das Programm ist erschienen!

Lenk
Erhältlich im Verkehrsbüro
3775 Lenk, Tel. 030 315 95

SAMEDAN

Sommerkurs Romanisch

vom 16. bis 27. Juli 1979

Einführung in den praktischen Gebrauch des Oberengadiner Romanisch und in das Verständnis des rätoromanischen Kulturguts.

Sprachlektionen, Vorträge, Exkursionen.

Kurssprache: Deutsch

Prospekte durch: **Sekretariat Sommerkurs Romanisch, 7503 Samedan.**

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel
Bühlmann – Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV EPI)
A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 1611
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Bezirksschule Solothurn

Auf Frühjahr 1979 suchen wir

2 bis 3 Bezirkslehrer als Verweser

für das Schuljahr 1979/80.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Geschichte, Geografie, Mathematik, Biologie, Chemie, Turnen und Singen. Je nach Fächerzusammenstellung und Wunsch können Voll- oder Teilpensen übernommen werden.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind der Schuldirektion der Stadt Solothurn, Bielstrasse 24, 4500 Solothurn (Telefon 065 22 82 11) einzureichen, die auch weitere Auskünfte erteilt.

Institut Montana Zugerberg

Infolge Altersrücktritts des jetzigen Institutsdirektors wird die Stelle des

Leiters von Schule und Internat

zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Das Institut Montana ist eine internationale, staatlich anerkannte Privatschule für 300 Knaben ab 10 Jahren (davon ein Viertel Externe) und führt gegenwärtig drei grössere selbständige Abteilungen:

eine schweizerische Schule (Primarschule, Gymnasium mit eidgenössischer Maturität, Handelsschule mit BIGA-Anerkennung), eine durch die italienische Regierung anerkannte italienische Mittelschule (Media, Liceo) und eine autonome amerikanische Sektion (Elementary and High School).

Voraussetzungen für eine Bewerbung: schweizerische Nationalität, Alter 35 bis 45 Jahre, Hochschulabschluss, Unterrichtserfahrung, Fremdsprachenkenntnisse.

Stellenantritt: 1. September 1979 oder nach Übereinkunft.

Auskünfte durch den jetzigen Stelleninhaber: Direktor Institut Montana, 6316 Zugerberg, Telefon 042 21 17 22.

Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) werden erbeten an den Präsidenten des Verwaltungsrats: Universitätsprofessor Dr. E. Montalta, Guggiweg 20, 6300 Zug.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für unseren Sommerferienkurs für fremdsprachige Schüler vom 15. Juli bis 11. August 1979

Deutschlehrer und Internatsassistenten

Lehrer / Lehrerin:
Vormittags Unterricht, im Turnus nachmittags Ausflüge.

Assistenten / Assistentinnen:
Betreuung bei Sport, Spiel und Ausflügen.

Für beide Aufgaben werden gute Gesundheit und Freude an Bergwanderungen vorausgesetzt.

Interessenten erhalten genauere Angaben beim Rektorat. Telefon: 083 3 52 36

Schule Näfels

Auf Schulbeginn 17. April 1979 suchen wir

eine Lehrkraft für die Realschule

Es handelt sich um eine Verweserstelle für ein Jahr. Besoldung richtet sich nach den kantonalen Bestimmungen zuzüglich Teuerungs- und Gemeindezulage.

Bewerbungen richten Sie bitte bis 25. Februar 1979 an den Schulpräsidenten P. Fischli, Bachdörfli 24, 8752 Näfels, Tel. 058 34 18 49.

Der Erstleseunterricht – Grundlage für den gesamten Deutschunterricht

Der Erstleseunterricht nimmt in der Ausbildung des Kindes einen besonderen Stellenwert ein. Denn nebst der Vermittlung der Lesefertigkeiten soll auch die Grundlage für den gesamten Deutschunterricht geschaffen werden. In diesem Sinne sind die Lernziele von ‹Lesen heute› gesetzt.

In den Lehrmitteln ‹Lesen heute› von Prof. Dr. Dietrich Pregel sind erstmals die Vorzüge der synthetischen und analytischen Methode des Erstlesens vereint. Das Kind ‹operiert› von Anfang an mit allen sprachlichen Einheiten (Buchstaben, Laute, Wörter) und lernt, sie miteinander in Bezug zu bringen. Dadurch wird ein differenziertes Lesen unter gleichwertiger Berücksichtigung aller sprachlichen Elemente erreicht.

Die Erfahrungen mit ‹Lesen heute› haben sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz gezeigt, dass der sonst zu erwartende Anteil an leseschwachen Kindern vermindert werden kann und dass spezifisch bedingte Rechtschreibefehler in späteren Schuljahren vermieden werden können.

Die Schweizer Ausgabe ist hinsichtlich Wortschatz, Phonetik, Illustrationen und Fotos spezifisch auf die Schweiz abgestimmt. Sie umfasst: Texte (Lesebuch), Best.-Nr. 40155, Übungen (Arbeitsheft), Best.-Nr. 40156, Lehrerhandbuch, Best.-Nr. 40157 und Kontrollbogen, Best.-Nr. 40158.
Prüfstücke sind direkt beim Verlag zu beziehen – Klassensätze werden über den Buchhandel ausgeliefert.

Schroedel

Hermann Schroedel Verlag AG
4020 Basel, Hardstrasse 95
Telefon 061/42 33 30

213

Den Freiraum haben, selber zu entscheiden,

ob wir uns in ein ausweglosses System von immer neuen Sachzwängen hineinmanövrieren lassen wollen,
oder ob wir neue Wege ausdenken, die uns persönlich fordern, die von jedem Engagement und Aktion und Verantwortung um die Zukunft verlangen.

Eidg. Atomschutzinitiative Ja

Postfach 725
4002 Basel

EIDG. Atom Schutz INITIATIVE JA WEIL WIR AN UNSERE KINDER DENKEN

Profi-Bastler

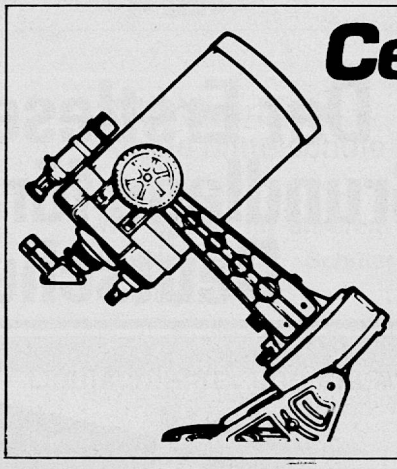
wählen den Profi-Kleber!
«brigatex»-Kontaktkleber–
damit's auch wirklich hält!
Unsere Referenz: der Fachhandel!

Beachten Sie die Warnung auf der Packung, Giftklasse 5 S

Blattmann & Co 8820 Wädenswil

SILVA

Celestron



Spiegelteleskope, Spitzengeräte für Astronomie und Naturbeobachtung. Prospekte durch Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1, Bern Tel. 031 22 34 15

Ihr Haus

Idealbau bietet seit Jahren das Neueste preisgünstig!

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

ideal bau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22

Auf Sicher mit Idealbau!

Klassentagebuch Ingold

Tag für Tag verlassen sich Tausende von Lehrern auf ihr Klassentagebuch Ingold mit der praktischen Spiralbindung und dem robusten Pressspandeckel. Nicht vergessen: auf Schulbeginn braucht's wieder eines. Kennen Sie's noch nicht? — Verlangen Sie's doch unverbindlich zur Ansicht.

Senden Sie mir bitte
_____ Ex. Klassentagebuch Ingold
zu Fr. 9.– (exkl. Wust)
mit Rückgaberecht innert
10 Tagen.

Name und Adresse:

_____

_____

_____ SLZ

Ernst Ingold+Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telefon 063/61 31 01
3360 Herzogenbuchsee

AZ 3000 Bern 1

Gesellschaft

BULLETIN DES
BERATUNGSDIENSTES
JUGEND + GESELLSCHAFT
LUZERN

information und gegen-information

Leitplanken zum Thema

Es geht nicht primär um Pro und Contra der inhaltlichen Botschaften, sondern um Informationsstrukturen, Informationsprobleme, deren Aufbereitung und Streuung.

Anderseits lassen sich inhaltliche Dimensionen und formale Aufbereitung nicht völlig trennen. Also besteht die permanente Gefahr, in Fachdiskussionen abzugleiten, in denen dann ersichtlich wird, wie relativ sogenannt "wissenschaftlich-gesicherte Aussagen" sind.

Wir wollen uns möglichst lösen vom Sündenbock-Denken. Der unselige Mechanismus von Feindbildern und Vor-Urteilen hüben wie drüben verhindert nachgerade Kommunikation, wenn nur in den Etikettierungen gedacht wird: hier alles Lobby-Leute, die von der Industrie gekauft sind, hier nur linke Querulanten.

Es sei auf einige Stichworte verwiesen, die den komplexen Sachbereich des Nachrichten- und Informationswesens antönen:

- Auswahl und Aufbereitung von Informationen,
- Technische Möglichkeiten, Chancen und Grenzen der Info-Streuung (Medien),
- Nachrichten-Beschaffung, ihre Methoden und Kosten,
- Original- und Zweithand-Informationen,
- Kommunikationstheorien zum Spannungsfeld zwischen Sender (Produzent) und Empfänger (Publikum),
- Sprache, Wortwahl, Akzentsetzungen, redaktioneller und journalistischer Stil,
- Besitzverhältnisse, Monopolbildungen, personelle Verkettungen, Interessen-Koppelung,
- Ethische und ideologische Positionen, gesellschaftliches Bezugssystem,
- Redaktionsdirektiven, gelenkte Presse, Agentur-Methoden,
- Manipulation, Schleichwerbung, verschlüsselte Informationen,
- Partizipation und Mitbestimmung und Freiheitsbeschränkung der Medienschaffenden,
- usw., usw.

Wir müssen heute mehr denn je dem visuellen Analphabetismus entgegentreten. Die Werbung hat uns derart die Welt in Watte gehüllt, dass wir nicht mehr klar zu sehen vermögen. Die gestalterischen Produkte sind vermehrt zu analysieren. Für die Schule heisst das: die Informations-Pakete sind zu öffnen! Im Bemühen um eine möglichst hohe Information soll klarer unterschieden werden:

- welche Interessen werden hier vertreten? welche Politik, welche Verflechtungen spielen mit? (wobei Interessenstandpunkte nicht a priori negativ sind, aber sie sollen als solche deklariert sein.)
- welche "Philosophie", welche Motivationen um eine Wahrheitsfindung sind im Spiel? wo ist ehrliches Bemühen um Informationen? von welchen Gesichtspunkten her?
- welche Hintergrundinformationen sind nötig, um Ideologien zu entlarven (z.B. wem nützt hier der höhere Absatz oder die Prophylaxe?)
- geht es allenfalls nur um einen neuen Gegen-Standpunkt (wer versucht, eine Gegenmafia aufzubauen)? wird es nur eine Frage der Macht, wer schlussendlich den härteren Standpunkt hat?
- wo und wie soll der Lehrer seine eigene Meinung und Werthaltung verdeutlichen? Allzu oft kaschiert er sie ja vor den Schülern, in der Meinung, er arbeite dann "wertfrei" und "objektiv". (Ist eine Information objektiv und ausgewogen, so sagt sie meist nichts mehr aus.)

Fortsetzung Seite 2

MATERIAL EINER TAGUNG

Im Frühjahr 78 fand im gdi in Rüschlikon unter dem Titel "Wo informieren Sie sich?" eine Tagung statt, die von der Oeffentlichkeit überhaupt nicht registriert wurde. Vielleicht weil das Thema so simpel - oder so missverständlich war. Mit diesem Bulletin liegt erstmals eine Auswertung vor. Initianten der Tagung waren:

- Schweizerischer Lehrerverein,
- Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft,
- Gottlieb-Duttweiler-Institut.

Mit den 80 Teilnehmern wurde Material gesichtet, das als Wandbilder, Arbeitsblätter, Filme, Dias, Broschüren und Zeitschriften von verschiedenen Interessenkreisen in die Schulen geschleust wird. Als Prototypen dienten:

Aufhänger 1: "Karies-Prophylaxe" mit dem Material der Pro Juventute und der Schweiz. Zahnärztegesellschaft (SSO).

Aufhänger 2: "Wasser", Medienverbund "Wasser für Zürich" der Städtischen Werke und des Schulamtes Zürich.

Aufhänger 3: "Energie" mit den Materialien der Elektroindustrie und der Gesellschaft für Kernenergie.

So standen sich während zweier Tage vier Gruppen gegenüber:

- Produzenten oder Auftraggeber des schuldidaktischen Materials,
- Gegen-Informanten zu den einzelnen Themen/Vertreter der Alternativ-Bewegung,
- "Entlarver", Spezialisten der Medienkommunikation, Grafik und Werbung,
- Lehrer/Lehrerinnen, die das Informations-Dilemma im Alltag erfahren.

Es war eine fruchtbare Tagung mit viel Substanz. Die Gegen-Informanten haben ihre Einwände glaubhaft machen können. Mit den Kreisen, deren gutes Recht es ist, ihre Standpunkte in solchem Material anzubieten, wurden Gespräche möglich. Aber die Rechte des Schülers auf die andere Hälfte der Wahrheit kamen (endlich) auch zum Zug. W.F.

Fortsetzung Leitplanken

FEIGHEIT ?

Ich habe Ihnen als Lehrer im Solothurner Vortrag Feigheit vorgeworfen. Selbstverständlich ist es Feigheit, wenn wir uns nicht wehren. Aber ich begreife diese Feigheit,

- weil eben auch wir in den kurzfristigen Dimensionen eines Berufslebens oder gar einer Wahlperiode denken,

- weil uns die materielle Sicherheit unserer Familie eben doch und zu Recht am Herzen liegt,

- weil ich jeden verstehe, der seine Pensionskassengelder nicht verlieren will. (Pensionskassen sind hervorragende Repressionsmittel - die zweite Säule der Altersvorsorge ist auch aus diesem Grunde für die Wirtschaft wichtig, nicht nur, weil das Geld im Unternehmen bleibt.)

- weil die Promotion der Kinder und damit Ihre Wiederwahl eben doch wichtiger sind als der Aufstand gegen den Schah und die von ihm erschossenen Menschen,

- weil Ihr gutes Abschneiden am Elternabend Ihnen eben doch näher liegt als der Hungertod von Hunderttausenden von Kindern in der Dritten Welt,

- weil Ihr Einvernehmen mit der Schulpflege Ihnen eben ein problemloseres Leben beschert als ein Kampf gegen den Amoklauf unserer Wirtschaft.

... Selbstverständlich wären nach wie vor die Solidarisierung, der Streik, die Demonstration, die gemeinsame Verweigerung der Lehrer wahrscheinlich die einzigen Gegenmassnahmen, um wenigstens in Ihrem Bereich grundlegende Veränderungen herbeizuführen. Warten wir nicht auf den Tag, an dem sich diese Solidarisierung wird verwirklichen lassen! Die Gefahr der Resignation ist zu gross! All meine Gespräche mit Lehrern, all die Briefe, die mich erreicht haben, all die Ereignisse während des letzten Jahres haben mich überzeugt, dass das Wichtigste ist, jetzt zu beginnen und das können wir nur mit der Taktik der kleinen Schritte. Wir müssen lernen, "subversiv" zu sein, im guten, optimistischen, positiven, zukunftsgläubigen Sinne "subversiv" zu sein.

Hans A. Pestalozzi

Informationen entschlüsseln, heisst die subjektiven Dimensionen in der scheinbaren Objektivität transparent machen.

Die Schule bildet nach dem Prägungsfeld Familie die erste Instanz, in der ausserfamiliäre Rollen angelernt und Sozialverhalten trainiert wird. Schule ist für das Kind in der Art, wie sie Brücken von der Familie zur Gesellschaft baut (oder nicht baut) Lebensschicksal. Die Schule ist als Institution der verlängerte Arm - oder das Instrument des Kollektivs. Inmitten des Pluralismus einer sogenannt offenen Gesellschaft, trotz (oder wegen) der Widersprüchlichkeit einer sogenannten Informations-Gesellschaft, braucht die Schule einen minimalen Konsens von Wertvorstellungen. Das bildet heute die Schwierigkeit, dass sie nämlich Leitbilder, also ein bestimmtes Menschen- und Weltbild vermitteln kann. Eigentlich muss es erstaunen, dass die Schule bisher nicht offensichtlicher zerrieben wurde im Schraubstock divergierender Meinungen, Interessen und Machtblöcke.

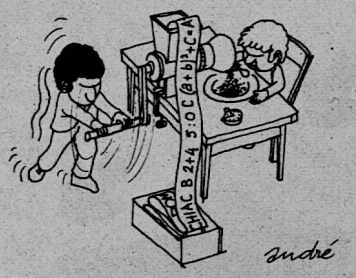
Die Schule hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen,
a) den jungen Menschen zu befähigen, sich in die menschliche Gemeinschaft zu integrieren, Werte, Normen, Rollen zu verinnerlichen; die Schule hat also Sozialisationshilfe zu leisten in die bestehenden Strukturen, sie muss den Prozess der Vergesellschaftung erleichtern;
b) dem jungen Menschen zur Autonomie verhelfen, seine Selbstfindung und individuelle Entfaltung fördern; das heisst, ihm auch einen geistigen Filter vermitteln, eine kritische Haltung gegen die Gesellschaft, gegen herrschende Meinungen, Ideologien und Wertnormen. Um sein Leben zu leben, soll der Jugendliche auch ermutigt werden, nötigenfalls gegen den Strom zu schwimmen und eigene Wege (ausserhalb der gesellschaftlichen Normen) zu gehen.

Um diese Mitte zu finden zur optimalen inneren Wahlfreiheit (wo muss ich mich mehr anpassen, wo mehr Widerstand leisten?) muss der Schüler ein möglichst breites Informationsspektrum erhalten; nicht 20 oder 50 Grad Offenheit, sondern im Idealfall ein Spektrum von 180 Grad.

In einer krisenanfälligeren Zukunft sich orientieren können bedingt eines: besser informiert sein. Flexibler, mobiler sein kann nur, wer mehr als nur einen Orientierungsraster in sich trägt.
Auf die Schule bezogen heisst dieses Informationsproblem:
a) die Schule muss Informationen liefern aus den bestehenden gesellschaftlichen Strukturfeldern (aber nicht im Sinne von Staatsschulen totalitärer Prägung);
b) die Schule muss ergänzende Informationen liefern, Gegen-Informationen, Alternativ-Informationen vermitteln (aber nicht nur als Handlanger der Subkulturen).

Die Lehrerinnen und Lehrer stehen im Dilemma, dass von X Seiten (und Interessengruppen) dauernd neue Forderungen an sie herangetragen werden: Verkehrserziehung, Alkoholprophylaxe, Medienkunde, kritischer Konsumieren, Symbol-Erziehung, aktive Freizeit, Kariesprophylaxe, Drogenaufklärung usw., usw.
Selbst wenn die Pädagogen die berechtigten Wünsche erfüllen möchten, leiden sie unter dem hochgradigen Zeitmangel für Gegenwartsfragen. Der Druck der Stoffpensen lässt heute kaum mehr einen Spielraum frei.

Hinzu kommt die Angst und Verunsicherung der Lehrer. Zwar gibt es Lehrerpersönlichkeiten, die für ihre Klassen grosse Freiräume schaffen konnten. Viele getrauen ihre Chancen der Lehrerfreiheiten nicht auszunützen. Politisch ist der Spielraum zweifellos gering, inhaltlich doch wieder erstaunlich gross. Gegenüber den Behörden sind die Lehrer relativ machtlos, die Sachzwänge im Selektions- und Prüfungswesen sind recht gross, aber die eminent repressive Barriere bildet die Elternschaft - nicht die Schulpflege, nicht der Regierungsrat, nicht...



Mit ungleich längeren Spiessen reicht die Wirtschaft ihre Informationen in die Schulzimmer. Von der einen Seite sieht man heute die Gefahr, dass die Lehrer einseitig für die Wirtschaft konditioniert würden, anderseits gehe es um eine "Alphabetisierung der Lehrer zu ökonomischen Fragen". Aus meinen Erfahrungen müsste ich folgern, dass Lehrer eher "wirtschaftsfeindlich" und eher alternativ denken, schon vom Bildungsauftrag her.

Der Lehrer kann nicht selber Fachmann auf allen Gebieten sein, kann nicht als Dedektiv journalistisch alle Fakten recherchieren; also nimmt er - mehr oder weniger dankbar - die Instruktionsmaterialien entgegen, die angeboten werden. Nun besteht tatsächlich die Gefahr, dass derjenige, der über mehr Geld verfügt, die didaktisch besseren, augenfälligeren oder praktikableren Materialien liefert. Ob diese dann auch inhaltlich die richtigeren sind und der Wahrheit näher liegen?

Ein Lehrer - eine Lehrerin hat junge Menschen auf das Leben vorzubereiten, hat ihnen reale Relationen zu den Wirklichkeiten und zur Bewältigung von Konflikten zu vermitteln. Mit den Sachinformationen, die der Lehrer irgendwoher auswählt, übernimmt er auch Interessenstandpunkte. Er vermittelt seinen Schülern stets auch Wertpositionen. Die unbewusste, indirekte Manipulation gehört deshalb zur permanenten Berufsproblematik des Lehrers.

Dem Schüler die Erkenntnis zu vermitteln, dass es verschiedene Meinungen gibt, und dass wir nicht nur eine Sammlertechnik auf eine einzige Theorie entwickeln sollen, das ist eine eminent wichtige Erziehungsaufgabe.

Das was vor dem Fernsehen fehlt, muss vermehrt in der Schule möglich werden: andere Informationen auch noch sehen, Prozesse auslösen, Auseinandersetzungen bejahen, den Informationen den Warencharakter nehmen...

Werner Fritschi

PÄDAGOGIK UND WIRKLICHKEIT

Von Hans A. Pestalozzi

Es gibt unzählige Möglichkeiten, im Unterricht auf eine Weise zu wirken, im Unterricht auf eine Weise Einfluss zu nehmen und auf eine Weise Anleitungen zu vermitteln, wie man sich den heutigen Zwängen entziehen kann.

- Verkaufen Sie mit den Kindern Ujamaa-Kaffee und "Jutestatt-Plastik"-Säcke. Zeigen Sie auf, weshalb solche Aktionen "politisch" sind.

- Schaffen Sie Biotope - zeigen Sie aber auf, welch unsinniges Verhältnis zur Natur solche Feuerwehrübungen nötig macht. Ein Biotop allein mag naturwissenschaftlich interessant und empfindungsmässig wertvoll sein - aber erst wenn wir die gesellschaftlichen Zusammenhänge erklären, bleibt es nicht Kosmetik.

- Verlangen Sie von den Eltern Ihrer Kinder eine schriftliche Stellungnahme, ob das Kind Fluor einnehmen darf oder nicht. Nehmen Sie mit den Kindern die Problematik durch. Verweisen Sie auf die grünen Salzpackungen.

- Besuchen Sie mit den Kindern Hühnerbatterien, industrielle Schweinemästereien, Ställe mit Kälber-Dunkelhaltung und zeigen Sie dabei die Funktion des Marktmechanismus auf. Zeigen Sie in diesem Zusammenhang auf, weshalb die Entwicklungsländer Fleisch für den Export in die Industrieländer produzieren, während die eigene Bevölkerung verhungert.

- Lassen Sie die Kinder herausfinden, welche Kosten in den Warenpreisen eines Shopping-Centers nicht enthalten sind, angefangen von den Kilometer- und Zeitkosten der einkaufenden Hausfrau über die Infrastruktur, die die Oeffentlichkeit bezahlt hat, über die ökologischen Belastungen durch den horrenden Energieverbrauch von Klimatisierung, Beleuchtung usw., bis zu den psychischen Belastungen der Kassiererinnen.

- Holen Sie bei einem Bauern etwas Milch und stellen Sie mit den Kindern Yoghurt her. Analysieren Sie gleichzeitig den Weg, den heute ein Deziliter Milch zurücklegt, bis aus ihm auf industriellem Weg ein Yoghurt im Haushaltkühlschrank geworden ist. Zeigen Sie an diesem Beispiel den Wahnsinn der heutigen Transport- und Verarbeitungswege samt Kühlung auf.

- Machen Sie die Rechnung mit immatriellen Gütern. Zeigen Sie auf, dass ein Arbeiter oder ein Angestellter heute zwei bis drei Monate für ein Auto arbeiten muss. Das Auto braucht er, um Distanzen Wohnort-Arbeitsort und Wohnort- Erholungsgebiet zurückzulegen, Distanzen, die erst durch unser Streben nach Wohlstand entstanden sind. Zeigen Sie auf, wieviele Leute dafür arbeiten müssen, dass ein solches Auto entsteht. Zeigen Sie auf, was nachher mit diesem Auto alles zerstört wird und dann erstellen Sie eine Bilanz.

- Entwickeln Sie mit den Kindern Phantasie-Szenarien. Was würde geschehen, wenn
  - wir keine Autos mehr hätten,
  - kein Flugzeug mehr fliegen könnte,
  - jedes Land von seinen eigenen Ressourcen, die Schweiz z.B. vom eigenen Sauerstoff, leben müsste,
  - das Fernsehen ein Jahr lang ausser Betrieb wäre?

Entwickeln Sie dabei Szenarien, die den Kindern plausibel machen, wie fragwürdig unser sogenannter Wohlstand geworden ist, wie es uns wahrscheinlich viel wohler mit weniger Wohlstand wäre.

Zeigen Sie an diesen Beispielen Begriffe auf wie
einerseits:
- künstliche (geschaffene) Bedürfnisse (wants),
- Sach- und Systemzwänge,
- Eigendynamik und Eigengesetzlichkeit der Technik,
- Totalität der Wirtschaft,
- Expansionszwang.

anderseits:
- echter Bedarf (needs),
- freie Entfaltung,
- Technik als Mittel zum Zweck,
- Primat des Menschen in der Natur,
- Self Reliance.

- Bilden Sie lokale Bürgerinitiativen für die Erhaltung eines Gebäudes, für die Gestaltung des Dorfkerns, für eine sinnvollere Strassenführung und beteiligen Sie die Kinder

Schluss Seite 17

KARIES

Zwischenruf... - "Man kann auch Arsen geben und dann belegen, dass der Patient kein Zahnweh mehr hat."

Zwischenruf... - "Meine Schüler haben noch einen Kopf um die Zähne!"

Herr Prof.Dr.med.dent. Th.M. MARTHALER, Station für angewandte Prävention, Abt. für Kariologie, Paradontologie und Präventivmedizin, Zahnärztliches Institut der Universität Zürich

- zeigt die Entwicklung von der reparierenden zur prophylaktischen Zahnmedizin auf,
- erklärt den Zusammenhang der Beschädigung durch Zucker und andere Nährstoffe, wodurch Bakterien Raum gewinnen und der Schmelz entkalkt wird und welche Gegenwirkung Fluorid auslöse,
- betont, dass bei richtiger Ernährung und Zahnreinigung ein Viertel geringere Gefährdung bestehe,
- dass am Beispiel aus Basel nach der Wasserfluoridierung 38% der Kinder keine Löcher mehr aufwiesen (1935: 3%, 1955: 6%),
- dass nach gewissen Widerständen gegen die Wasserfluoridierung diese Massnahme international nunmehr wieder ansteige, da sie unabhängig vom jeweiligen Wirtschaftssystem funktioniere,
- dass in der Schweiz nie versucht worden sei, nur einseitig eine Prophylaxe-Politik zu betreiben, sondern stets der präventive Akzent gleichgelagert wurde auf a) Ernährung, b) Mundhygiene, c) Fluoridierung
- belegt mit der Vergleichsstudie von Bettlach SO: den Rückgang der Anzahl Kariesschäden von 24,4 auf 9,9%, den Rückgang der kariesbefallenen Zähne von 11,7 auf 5,7%, den Rückgang der Zahnfleischentzündungen von 58 auf 31%.

Herr Werner MARTI, Geschäftsleiter der Zahnhygieneaktion "Gesunde Jugend", Pro Juventute, Zentralsekretariat

legt die Materialien der Pro Juventute Aktionen vor:

- Flanellogramm für Kindergarten
- Set für Kindergarten und 1. Klasse: Becher/Zahnpasta/
- Zahnbürste/Putzinstruktion/ Schrift der Eidg. Alkoholverwaltung über Ernährung.
- Set für die 2. Klasse: Zahnbürste/Pasten/Putzmethode/ Zahn-Sand-Uhr (als Belohnung)
- Set für die 3.-5. Klasse: Zahnbürste/Pasta/Schrift "Unsere Zähne"/Arbeitshefte mit Tiervergleichen/Rechenaufgaben/sowie zum Ausmalen
- Diverses Lehrermaterial (als Anregung)
- Dia-Reihe mit Begleitinformationen
- Seppe-Toni-Kopf (als Vorführmodell zum Zähneputzen)

Laut Herrn Marti

- besteht keine Interessenkollision zwischen Produzenten, wissenschaftl. Beratung der Zahnärzte-Gesellschaft und dem Aktionsträger Pro Juventute
- wird alles Material zu den effektiven Entstehungskosten verrechnet und abgegeben.

Herr Dr. RINDERER, Leiter des Schulzahnärztlichen Dienstes der Stadt Zürich

- Für uns steht das Kind eben falls im Mittelpunkt
- Unsere Verantwortung ist es für ein gesundes Gebiss zu sorgen.
- Die Zustände haben sich sei Dr. Gutherz wesentlich verbessert.
- Mit einer gesünderen Ernährung liesse sich enorm viel erreichen; aber wie soll ma das Volk "erziehen"? Bleibt uns eine andere Alternative
- Man unterstelle uns doch nicht, als ob wir Kinder u Volk vergiften wollten.
- Unsere Erfolge sind einmali in Europa: Kinder verlassen die Schule ohne Karies!
- Ich kenne ganze 3 Schüler, denen es beim Zähneputzen i der Schule nach Fluorabgabe schlecht geworden ist.
- Die quantitative Dosierung wird ganz vorsichtig gehand habt, es wird laufend geforscht, die Resultate der Langzeitwirkung sind ausschlaggebend.

Herr Ueli SAXER, Lehrbeauftragter für Präventivmedizin Universität Zürich

- verweist auf die Erfolgs-Resultate, aber auch auf deren Problematik,
- deklariert den Zuckerkonsu pro Kopf in der Schweiz au 47 - 50 kg,
- erklärt, dass 60% weniger Karies vorkommt, wenn die Kinder die Speiseresten-Ent fernung konsequent durchhalten,

Die Ent-Täuscher

entlarvten:

1. Die Argumentations-Strategie der Karies-Prophylaktiker basiert auf drei Elementen:
   Angst, Verbote, Befehl: man zeigt Bilder von kaputten Zähnen und redet in der Sprache der Kriegstaktik: Angriff, Zone, Zerstörung usw., gearbeitet wird mit minutiöser Grafik.
2. Der Soll-Zustand wird mit offenen und unpräzisen Begriffen dargestellt: Natürlichkeit, ungehemmtes Lachen, Erotik usw., damit wird in Richtung "Heile Welt" verwiesen.
   den Lehrer als das bessere Selbst des Kindes. Er soll das höhere Ich dem Kind einimpfen. Die Eltern werden nicht angesprochen.
4. Die These wiederholt sich in vielerlei Verpackungen: Zucker = krank, Fluor = gesünder.
5. Die Gegner arbeiten mit zwei Grundmustern:
   - Das David-Goliath-Muster; man holt sich die Sympathie für den Kleineren und hofft auf Unterstützung für den wirtschafts- und wissenschaftsfeindlichen Ansatz.
   - Argumente durch Fragestellungen. Die geistige Detektiv-Romantik enthält auf weiten Strecken ein Schein-Einverständnis mit dem Publikum.
6. Die verbale und visuelle Gestaltung (von Büchlein, Unterlagen) ist trocken, stur, langweilig ("Als Lehrer würde ich das nicht lesen.") Das blaue Titelblatt ist schlechte Stiftenarbeit; altmodisch werden Wörter noch halbfett gedruckt; semantisch ist der Text nicht logisch.

PROPHYLAXE

gesteht, dass bis heute keine grundsätzlich bessere Mundhygiene (nur mehr Reinigung) zu verzeichnen sei, betont, dass es heute möglich wäre, die Strukturen im Mund zu 100% zu erhalten.

tellungnahmen in der Diskussion:

Wir handeln verantwortungsbewusst!
Wir haben längst auch den Kampf gegen den Zucker (10kg Schoggi pro Person im Jahr) aufgenommen und versuchen seit Jahren, eine Zuckersteuer einzuführen.
Es ist die Tendenz zu verstärken, zuckerlose Getränke auf den Markt zu bringen.
Der Kampf gegen "das Süsse" ist ein utopischer Kampf, da er ein anthropologisches Problem darstellt.
Die Statistik von Dr. Gutherz galt nur bis 1967.
Die Langzeiteinwirkungen liefern keine neuen Beweise der Gefährlichkeit. Vieles wurde abgeklärt.

m Uebrigen:

Man soll Fluor nicht gegen Zucker ausspielen.
Es geht auch darum, den Fatalismus zu erschüttern.
Man kann tatsächlich etwas tun!
Wir müssen uns deutlich gegen den Vorwurf wehren, wir seien von der Industrie bestochen.
Der Karies-Zerfall ist um 50 - 60% zurückgegangen!
Ich gebe als Zahnarzt meinen Kindern auch Fluor-Tabletten.

Pro

Zwischenruf...

- "Ich habe lieber Kinder mit schlechten Zähnen, die aber selber denken, als Kinder mit gutem Gebiss, die aber nur noch parieren, passiv und dumm alles glauben."

Zwischenrufe...

- "Wenn Sie diese Broschüre für Fr. 2.50 als 'nur kostendeckend' angeben, dann ist das eine sehr, sehr teure Druckerei."

- "He Sie, Herr Professor, der Mensch besteht nicht nur aus einem Gebiss!"

- "Die Werbung gehört nicht in die Schule, So Zeugs wie die Ringgi+Zofi-Broschüre ist konsequent zu verbieten." (Ein Produkt der Schleckwaren-Fabrikanten mit einem Gutachten von Prof. Marthaler, der die Schrift als "pädagogisch wertvoll" bezeichnete.)

7. Man behauptet, es werde keine Werbung gemacht. Was hier über "Signal" oder "Trisa" oder "Zyma-Fluor" und "Candida-Pasta" steht, ist klare Werbung. Wenn schon, soll man wenigstens zugeben, wer was unterstützt, sonst wird die Information an sich naiv. (Ob die Pro Juventute besser ganz selbständig arbeiten würde?)

8. Wenn schon Kinderzeichnungen, dann doch die Kinder selber zeichnen lassen; aber nicht solche Pseudo-Kinderzeichnungen auf den Bechern und in der Grafik.

9. Hier arbeiten nicht Leute, die etwas von Gestaltung und Kommunikation verstehen. Vieles ist geschmacklos (wie Negerliwerbung für die Missionen), lieblich, dumm. Wir bilden mit viel Geld gute Lehrer und gute Zeichner aus, und hier... Das Ganze müsste fröhlicher und freundlicher wirken, so dass die Lehrer es gerne den Kindern weitererzählen.

10. Die Wissenschafter neutralisieren sich gegenseitig "objektiv". Von beiden Seiten wird an das "Vertrauen" appelliert; Vertrauen ist ein Scheinargument; wie das Wort Fluor-"Prophylaxe" ein Schein-Wort ist. Das gesamte Material belegt, dass nicht die Entstehungs-Ursachen von Karies behoben, sondern Symptome bekämpft werden, was man dann Prophylaxe nennt.

KARIES

Contra

Argumentationen von Herrn Dr.med.dent. Helmut SCHOEHL:

- Der jahrzehntelange Kampf des Zahnarztes H. Schöhl von Darmstadt gegen eine einseitige Lehre der Fachwelt demonstriert eindrücklich die Konsequenzen, wie mit Nachrichtensperren die Diskussion mit einem unbequemen Mann abgeschnitten wird.
- Innerhalb der Zahnärzte-Gesellschaft und Zahnmedizin ist keine grundsätzliche Kritik möglich, sei es aus sogenannt"berufsethischen Gründen" oder einfach als Folge des Prestige-Drucks von Hochschullehrern.
- Wenn zu einem Pro kein Contra möglich wird, so gibt es in der Wissenschaft keinen Fortschritt.
- Wer das herausschält, was im dogmatischen Denken der gültigen Fachleute einfach verschwiegen wird, der wird schnell als "unbelehrbarer Fanatiker" etikettiert, als Pseudo-Wissenschafter und Volksbeglücker diskriminiert.
- Die Kariesbereitschaft hängt nicht einfach nur mit dem Zucker zusammen. Warum werden die negativen Auswirkungen der Fluoridierung auf Stoffwechsel und Kreislauf nicht auch dargelegt?
- Die zahnärztliche Medizin ist durch Werbeaufträge derart mit Wirtschafts-Interessen liiert, dass sie nicht mehr objektiv arbeiten und informieren kann. Wissenschafter leihen ihre Namen den Produzenten.(So arbeitet beispielsweise Prof. Marthaler für Elmex AG.)
- 1975 gab es in der Schweiz 300 Fälle von Fluor-Vergiftungen in der Schweiz ("Ich habe eine riesige Mappe voll Belege").
- 1966 wurde in den USA der Zusammenhang der Langzeitwirkung von Fluor und Krebs belegt. Heute sollen etwa 10'000 Tote auf Fluoridierung zurückgehen.

Herr Christoph LEUTHOLD, Beratungsgemeinschaft für Umweltfragen

- Ich habe auch Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen wie: Fluor härtet das Knochengerüst, verhärtet Fingernägel, beschränkt den Sehnerv, beschleunigt Arteriosklerose.
- Als Oekologe bedenke ich, dass bei Wasserfluoridierung tonnenweise(!) ein hochaktiver Stoff ins Wasser geschaufelt wird (etwa 500 Liter pro Kopf der Bevölkerung; 2 Liter pro Tag). Das ist für mich eindimensionales Denken, hier wird nicht in Ursache-Wirkung gedacht. Ich halte das für wissenschaftlich verantwortungslos.
- Fluorid ist nicht harmlos; die zahnärztliche Medizin soll doch aufhören, so etwas zu behaupten. Es wirkt toxisch und kumulativ höchst gefährlich.
- Wenn jemand sagt: 98% der Fachwelt weiss heute...dann muss uns das misstrauisch machen gegenüber einem ev. blinden Vertrauen. Stets haben Dissidenten einem Thema weiter geholfen, von Galilei bis Sacharow. Sind wir auf dem Weg, die Demokratie abzugeben, um über die Demokratur zur Expertokratie zu gelangen?

Im Uebrigen:

- Es sind in der Schweiz keine Untersuchungen über die Langzeitwirkung von Fluorid bekannt.
- Wenn Karies heute abgenommen hat, ist dies dann bereits ein eindeutiger Beweis für den Erfolg von Fluor?
- Der Fall von Dr. Gutherz ist kein Einzelfall.
- Das Standardwerk von Dr. Schmidt ist ein 300-seitiger Pfusch.

Herr Konradin KREUZER, dipl. Ing.chem. ETH, Forum für verantwortbare Anwendung der Wissenschaft, reisst folgende Fragen an:

- Wer ist zum Thema Kariesprophylaxe autorisiert? Warum sollen und haben nur Zahnärzte etwas davon zu verstehen?
- Wer begutachtet die Gutachter? (Am Beispiel der Oelraffinerie wird die gegenseitige Bestätigungspolitik deutlich.)
- Wann begann die Wasserfluoridierung? Den Ausgangspunkt bildet die Basler Studie von Dr. Gutherz. Dieser habe aber sein Zahlenmaterial willkürlich zusammengebaut, um das Bild zu erhalten, das er brauchte.
- Die Dias-Darstellungen von Herrn Kreuzer zeigen die "Schätzungen" von Dr. Gutherz an und im Vergleich dazu die Nachrechnungen von Herrn Kreuzer. Die Gutherz-Studie, von Kreuzer als mutwillige, "wissenschaftlich" unseriös deklariert, würde gemäss den Nachprüfungen von Herrn Kreuzer nicht den Ausgangswert 20 haben mit dem Erfolgswert auf 6, sondern die Basisziffer 10 und im Endresultat 17(!). Die erste Studie hätte also eigentlich den Misserfolg der Wasserfluoridierung belegt.Sie sei aber falsch, d.h. bewusst positiv interpretiert worden und man habe sich während Jahren darauf abgestützt.

Pro

Am Thema "Karies-Prophylaxe" ist deutlich geworden,

- wie schwierig es ist, eine kontroverse Thematik aufzuarbeiten;
- wie schwer Statistiken zu lesen sind (und sie ausser dem, der sie gemacht hat, kaum jemand lesen kann);
- wie die "Offiziellen" gekonnt und geübt ihr Material präsentieren;
- wie die "Inoffiziellen" schlecht vorbereitet sind, unleserliche Texte vorlegen, (dafür aber eventuell pointierter argumentieren);
- dass der Lehrer angewiesen ist auf Fachleute, und dass für ihn das Material, das er erhält, eine Vertrauensfrage ist. (Wenn er in ein Bergbähnchen steigt, vertraut er dass die Seile stark genug sind und die Bremsen funktionieren.)

Andererseits:

- Der rüde Ton, die agressive Art und der oftmals grobschlächtige Stil der Gegeninformanten trägt manchmal wenig zu einer besseren Verständigung bei.
- Ist eine Zusammenarbeit mit der Industrie a priori negativ?
- Wo liegen die Grenzen, wann und wo ein Wissenschafter seinen Namen leihen darf und wo nicht?
- Auch die Gegner und Dissidenten haben die Wahrheit nicht gepachtet.

wf

PROPHYLAXE

Frau Rita HUBER, Lehrerin, ZAUM Zentralstelle für alternative Unterrichtsmethoden gibt zur Kariesprophylaxe in der Schule zu bedenken:

- Hier wird das Klischee produziert: Keine guten Zähne= kein guter Charakter.
- Man winkt mit einem moralischen Zaunpfahl gegen Süssigkeiten: in deiner Mundhöhle leben tausend kleine Würmer und Tüfeli.

- Sprüchlein und Wortspiele zwingen zur Assoziation: faule Kinder = faule Zähne.
- Das Sozialverhalten der an sich schon schwächeren Kinder wird zusätzlich negativ verstärkt: Aufgaben nicht gemacht, schlechte Noten, nun auch noch: schlechte Zähne. Der Druck entspricht dem Gefälle von der Ober- zur Unterschicht.
- Das soziale Umfeld produziert einen neuen Anpassungs-Druck. Kinder mit schlechten Zähnen sollen sich besser verstecken - und schämen.
- Die ganze Prophylaxe arbeitet mit Angst und Verboten. Was soll eine Lehrerin der Milkyway-Werbung, dem TV, den Plakaten und Farbinseraten für Zuckerwerbung entgegensetzen? Die Behauptung, Kohlräbli, Rüebli und Blumenkohl sei besser?
- Den Einflussbereich der Schule halte ich für sehr gering, wenn ich an die Bedeutung der Essgewohnheiten am Familientisch denke.

Ich habe mich geweigert, die Anweisungen dieses Fräuleins vom Schulzahnärztlichen Dienst auszuführen. Prophylaxe an sich halte ich für sinnvoll; aber ich lasse mich nicht als Moralapostel einsetzen.

Das Beispiel von Herrn Walter BAUMANN aus Winterthur belegt

- wie ein Gegner gesucht und gestempelt,
- welch miserable Informationen geboten,
- wie fragwürdig ein Beschluss zur Fluortabletten-Abgabe gefasst,
- mit welcher Verzögerungstaktik ein Rekurs behandelt, und,
- wie ein "Gegner" persönlich schachmatt gesetzt wurde.

Eine 60-seitige Dokumentation illustriert den Kampf eines Einzelnen gegen die Einführung der Fluormedikation in den Winterthurer Schulen.
(Zur Einsicht beim Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft, Luzern.)

DER TOD IM AQUARIUM

Wir besprachen in einer Lektion die Pflege der Zähne, ihre Gesunderhaltung und eine vernünftige Ernährung. Dabei wurde auch das Zähnebürsten mit einer Fluorlösung erwähnt. Der Lehrer sagte, Fluor sei in vergleichbarer Dosierung 2½ mal giftiger als Arsen. Das wüssten aber die meisten Leute nicht. Unsere Frage: Wie reagieren die Fische im Aquarium auf dieselbe Menge Fluor, wie sie ein Schüler pro Mal verwendet?

V E R S U C H :

Datum: 31. August 1977

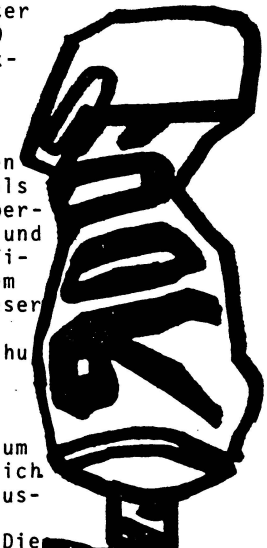
Zeit: 8.50 Uhr

Ort: Schulzimmer

Im Aquarium mit ca. 30 Liter Inhalt sind 25 Zierfische. Das Wasser ist sauber, der Filter in Betrieb. Wir geben 8 - 9 Tropfen Fluor hinein (Elmex-Fluid).

B E O B A C H T U N G :

Die grösseren Fische bewegen sich wie gewöhnlich. Der Wels beginnt ganz wild an die Oberfläche zu schiessen, immer und immer wieder. Die kleinen Fische sammeln sich hinter dem Filter beim Futterloch. Dieser Zustand bleibt unverändert, bis wir um 11.40 Uhr die Schule verlassen.



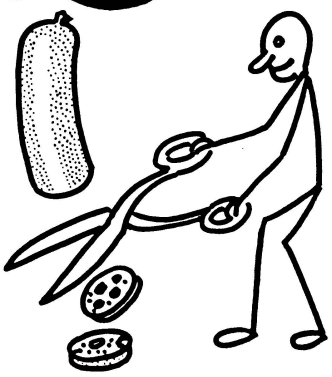
1. September 08.00 Uhr

Alle Fische tot! Das Aquarium ist trübe und stinkt grässlich. Wir müssen es vollständig ausräumen. Die Fluorlösung war mit 30 lt Wasser verdünnt. Die Schüler bekommen sie unverdünnt.

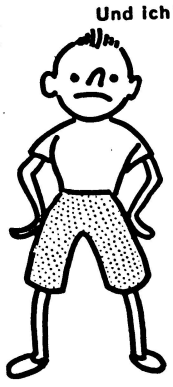
Anmerkung des Lehrers: Anderntags brachten alle Schüler, die bisher noch an der Fluorbürsterei teilgenommen hatten, eine Verzichterklärung der Eltern. Die kantonale Schulzahnpflegehelferin wurde orientiert und versprach, den Versuch an die zuständigen Instanzen zu melden. Bis heute ist nichts weiter erfolgt.

1.9.77 alle +

- Zur "Taktik" gehört beispielsweise auch, dass Professor Marthaler ein paar Tage nach der gdi-Tagung im "Tages-Anzeiger" ein halbseitiger Beitrag "27 von 30 Zahnschäden sind vermeidbar" plaziert, sodass - bevor allenfalls eine öffentliche Auseinandersetzung folgt - der Ton in den Medien schon bestimmt ist (oder doch wieder nur ein zeitlicher Zufall?).
- Was besagt die fast totale Sperre der Fachpresse gegenüber den Alternativ-Informationen zur Zahnkaries?



Die Schneidezähne schneiden ab



Vgl. dazu S. 235!

WASSER

«Wasser für Zürich»
Arbeitsblatt B
Der Wasserverbrauch

Herr Werner P. EHEIM, stud. Medienwissenschaft:

- Mit der Arbeit "Wasser für Zürich" war auch ein PR-Auftrag verbunden, zu einer besserenImagebildung der Wasserwerke beizutragen.

- Der Medienverbund enthält als Dokumentation
  . 1 Film
  . 1 TBS mit 16 Dias, plus Band
  . 10 Transparente, zum Teil Mehrfach-Folien
  . 6 Arbeitsblätter für die Schüler
  . 1 Lehrer-Begleitmaterial

- In das Medienpaket integriert ist eine Exkursion mit Führung beim städtischen Wasserwerk.

- Das didaktische Material wurde ausgerichtet für die 4. Schulklasse, die "das Wasser behandelt".

- Als Begutachter wurde während der Produktion das Pestalozzianum Zürich beigezogen.

- Vom Medienpaket wurden 300 Exemplare verkauft über das Schulamt der Stadt Zürich.

Als Lernziele hatten wir gesteckt:
. erreicht werden soll der junge Mensch,
. er soll mittels Bildern, Symbolen, Farben, Sprache, Statistik richtig informiert werden,
. dem Lehrer soll ein Mittel für das Gespräch in die Hand gegeben werden, um das aufzuarbeiten, was mit dem Medium nicht erreicht werden kann,
. der Lehrer sollte motiviert werden, in drei bis fünf Lektionen auf das Thema zurückzukommen.

Herr Rolf HAEFELI, Adjunkt, Leiter der Dokumentationsstelle, Industrielle Betriebe der Stadt Zürich:

- Die städtischen Wasserwerke richten sich nach vier Prinzipien:
  . Es ist immer Wasser zu liefern.
  . Es ist genügend Wasser zu liefern (obwohl es nicht zum Versauen da ist).
  . Das Wasser ist mit genügendem Druck zu liefern (Aspekte Hochhäuser, Feuerwehr usw.).
  . Das Wasser ist zu einem annehmbaren Preis zu liefern.

- Das Wasserwerk hat zudem eigenwirtschaftlich zu funktionieren.

- Für diesen staatlichen Betrieb gilt das Werbeverbot.

- Preis und Produkt werden letztlich vom Stimmbürger bestimmt.

- Wir arbeiten nach einem Konzept der umfassenden Information (stets offene Türen, gute Dokumentationen, Auskunftsdienst etc.).

- Unser Hauptproblem ist heute die Zunahme des Wasserverbrauches.

- Der Medienverbund richtet sich an alle Interessierten, an Politiker, an die Schüler.

Der Medienverbund "Wasser für Zürich" hat folgende Themenkreise zum Gegenstand:

- Der Wasserkreislauf
- Der Wasserverbrauch
- Die Wassergewinnung
- Die Wasseraufbereitung
- Die Wasserverteilung
- Die Wasserentsorgung
- Die Abwasserreinigung.

In einem Anhang werden zudem einige grundsätzliche Gedanke zu Oekologie und Gewässerschu präsentiert. Die Stoffsammlu kann als Grundlage für den Unterricht dienen, der zudem durch einen Besuch im Seewasserwerk Lengg mit Filmvorführung ergänzt werden kann. Als Hilfsmittel stehen (mit Tonband) zur Verfügung:
- Transparente für den Hellraumprojektor
- eine Dia-Serie
- Arbeitsblätter für die Schüler.

Zum Einsatz dieser Lehrmittel und auch zur Aufbereitung des Stoffes enthält der Text didaktische Hinweise; die Stoffauswahl bleibt jedoch vollständig dem Lehrer überlassen der zu den Lehrmitteln zusätzlich eine Lehrer-Begleitinformation erhält.

Wichtiger Bestandteil des Medienpaketes ist der Film "Wasser für Zürich". Der Film ersetzt nicht etwa den Besuch des Seewasserwerkes, sondern er zeigt die Wasseraufbereitung - wobei die Seewasseraufbereitung besonders berücksichtigt ist - im Rahmen der gesamten Wasserversorgung und stellt die Verbindung mit dem natürlichen Kreislauf des Wassers her. Die Schüler erhalten durch den Film einen zusammenhängenden Ueberblick über die wesentlichen Aspekte der Wasserversorgung.

Nach der Demonstration des Medienpaketes resumierte die

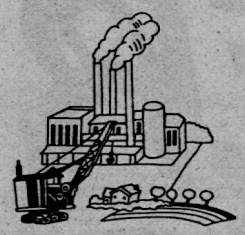
Entlarver-Gruppe

1. Das Paket stellt eine hervorragende Image-Förderung dar: klarer Auftraggeber, klar in der Konzeption und der Zielsetzung, gestaltet in modernem Stil. Da die Sache transparent ist, kann es der Lehrer weitergeben und wird motiviert, selber zu kommentieren.

2. Die Arbeit stellt ein politisches Dokument dar:
   . Die inhaltliche Aussage geht auf Mehrverbrauch aus; sie enthält keinen wirklichen Sparappell.
   . Primär wird die Leistung des Staates sichtbar gemacht.
   . Die Probleme der Zukunft werden nur marginal angetönt.
   . Der Akzent liegt auf: Wasser gibt es immer, es ist genug vorhanden; wir müssen nur Geld haben um zu bauen, zu bauen...
   . Die Frage wird nicht angegangen, ob wir uns das als Bürger leisten können.

3. Die Bilder dokumentieren in Permanenz: Es gibt so viel Wasser, uns kann nie etwas passieren. Es wird deutlich Vertrauen suggeriert in die Fachkompetenz der Chemiker und Techniker.

4. Die Arbeit ist getragen vom Funktionalismus: Ziel ist es, genug Wasser zu liefern, in genügend hohem Druck, mit noch besserer Abwasser-Verwertung. Die Vorinformationen werden nicht gewertet, diese gesellschaftliche Prämisse wird als gegeben und als unabänderlich akzeptiert; man redet für den technischen Fortschrit



Der Wasserverbrauch

Wasser wird in vielfacher Weise genutzt. So zum Beispiel als Transportweg, zur Bewässerung, für die Stromerzeugung. Von grösster Bedeutung ist jedoch die Versorgung des Menschen mit Trink- und Brauchwasser.

Pro Tag und Einwohner werden bei uns durchschnittlich mehr als 450 l Trinkwasser benötigt, was für die Region Zürich einen täglichen Bedarf von 220 Millionen Liter und einen jährlichen Bedarf von 80 Millionen Kubikmeter ergibt.

Etwa ein Viertel des Trinkwassers wird in Zürich durch Institutionen der Stadt und der Oeffentlichkeit verbraucht. Die grössten Verbraucher sind die Strassenreinigung, die öffentlichen Brunnen, Sport-, Grün- und Parkanlagen sowie die Spitäler.

Ebenfalls etwa ein Viertel des Gesamtbedarfs wird von Industrie und Gewerbe verbraucht. An der Spitze der Verbraucher dieser Kategorie stehen die Maschinenindustrie, das Baugewerbe, der Schlachthof und die Landwirtschaft.

Bei weitem den grössten Bedarf, nämlich etwa die Hälfte des Gesamtbedarfs, haben in der Stadt Zürich die privaten Verbraucher für Wohnhäuser, Gärten und für die Autowäsche.

Nach einer allgemeinen Einführung zum Wasserbedarf dient das Transparent 2 zur Illustration des relativen Bedarfs der drei Hauptkategorien der Verbraucher. Die grössten Verbraucher der Kategorien Oeffentlichkeit und Industrie und Gewerbe werden nach der Besprechung von den Schülern ins Arbeitsblatt B eingetragen.

Vom privaten Verbrauch entfällt ein wesentlicher Teil auf die Haushaltungen. Der durchschnittliche Tagesverbrauch der einzelnen Apparate und Tätigkeiten in einem Haushalt kann von den Schülern anhand der Darstellung auf dem Transparent 3 zusammengestellt werden. Zur Kontrolle der Lösungen sind die Verbrauchsmengen auf der Klappe angeführt. Dieser untere Teil des Transparentes kann beim Projizieren vorerst abgedeckt werden, um die Schüler die Mengen vorerst schätzen zu lassen.

Die Transparente 2 und 3 und das Arbeitsblatt B bilden einen geeigneten Ansatzpunkt zu Ueberlegungen, wie der Trinkwasserverbrauch in vernünftigen Grenzen gehalten werden kann.

Die Wassergewinnung

Die drei Hauptgewinnungsarten von Trinkwasser können ohne Schwierigkeiten von der Klasse zusammengetragen werden. Dabei kann das Transparent 1 (Wasserkreislauf) erneut zum Einsatz gelangen. Die von Zürich genutzten Möglichkeiten der Trinkwassergewinnung sind im Transparent 4 schematisch dargestellt. Soll die Wassergewinnung zuerst grundsätzlich und erst anschliessend in Bezug auf Zürich behandelt werden, kann an dieser Stelle auf die einzelnen Gewinnungsarten eingegangen werden.

Im Anschluss an die Behandlung der drei Gewinnungsarten (oder vorgängig dazu) werden die drei von Zürich genutzten Möglichkeiten geographisch lokalisiert. Auf dem Transparent 5 sind auf einem Vogelschaubild der Region Zürich und Zürichsee die Quellen im Sihl- und Lorzetal, das Grundwasserwerk Hardhof und die beiden Seewasserwerke Lengg und Moos sowie die Zuleitungen eingezeichnet.

Auf dem Arbeitsblatt C zur Wassergewinnung, das dem Transparent 5 entspricht, trägt der Schüler in die entsprechenden Felder der Wasserart, Ort der Gewinnung (und evtl. Produktionsmenge und prozentualer Anteil) ein.

Die Wasseraufbereitung Seewasserwerk

Die Behandlung der Wasseraufbereitung wird sich zweckmässigerweise in drei Phasen gliedern:

1. Einstieg in Anknüpfung an die Behandlung des Trinkwasser-Bedarfs und der Wassergewinnung. Vorbereitung des Besuchs im Wasserwerk, zum Beispiel durch Besprechen der Anforderungen an Trinkwasser und der prinzipiellen Möglichkeiten der Aufbereitung oder durch einen historischen Rückblick auf die Wasserversorgung und die Behandlung der heutigen Anforderungen.

2. Besuch im Seewasserwerk Lengg. Einerseits besteht der Besuch einer geführten, eingehenden Besichtigung aller Anlagen des Seewasserwerks. Anderseits wird ein Film von etwa 20 Minuten Dauer vorgeführt. (Dauer des ganzen Besuches etwa 2 Stunden.)

3. Nachbearbeitung, Verfestigung und Zusammenfassung des Besuches im Wasserwerk.

Das Transparent 6 zeigt, ebenso wie das Arbeitsblatt D zur Wasseraufbereitung, das Schema der Seewasser-Aufbereitungsanlage.

Bereits im Fassungskopf der See-Entnahmeleitung beginnt die Aufbereitung mit Zugabe von 0,5 bis 1 Milligramm Chlor pro Liter Wasser. Damit wird verhindert, sich Plankton-Organismen, insbesondere Dreissenamuschel-Larven (Dreissena polymorpha) in der Rohrleitung festsetzen. Im weiteren bewirkt die Chlorung einen teilweisen Abbau organischer, zum Teil krebsfördernder Substanzen, sowie eine Verbesserung der [illegible].

Bevor das Wasser zum Schnellfilter, einem Mehrschichtfilter (Quarzsand, Hydroantrazit, Bims) gelangt, werden ihm Flockungsmittel zugegeben. Dadurch werden die kleinen Algen («Schneeflocken») zusammengeballt («Schneeball»), so dass sie bereits im ersten Filter abgefangen werden können. Gleichzeitig wird durch das Flockungsmittel ein Teil der Phosphate (Nährstoffe für Algen) ausgefällt.

Nach dem Schnellfiltrieren wird dem Wasser Kalk zur Bindung der freien Kohlensäure zugesetzt, um eine Korrosion des Leitungsnetzes zu verhindern (Säuren zersetzen gewisse Metalle).

Durch die darauf folgende Ozonierung (Einleitung von Ozon (O_3), einer sehr reaktiven Form von Sauerstoff) werden einerseits Bakterien und Viren abgetötet, anderseits bestimmte organische Verbindungen oxidiert (mit Einschränkungen: «verbrannt») und die Farbe des Wassers erfährt nochmals eine Verbesserung.

Im Aktivkohle-Filter, einer 1 bis 2 m hohen Kohlenschicht über einem Sandbett von 1 m Dicke, werden Geruchs- und Geschmackstoffe wie zum Beispiel Oele, Pestizide, Detergentien, adsorbiert (an der Oberfläche der Aktivkohle fixiert) und überschüssiges Chlor und Ozon abgebaut.

Die abschliessende Langsam-Filtrierung entfernt die Restverschmutzung aus dem Wasser. (Langsam-Filter: Kies und Sand.) Um ein Wiederverkeimen des Wassers im Leitungsnetz zu verhindern, wird dem Reinwasser Chlordioxid (ClO_2) zugesetzt, bevor es in die Reservoire gelangt.

Der Schüler trägt diese Funktionen und Mechanismen gemäss den Erläuterungen des Lehrers in vereinfachter Form in das Arbeitsblatt D ein.

Transparent 6 und Arbeitsblatt D zur Wasseraufbereitung können entweder in der Vorbereitungs- und in der Nachbearbeitungsphase oder erst in der Nachbearbeitungsphase eingesetzt werden. Zweckmässig dürfte es sein, das Transparent 6 bereits in der Vorbereitungsphase, in der Nachbearbeitungsphase zusammen mit dem Arbeitsblatt D zur Verfestigung und Fixierung des Gelernten zu verwenden.

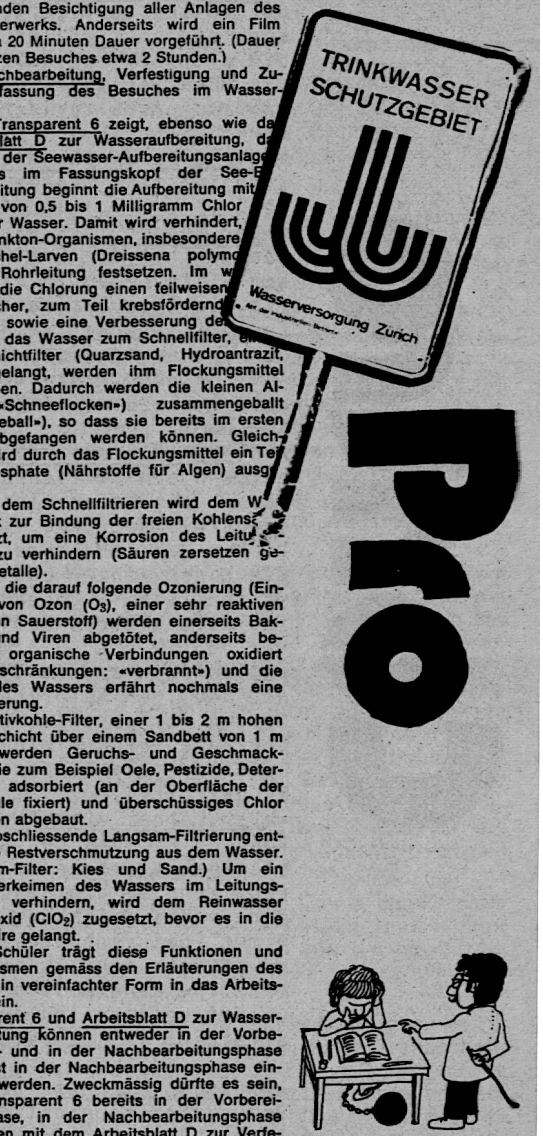
Der inhaltliche Aufbau des Films:

- Die Bedeutung des Wassers und seine Nutzung (Einleitung)
- Abriss der Geschichte der Trinkwasser-Versorgung.
- Die Seewasseraufbereitung
- Woher kommt Zürichs Wasser?
- Die Wasserverteilung
- Die verschiedenen Berufe und Aufgaben bei der Zürcher Wasserversorgung
- Ausblick in die Zukunft.

Für die Schulen wurde eine den besonderen Bedürfnissen der Mittelstufe angepasste Kurzfassung dieses Films von rund 10 Minuten geschaffen, die beim Schulamt der Stadt Zürich und bei der SAFU, Zürich erhältlich ist.

Der Medienverbund "Wasser für Zürich" bildet ein Gemeinschaftswerk von drei Partnern:

- WASSERVERSORGUNG ZUERICH Abteilung der Industriellen Betriebe
- SCHULAMT DER STADT ZUERICH
- CONDOR FILM AG, Zürich mit ARBEITSGEMEINSCHAFT EHEIM/ROHNER, Zürich.



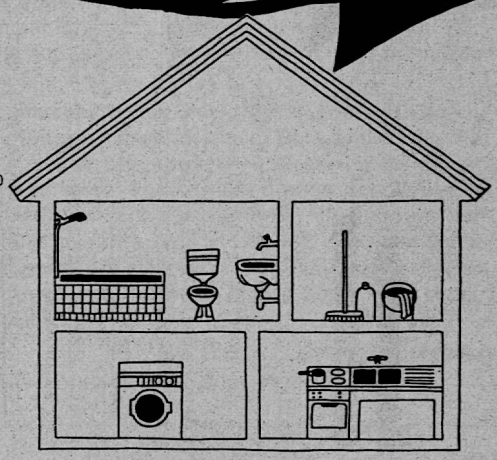
5. Welche Saiten werden im jungen Zuschauer angetönt? Das Sicherheitsbedürfnis. Seine Wahrnehmung soll nicht verunsichert werden. Der Kommentar erinnert im Tonfall an die TV-Werbung; es ist Fremdanschauung.

6. Alle Probleme werden auf die private Ebene reduziert (Haare waschen, Auto waschen, Geschirr spülen u.ä.) die viel grössere Problematik der Industrie wird kaum angesprochen.

7. Die Wissenschafter sollen Vertrauen liefern; sie werden nur gezeigt, dass sie arbeiten, aber nicht, was sie genau tun und welches ihre Problematik ist. Hier wird nicht wirkliche Information geliefert.

8. Der Akzent liegt einseitig nur auf der Nutzung des Wassers; andere Aspekte fehlen.

9. Möglicherweise ist der Medienverbund allzu pfannenfertig. Zwar beeindruckt er durch die saubere, objektive, sachliche Darstellung; die Vielfalt der Folien z.B könnte aber auch dem Schüler die Phantasie rauben. Allzuviele Medien dieser Art würden zur Verarmung der Schule beitragen.



WASSER

Contra

Herr Dr.Ing.chem. Thomas CONRAD EAWAG, legt dar:

➜ Wir haben das Wissen über das Wasser verloren; Wasser ist auch ein emotionales Medium, ein mythisch-magisches Symbol, ein künstlerisches Phänomen, das als gestalterische Kraft wirkt.

➜ Wir sind daran, die physische Substanz Wasser zu verlieren.

➜ Der Mensch muss wählen lernen; er hat die Freiheit der Wahl. Ein Leben in Freiheit ist die Alternative zum Zwang. Nur mit Alternativ-Informationen ist es möglich, die Selbstentscheidung einzuüben. Wasser bildet hiezu ein eindrückliches Beispiel.

➜ Eine Karte aus dem Wallis zeigt die natürlichen Wasserläufe, mit roter Linie ist eingezeichnet, was mit menschlicher Hand abgeändert wurde. Die Konsequenzen und Einflüsse der Technik geben ein anderes Bild als das Medium "Wasser von Zürich". Es müssen den Jungen auch andere Bilder aus der heutigen Natur gezeigt werden. Es wären auch Karten über die Verunreinigung der Gewässer zusammenzustellen und zu gestalten.

➜ Der Lehrer muss "Nein" sagen können; er muss den Mut haben, elementare Fragen zu diskutieren. Wenn er den Absatz 24 bis) der Bundesverfassung ernst nimmt "Naturschönheiten sind soweit als möglich zu erhalten...", dann muss der Pädagoge mit seinen Schülern herausarbeiten: Es ist falsch, wenn...

➜ Wasser ist unser aller Recht; wir dürfen es nicht nur der Technik und den Technikern überlassen.

Herr Christoph LEUTHOLD und Herr Christian THOMAS von der Beratungsgemeinschaft für Umweltfragen argumentieren:

Als Oekologen würden wir den Schülern und Lehrern auch noch ein ganz anderes Denken vermitteln, etwa:

➜ Wasser ist ein äusserst rarer, kostbarer Rohstoff. Er ist auf der Welt ungleich verteilt.

➜ Die Schweiz bildet die Brunnstube Europas. Wir sind weniger deren Hüter, als vielmehr zu Brunnenvergiftern geworden.

➜ Wir sind in privilegierter Lage. Wissen wir das? Ziehen wir daraus die Konsequenzen?

➜ Was wir tun, ist horrend: jahrelang haben wir z.B. den Rhein dank der Chemie verschmutzt. In Holland muss das See-, bzw. Flusswasser sechs- bis achtmal aufbereitet werden, bis es als Trinkwasser noch brachbar wird.

➜ Wir brauchen in der Stadt Zürich von den 450 Litern pro Kopf nur 2 Liter als Trinkwasser, das sind 0,5%. Wo geht der Rest hin?

➜ Wir praktizieren einen Verhältnisblödsinn, indem wir z. B. die Strassen mit als Trinkwasser aufbereitetem Wasser reinigen oder unsern Urin mit x Litern Trinkwasser wegspülen.

➜ Die Zukunftsprognosen sind nicht glaubhaft. Was wissen wir wirklich über die Bedarfsprobleme? Das Material suggeriert: Verschwenden wir ruhig weiter...!

➜ "Man hat ausgerechnet...". Wer hat ausgerechnet? Von welchen Interessen her? Welche Prämissen führen zu welchen Prognosen? Wenn man fest dra glaubt und draufhin arbeitet werden sie sich zweifellos e füllen.

Hier wird weiterhin exponentielles Wachstum als schicksalhafter Ablauf dargestellt

➜ Das Abwasser gehöre in ein andere Domäne, wurde geantwo tet. Den Schüler interessier doch nicht, was welchem Amt unterstellt ist. Dann hätte der Auftrag eben interdiszi plinär erteilt werden sollen Hier liegt der gravierendste Mangel.

➜ Die Grafik vom Abwasser wi derspiegelt den Optimismus von Symptom-Therapie. Wasser wird reduziert auf die Funktion als Transportmittel für Gifte wie DDT, PBC, u.a. Ueber die Folgen in den Nahrungsketten, die Anreicherung der Giftstoffe in den Lebewesen (siehe die Quecksilber-Katastrophe in den Sardinen von Japan), über die Zerstörung der Weltmeere, über die Rückkoppelung auf unsere Zivilisation... darüber wird einfach nichts gesagt. Ist das heute noch zu verantworten?

➜ Das Lehrmaterial "Wasser fü Zürich" ist eine trügerische Beruhigungspille, da die Entstabilisierung der ökologisch Kreisläufe nicht dargestellt werden. Aufgezeigt wird die Technologie der Kläranlagen, verschwiegen wird, dass die Verschmutzung immer schneller voranschreitet als die effektive Reinigung. (Der Zürichse ist ja nur scheinbar sauberer geworden.)

➜ Mit den Informationen wird den Stadtbewohnern ein falsch Bild vom Wasser gegeben. Der

Kommentar der Entlarver

Warum hinterliessen die Kurzreferate von Christoph Leuthold und Dr.med. Albert Gessler einen derartigen Eindruck? (Mäuschenstille!) Auf was sind die Zuhörer "angesprungen"?

- Sie haben grosse Themen wie Natur, Freiheit, Wahlmöglichkeit, Selbstverantwortung usw. angesprochen.

- Der gedankliche Ansatz liegt im Anti-Technischen: Sie sprechen von Seele, Mythos, Leben, Erfahrung, Gefühl...

- Die Denkrichtung steht gegen die einseitige Ratio und ihre Eindimensionalität. Der rote Faden heisst Mensch, Ganzheitlichkeit, Lebensqualität, Verinnerlichung.

- Nach dem Gehörten muss man sich fragen, ob man dem Lehrer so einseitiges Material, wie es an der Tagung diskutiert wird, abgeben darf, oder ob nicht jeder Produzent verpflichtet werden müsste, zu Handen der Lehrer auch Alternativ-Informationen zu liefern.

- Beim Thema "Wasser" haben wir etwas mehr davon gespürt, was Bildungsprozesse sein können.

Zwischenruf...

- "Bei Dr. Gessler wird deutlich, was ein ganzheits-medizinischer Standpunkt ist. Im Gegensatz dazu wurde gestern stets nur ein Detailpunkt "fach lich objektiv" diskutiert: Gebiss → Zähne → Plaque → Lo = ein Säureproblem!"

Zwischenruf...

- "Hier wird das strukturelle Problem deutlich: Wer Geld hat, kann solche Unterrichtsmittel herstellen. Letztlich sind es Informationen aus dem politischen Bereich. Auftraggeber sind Unternehmen oder hier politiker, die Departemente. Da das Vorverständnis nicht hinterfragt wird und scheinbar alle einverstanden sind, können wir ohne Schwierigkeiten die Steuergelder dafür einsetzen. Andere haben kein Geld. Ob dort, wo mehr Macht, mehr Interesse und mehr Geld vorhanden ist, zwangsläufig auch die grössere Wahrheit liegt?"

Zwischenruf...

- "Der Informationsgehalt der Gegeninformanden enthält vielmehr eine persönlich-subjektive Schau als bei den "Offiziellen". Insofern ist er auch einseitiger und kann bei den Adressaten auf weniger Konsens stossen.

Zusammenhang Hinterland - Stadt wird nicht dargestellt (ein Ausdruck davon, dass in dieser Gegend noch 4% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind?).

➔ Für eine neue Motivation, für eine andere Einstellung zum Wasser wird das Entscheidende nicht eingebracht: die emotionale Erfahrung mit dem Wasser; Wasser als Freude, als Lust, als Angst, Wasser in der Kunst, Wasser als Kulturträger, als soziales Element, als religiöses Symbol (Taufe), als ..., als...

➔ "Wasser für Zürich" ist
- ein technokratisch unterkühltes Elaborat; von x Kommissionen gefiltert, bis es steril geworden ist, wie das Wasser, das es darstellt,
- eine Selbstbestätigung und Selbstbeweihräucherung (im schlechten PR-Sinn),
- ein Dokument von eindimensionalem Denken, wie es heute überwunden werden muss.

➔ Das alles könnte den Anschein erwecken, wir wollten uns zu Richtern aufspielen. Es geht uns aber nur darum, dass wir uns besinnen, dass wir ernsthaft nachdenken.

Alternative Informationen vermitteln heisst andere Denkdimensionen einbringen.

Herr Dr.med. Albert GESSLER, Präsident der Vereinigung anthroposophisch orientierter Aerzte in der Schweiz

Zum voraus: ich vermag eine solch ausgefeilte Informations-Qualität wie "Wasser für Zürich" nicht zu erreichen.

➔ Wenn ich Schülern etwas beibringen soll, dann habe ich ins Zentrum den Menschen zu stellen. Der Parameter Mensch ist zwar höchst kompliziert, aber dafür lebt dann jeder bei sich und denkt von sich her. Wenn ich einem jungen Menschen etwas sagen soll über das Wasser, so muss ich in den inneren Kreislauf des Menschen vorstossen.

➔ Wasser ist ein Element, das uns belebt. Wasser ist ein Lebensträger, in den Pflanzen, im Tier, in uns Menschen. Wir können das Wasser in seinen Gestaltungskräften nur neu begreifen, wenn wir uns vertrauter machen mit diesem Naturelement. Wenn uns das gelingt, helfen wir dem Kind. (Wir in unsern Gebieten wissen ja leider kaum darum, welche Kostbarkeit ein Brunnen in der Wüste darstellt!)

➔ Einen Zugang können uns die Tropfbilder liefern. Nach der Schliermethode lässt sich das Strukturbild eines jeden Wassertropfens eruieren. Aus der Wasserqualität wird dessen Lebensqualität sichtbar. Der Wassertropfen aus dem Unterlauf oder aus dem Bergwasser hat nicht dieselbe Formkraft; ein Tropfen aus Quellwasser im Tannenwald zeigt nicht die gleiche Struktur wie jener aus Abwaschwasser. Der Kenner kann aus der Struktur einer Eisblume deutlich sehen, ob sie am Auto angeschlagen ist (Wasserdampf und Luft) oder am Fenster eines Rossstalls (bei der sich auch die Atmung des Pferdes niederschlägt). Die grossartigsten und differenziertesten Strukturen finden sich in den Tautropfen einer Pflanze. Hier geht es um Indikatoren, die chemisch und bakteriologisch nicht mehr erfassbar sind. Ob Wasser aus Granitgebiet oder aus Kalkgebirge kommt, so enthält es je andere Kräfte und Qualitäten.

Siehe Tropfenbilder Seite 18

➔ Wir wissen nicht, was wirklich passiert, wenn wir es nicht im Kreislauf von Natur und Pflanzen und Mensch verstehen.

➔ Den Kindern und Jugendlichen müssen wir das Wassertrinken lernen; sie den Unterschied erleben lassen, ob man Gletscherwasser kostet oder wie es 10 Kilometer später schmeckt, wenn das Wasser über neue Prozesse belebt worden ist.

➔ Es geht nicht einfach um "sauberes" Wasser. Viele meinen, das Wasser wäre gereinigt, wenn es keine Algen mehr enthalte. Bestimmte Algen sind gut und nötig. Gewisse Algen existieren nur in ganz sauberem Wasser.

➔ Mit einer Schulklasse wäre beispielsweise das Paradoxon zu bearbeiten, warum im Tessin das Baden verschiedenenorts untersagt werden musste, das Baden im Rhein bei Basel jedoch noch nie verboten wurde. Eben weil das Leben von gewissen Mikroorganismen im Rhein beispielsweise noch möglich ist. Warum? Hier finge das Geheimnis und Abenteuer ums Wasser etwa an.

Die Informationen im Medienverband "Wasser für Zürich" sind zu schmal angelegt. Sie sind zu ergänzen durch das Wesentliche über das Thema "Wasser".

(nach Notizen von W. F.)

Zwischenruf...

- "Jedes Medium, jeder journalistische oder visuelle Beitrag kann doch stets nur über ein Teilgebiet informieren."

- "Ich könnte alles unterschreiben, was hier gesagt wurde. Aber geben Sie uns die finanziellen und thematischen Rahmenbedingungen und den Auftraggeber, der es zahlt. Wir machen Ihnen zu diesem Thema sofort einen neuen Medienverbund."

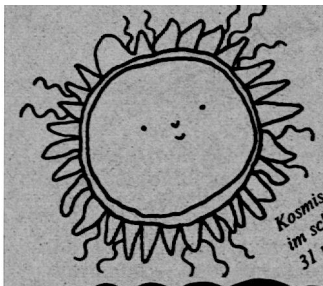
- "Ein Informationsbeitrag muss eben auch "systemkonform" sein, es muss in die Schule, in die Lehrpläne, in den Lebenskunde-Unterricht oder x-was passen."

- "Das ist die Gefahr zu guter Medien, dass der Lehrer verführt wird, nicht mehr selber zu denken."

- "Solche Unterrichtsmittel müssten auch in eine Art Verlassung kommen, damit die Lehrer sich damit auseinandersetzen müssten."

- "Leute, meldet Euch! Wo sind fähige, schöpferische Personen, die die Gegeninformationen didaktisch auch so gut verpacken?"

KERN



Kosmische Strahlung im schweizerischen Mittel 31 millirem pro Jahr

SONNEN-ENERGIE
Die grosse Zukunftshoffnung, aber leider in unseren Breitengraden keine genügende Einstrahlung für Nutzung im grossen Stil. Vereinzelt für Wärmegewinnung zunehmende Bedeutung.

Strom-Tatsachen

Herr Paul HOFER, Leiter der Informationsstelle, Verband Schweiz. Elektrizitätswerke

- Der VSE hat ausgesprochen gute Beziehungen zur Lehrerschaft.
- Wurde früher das Energie-Thema im Physik-Unterricht "auch noch" behandelt, ist das Problem "Energie" seit 1973 plötzlich "in" geworden.
- Damit wurde es gleichzeitig zum Prügelknaben hochstilisiert für ein breites gesellschaftliches Unbehagen.
- Heute ist eher wieder ein sachlicherer Dialog möglich.
- Es sei deutlich formuliert: wir wollen nicht manipulieren, sondern informieren; so wertfrei und objektiv wie nur möglich.
- Die Zeitung "Hochspannung" wird einmal jährlich in einer Auflage von 500'000 Expl. gedruckt; sie richtet sich an die Schüler.
- "Strom-Tatsachen", mit einer Auflage von 210'000 Exemplaren wird alle zwei Jahre neu zusammengestellt.

KERNENERGIE
Einzige kurzfristig ausbaufähige Energiequelle. Auslandabhängigkeit, aber problemlose Vorratshaltung. Weltweit langfristig nutzbare Ressourcen. Endlagerung radioaktiver Abfälle grundsätzlich gelöst, da sowohl weltweit wie auch in der Schweiz geologische Formationen festgestellt, in denen langfristige Lagerung ohne jede Gefahr für die Umwelt gewährleistet ist.

- Der Verteiler ist möglichst örtlich/regional organisiert. Das Informationsmaterial wird grossteils von den Elektrowerken aus gestreut.
- Meiner Meinung nach brauchen die Lehrer keinen Vormund; auch nicht von Gegen-Interessenten, Anti-Informanten u.ä. her.

Herr Dr. Gérard BELTZ, Direktor, Schweiz. Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung

- Die Tagung zeigt, dass viel Informationsmaterial vorhanden ist, sowohl pro wie contra.
- Der Lehrer hat die freie Wahl, selber zu ergänzen und aus eigener Sicht zu kommentieren. Wir liefern nur die Basis-Informationen.
- Didaktisches Material mit all seinen Zahlen und Fakten ist nie definitiv; alles verändert sich stets und muss neu angepasst werden.
- Wirtschaft und Schule müssen zueinander Partner werden und bleiben.
- Wenn die Schule schlecht oder falsch informiert, dann muss die Industrie später umso mehr investieren, wenn die Jugendlichen in die Berufswelt einsteigen.
- Das Info-Paket, das wir von der Elektrowirtschaft anbieten, enthält
  - 14 Transparent-Folien
  - 21 Arbeitsblätter für die Schüler
  - 2 Schulwandbilder
  - 2 A4-Reproduktionen
  - Eine 70seitige Broschüre
- Der ganze Satz richtet sich an die Schüler der oberen Schul-Klassen, wobei der vermittelte Stoff mit den Schülern selbständig bearbeitet werden muss.
- Unabhängig davon geben die Betriebe der Elektro-Wirtschaft eigenes Material ab.
- Unser Material entsteht in Koproduktion zwischen der Elektro-Wirtschaft und dem Schweiz. Lehrerverein (Apparate- und Folien-Kommission des SLV).
- Bisher sind uns persönlich von seiten der Lehrerschaft auf unser Informationsmaterial keine negativen Echos bekannt.

Herr Rudolf A. LEDER, Stellvertretender Geschäftsführer, Schweiz. Vereinigung für Atomenergie (SVA)

- Das Ziel der SVA ist die "Förderung der friedlichen Nutzung der Atomenergie in der Schweiz".
- Der SVA produziert kein eigenes Schulmaterial.
- Pro Tag gehen bei uns durchschnittlich 10 - 12 Anfragen von Lehrern oder Schülern ein.
- An Informationsmaterial können wir auf Anfrage abgeben:
  - "Sicherheit von Kraftwerken" (an die Lehrer)
  - "Energie-Kernenergie" (Arbeitsheft à 35 Rp.)
  - Dia-Reihe "Kernkraftwerke" mit Kommentar und Heft für Lehrer

Apropos Tonbildschau: Sie erwarten wohl bei Dias über Fleisch auch nicht den Kommentar eines Vegetariers!

OEFFENTLICHKEITSARBEIT

- Viele Menschen stehen ihrer eigenen und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ratlos und verunsichert gegenüber. Sie fühlen sich ausgeliefert.

Die Ent-Täuscher-Gruppe

kommentierte:

- Zu den Referaten der Interessenvertreter VSE/ASE:
  Alle drei Referenten argumentierten nach demselben Muster:
  - Was wir tun, ist gut.
  - Die Gegner werden negativ gestempelt: sie bevormunden die Lehrer; wir attestieren dem Lehrer eine eigene Kritikfähigkeit. (Man entmündigt den Gegner.)
  - Der Lehrer ist unser Partner; er bleibt in seiner Wahl frei (damit wird vorausgesetzt, er habe ja noch andere Informationen.)
- Zu den Arbeitsgruppen
  - Es waren transparente, offen gestellte Aufträge
  - Die Gruppen arbeiteten recht autonom
  - Die erarbeiteten Resultate lassen sich nicht werten; hiezu müsste die Entlarver-Gruppe selber die Zeit für eine präzise Analyse haben.

Anzeige
Ohne Kernenergie könnte ein Stromausfall zum Dauerzustand werden.
Die Betreiber und Projektanten von Kernkraftwerken in der Schweiz:
Nordostschweizerische Kraftwerke AG
Bernische Kraftwerke AG
Kernkraftwerk Gösgen-Däniken AG
Kernkraftwerk Leibstadt AG
Kernkraftwerk Kaiseraugst AG
Kernkraftwerk Graben AG

ENERGIE

GEOTHERMISCHE ENERGIE (Erdwärme)
Nur in vulkanischen Gebieten ausnützbar; Gasdämpfe.

GEZEITEN-ENERGIE
Ebbe und Flut nur an wenigen Stellen der Erdoberfläche nutzbar. Für das Binnenland Schweiz gegenstandslos.

KOHLE
Wieder steigende Bedeutung. Grosser Platzbedarf für Vorratshaltung. Auslandabhängigkeit

- Der hohe Abstraktionsgrad in der technischen Entwicklung ist auch für gebildete Laien unverständlich und unheimlich. Mit dem Fortschritt der Naturwissenschaft werden immer häufiger gesicherte Erkenntnisse korrigiert. Die Vertrauenswürdigkeit von kompetenten Gutachtern ist durch die wissenschaftliche Kontroverse bei der Beurteilung der Kernenergie gestört.

- Die Undurchschaubarkeit vieler staatlicher und industrieller Entscheidungsprozesse gibt vielen Menschen das Gefühl der Machtlosigkeit. Das Denkmodell "die da oben - wir da unten" wird von den Systemüberwindern zum Schüren von Misstrauen in Bürgergruppen genutzt.

- Das überschwappende Informationsangebot in Fernsehen, Rundfunk und Presse weckt Aengste (good news are bad news) und baut sie nicht ab.

- Der hohe Lebensstandard mit seinem reichen Güter- und Leistungsangebot erreicht in vielen Bereichen Sättigungsgrenzen. Das Sättigungsgefühl und die Hinwendung zu neuen Bedürfnissen setzen nicht nur Befriedigung, sondern auf diffuse Angst frei.

Bei einer derart komplexen Grundstimmung bedarf es nur eines Auslösers, um vorhandene Angst und Aggression abzuleiten. Offenbar stellen die Kernkraftwerke ein Objekt dar, auf welches diese diffusen Gefühle projiziert werden.

Die von der Elektrizitätswirtschaft geleistete PR-Arbeit richtete sich bisher vornehmlich an den Verstand. Unsere Devise lautete: umfassend und sachlich informieren, ob in Druckschriften, Filmen, Vorträgen, Informationszentren oder der allgemeinen Pressearbeit. Doch berücksichtigten wir damit die so stark emotionalisierten Teile der Gesellschaft?

In einer Situationsanalyse über Kernenergie und öffentliche Meinung verglich der deutsche Sozialwissenschafter Professor Röglich unsere Informationsbemühungen mit der Psychologie am Krankenbett: Nur wenige Patienten überwinden ihre Angst am Vorabend der Operation, wenn man ihnen die perfekte Technik des Operationssaales erklärt. Zuversichtliche und trostreiche Worte einer freundlichen Krankenschwester sind dagegen ein erprobtes Mittel.

Aufgabenstellung

Neben den bisherigen Informationsmethoden mit technisch-wissenschaftlichem Inhalt, die sicher auch in Zukunft erforderlich bleiben, erscheint es ratsam, unsere PR-Arbeit stärker zu emotionalisieren.

- Wir müssen die Probleme, insbesondere das Thema Kernenergie, "vermenschlichen", damit sich die Angesprochenen mit den Themen identifizieren können. Die bestehenden unbestimmten Zukunftsängste sollten nicht durch irgendwie drohende Argumente unsererseits verstärkt werden. Es geht um Vertrauen, nicht um Angst.

- Nach genauer Analyse der oppositionellen Gruppen sollten wir versuchen, die Konfrontation gegenüber gesprächsbereiten Gruppen abzubauen. Dazu gehört die Bereitschaft der Elektrizitätswerke, sich nicht provozieren zu lassen und auch den positiven Ansatz in den Bürgerinitiativen zu erkennen.

- Alle politisch Radikalen sollten wir durch entlarvende Aussagen von den eigentlichen Bürgerinitiativen zu trennen suchen, um die Solidarisierung abzubauen.

Diese Wege erfordern zusätzliche Kontakte mit Multiplikatorengruppen (Journalisten, "opinion-leaders") und mit der breiten Oeffentlichkeit. Noch mehr Vertreter unserer Unternehmen müssen an dem Gespräch mit der Oeffentlichkeit teilnehmen und darauf vorbereitet sein. Die Erfolgskontrolle wird zunächst sicher schwerfallen. Denn trotz allen Anstrengungen werden wir mit Protest leben lernen müssen. Noch ist es bei Intellektuellen, an Universitäten und in den Massenmedien Mode, das Wirtschaftswachstum, die Industrialisierung, die Konsumgesellschaft und ihren Energiebedarf anzugreifen. Vielleicht finden sie alle in den nächsten Jahren auf ein normales Mass zurück. Denn die Prognosen wichtiger Zukunftsforscher, so der Club of Rome, Wassily Leontieff und Hermann Kahn entdecken wieder hoffnungsvolle Züge.

E. Steinke im Bulletin Nr.1/78 des SEV (Schweiz. Elektrotechnischer Verein)

Zu Heft Nr. 10 des DIALOG

- Die Zeitschrift ist professionell gemacht und gekonnt gestaltet.
- Es dominiert von der Energie-Wirtschaft her der Tenor: Wir machen das alles nur für euch! (Mai, mai, wenn du auf den elektrischen Rasierapparat verzichten musst.)
- Die Technik wird nur positiv dargestellt; Fortschritt = positiv; also wollen wir nicht darauf verzichten.
- Man redet nicht von Atom, sondern konsequent von Kernenergie. Kernenergie= schön.
- Es werden Aengste angesprochen, diese aber nicht abgebaut.
- Es wird mit einer verführerischen Bild-Umsetzung gearbeitet.
- Auf die wirkliche, tiefer liegende Gefährlichkeit der Kernenergie und deren gesellschaftlichen "Sprengstoff" wird nicht eingegangen.

Kernenergie — für eine sichere Energieversorgung. Heute und morgen.

- Dr. Alex Oberholzer, Professor an der Kantonsschule Solothurn, gibt eine 10-seitige Dokumentation ab "Meinungsfreiheit an der Kantonsschule Solothurn", eine Chronologie (vom Mai 75 bis März 78) über "seinen Fall". Das Beispiel dieses unseligen Plakat-Krieges zwischen dem Präsidenten der UeBA und Rektor Dr. Waldener sowie Regierungsrat Dr. A. Wyser dokumentiert eindrücklich den politischen Machtmechanismus im Widerspruch zum Informationsbewusstsein eines Biologielehrers. (Erhältlich im gdi.)

Kernenergie ist eine Energie, die heute noch vielen fremd und unbekannt ist. Die aber bereits morgen selbstverständlich sein wird.

Zwischenruf...

- "Wie soll ich nun all die Fragmente verdauen? Wie die Informationen transformieren?"

- "Die Leute aus dem Alternativ-Kuchen sollten öfter sagen, dass sie nicht die bessere, sondern eine andere Wahrheit haben."

ATOM

Contra

Vergleiche «Atom-Rede» von Bundesrat Ritschard in «SLZ» vom 8. 6. 1978, Seite 858 ff.

SAG MIR WIE DU SPRICHST, UND ICH SAG DIR WEM DU DIENST.

ODER: DIE SPRACHE DER ATOM-LOBBY

Kernenergie: Uebliche Kurzform für den korrekten Ausdruck "Atomkernenergie". So einfach macht es sich der Verband Schweiz. Elektrizitätswerke in seiner neuen Glanzpapier-Broschüre "Strom-Tatsachen 78". Warum heisst denn die grösste Propaganda-Organisation der Atomwirtschaft "Schweizerische Vereinigung für Atomenergie"? Diese "unübliche" Bezeichnung stammt aus den 50er Jahren, als man auch das Atomgesetz schuf, die "Kommission für die Sicherheit von Atomanlagen" (KSA) ins Leben rief und die amerikanische Behörde für Fragen der Atomkernenergie noch "Atomic Energy Commission" und noch nicht "Nuclear Energy Commission" hiess. Denn "Nuclear" ist das englische Pendant zu "Kern". *Diese Umbenennung der Atomkernindustrie - weg vom Atom, das an Atombombe erinnert, hin zum "Kern", der an "kerngesund" mahnt - begann anfangs der 70er Jahre.*

Heute glauben die Nachrichten-Redaktoren des Radios, des Fernsehens, vieler Zeitungen, ja selbst zahlreiche Atomkernkraftwerk-Gegner, dass wissenschaftlich nur "Kernenergie" richtig sei. Wer "Atomenergie" sagt, wird als unwissenschaftlicher Kritiker dieser Energieform abgestempelt.

Dabei sagt Atomenergie - ohne korrekter zu sein als Kernenergie - mehr aus über den wirklichen Ursprung dieser künstlichen Energieform: Zuerst trat sie als Atombombe in Erscheinung, dann wurde die Bewegung "Atom für den Frieden" von den USA ins Leben gerufen, um die positiven Seiten der zerstörerischen Atomkraft hervorzuheben. Die deutsche Sprache erlaubte der Atomkernspaltungs-Wirtschaft die Perfektionierung der englischen Ausdrucksart: Die "Friedliche Nutzung der Kernenergie" enthält gleich vier positive Werte: Frieden, Nutzen, Kern und Energie. Was wollen wir noch mehr?

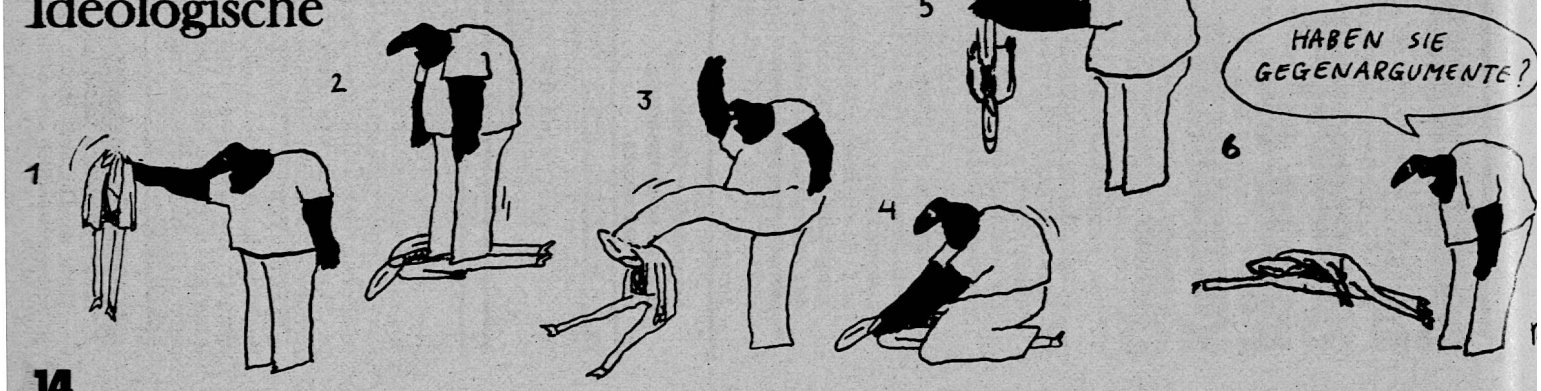
Bereits wird die nächste Bastion des Wortes "Atom" belagert: Aus dem Atommüll-Problem ist flugs ein Entsorgungs-Problem geworden, also ein Problem der Kehrichtabfuhr oder allenfalls der Kanalisation. *Diese Verharmlosung ist unverantwortlich. Sie täuscht darüber hinweg, dass wir mit dem hochradioaktiven Rest der Atomkernspaltung kommende Generationen belasten und gefährden, ohne dass wir sie fragen können.*

Ebenso fragwürdig ist der angebliche Nutzen: Die Ueberbrückung einer (unbewiesenen) Energielücke. Schon wieder eine Wortschöpfung der Atom-Propaganda! Eine Lücke schreit nach Schliessung (natürlich mit Atomenergie), sie "reizt den Ordnungssinn", wie Hartmut Gründler im Aufsatz "Kernenergiewerbung" im Literaturmagazin Nr. 8 des rowohlt-Verlages schreibt.

Die Existenz des Atommüll-Problems widerspricht einer anderen spachlichen Lüge, nämlich jener des "Brennstoffkreislaufes", der kein Kreislauf ist. Die Kettenreaktion beginnt beim Uranabbau. Das Uran wird "angereichert" (wie schön!) und dann im Atomkernkraftwerk gespalten. Die "Brennstäbe" (tönt heimelig nach Brennholz) kommen nach dem ersten Gebrauch in die "Wiederaufbereitungs-Anlage", ein positiver Ausdruck der - wie E.C. Hirsch in der Zeitschrift "stern" mutmasste - "volkstümliche Begriffe wie 'Giftfabrik' oder 'Todeslager' verdrängen" wird. Ein Teil des "wiederaufbereiteten" Materials kommt dann zurück ins Atomkraftwerk, ein anderer Teil, nämlich der giftigere, darf in den "Entsorgungspark" (offenbar eine Grünanlage für ausgedientes Plutonium). Dort verlebt der Atommüll seinen Lebensabend bis er ins "Endlager" abgeschoben wird. Das ganze nennt sich "Entsorgungskonzept" und besteht bisher nur auf dem Papier. Das "Endlager" muss - wenn es je gebaut werden kann - mindestens 200'000 Jahre halten. Bis dann soll (zum Beispiel) das Plutonium soweit abgeklungen sein, dass seine Radioaktivität keine Gefährdung von Menschen darstellt (laut Angaben der Atomindustrie). Das ist also die Wahrheit über den "Brennstoffkreislauf". *In Wirklichkeit ist er also eine Kettenreaktion, die nicht im Kreise herumläuft, sondern auf dem kürzesten Weg in eine Bedrohung, wie sie die Menschheit in ihrer Geschichte noch nie gekannt hat.*

Stevo Stračkovski

Ideologische Auseinandersetzung



ENERGIE

Von dieser Gefährdung, die sich für kommende Generationen noch erhöht, sprechen die Atomkraftwerk-Erbauer nicht gern. Sie reden lieber von Risiken und erreichen so, dass sie unzulässige Vergleiche mit dem Risiko des Autofahrens oder dem Risiko eines Flugzeugabsturzes anstellen können. Nur die Risiko-Experten, nämlich die Versicherungen, nehmen der Atomindustrie ihre Vergleiche nicht ab: Sie weigern sich standhaft, eine unbeschränkte Haftpflicht-Versicherung für Atomkraftwerk-Betreiber abzuschliessen. Grund: *Das Risiko ist unberechenbar. Dieser unabsehbaren Gefahr kann die Atomwirtschaft denn auch nicht mit wissenschaftlichen Argumenten begegnen, sondern bloss mit einer sogenannten "Sicherheitsphilosophie". Diese ist so unverbindlich wie Kants kategorischer Imperativ.*

Die Gefährdung geht aber nicht nur vom Atommüll aus, sondern auch von den Atomkernkraftwerken selbst. Die Unglücksfälle, die sich bisher in Atomkernkraftwerken ereignet haben, werden mit Vorliebe als "Störfälle" bezeichnet. Eine Atomkatastrophe, die uns alle bedroht, wird mit "Ernstfall" umschrieben (tönt nach Krieg, Aggressionen einer fremden Macht usw.). Wenn Atomkraftwerk-Betreiber ihre Politik rechtfertigen und empörte Bürger beschwichtigen wollen, dann nehmen sie den "Dialog" auf. Dabei werden die Fragesteller mit "Informationen" überhäuft, die nach allen Regeln der Werbe- und Propaganda-Kunst zurechtgebogen sind. Es wird selten (aber immer noch oft genug) geradeheraus gelogen. Das bedeutend wirksamere Mittel ist das Verschweigen.

Die Agenten, welche die gefilterte Information vermitteln, nennt man mit Vorliebe "Wissenschafter" oder "Experten". (So erschien unlängst eine "Blick"-Serie über Atomabfall, die jeweils mit "Fragen an den Experten" garniert war. Der "Experte" war der Geschäftsleiter der Schweizerischen Vereinigung für Atomenergie, der wichtigsten Propaganda-Organisation der Atomlobby. Man stelle sich den Entrüstungssturm vor, hätte "Blick" einen "Experten" aus einer AKW-Gegner-Organisation gefragt!) *Die "Experten" der AKW-Befürworter sind stets Angestellte der Atomindustrie.* Sicher sind sie von dem überzeugt, was sie sagen. Kämen sie nämlich auf andere Gedanken, könnten sie ihre Arbeit als Angestellte der Atomwirtschaft nicht mit gutem Gewissen ausführen. Dann wären sie allerdings für die Atomindustrie auch keine "Experten" mehr. Das lässt sich in einigen Fällen nachweisen, wo hochgestellte Kaderleute der amerikanischen Atomindustrie aus Gewissensgründen das Geschäft aufgaben und zur Gegenseite überliefen.

Zum Schluss noch ein Beispiel: Die AKW-Betreiber bezeichnen ihre Werke als "umweltfreundlich". Frage an Radio Eriwan: Was genau nützt ein Atomkraftwerk der Umwelt, wie das Wort "freundlich" suggeriert? Aber mit dem Wort "umweltneutral", das zwar auch nicht der Wahrheit entspricht, kann man natürlichkeine Propaganda machen. Also greift man zur sprachlichen Lüge.

Daniel Wiener

Das Fernsehen DRS weigerte sich, den dänischen Film "Mehr Atomkraftwerke", der mit staatlichen Mitteln finanziert wurde, und von befürwortenden sowie von ablehnenden Experten mitgestaltet wurde, zu senden, mit der Begründung, der Film enthalte verschiedene Falschinformationen. Dazu schreibt der Autor des Films:

"Der Film wurde in Dänemark, Schweden, Norwegen, England, Deutschland, Belgien, Frankreich, Kanada und der Schweiz verliehen. Hauptsächlich schreibt die Kritik, dass der Film in seiner Tendenz neutral ist, aber auch die sozialen und ökonomischen Veränderungen überzeugend beschreibt. Wir haben niemanden getroffen, der uns falscher Informationen beschuldigt hätte - ausser in einigen wenigen Fällen Leute von dänischen Elektrizitätswerken und Herr Martel Gerteis vom Schweizer Fernsehen." (Zitat aus einem Brief des Autors an die Filmcooperative Zürich, dem Verleih des Films.)

Am 13. Februar 1978 stellte die gleiche Redaktion Direktor Lutz vom Atomkraftwerk Mühleberg als "Fachmann" vor.

Zwischenruf...

- "Sie müssen wirklich uns Lehrern auf die Finger schauen!"

- Was/wie wird verharmlost?
- Was/wie wird verschwiegen?
- Was/wie wird verfälscht?
- Wie/wer wird diffamiert?
- Wie werden dem Zuschauer Gefühle vermittelt (z.B. Angst, Unsicherheit, Sicherheit, Glück)?
- Wie wird die eigene Position dargestellt?

Wir schlagen vor, diese Analyse am Beispiel des Heftes DIALOG Nr. 10 (Energie) durchzuführen. DIALOG ist eine Schrift, welche an viele Schulen verteilt und dort als Arbeitsunterlage verwendet wird. Diese Schrift gilt als ausgewogen und neutral.

Statt Gegen-Referate wurden beim dritten Aufhänger "Kernenergie-Information" 6 Arbeitsgruppen gebildet, die alle das Heft DIALOG Nr. 10 "Energie" bearbeiteten mit je einer eigenen Fragestellung. Ein Sprecher rapportierte im Plenum.

Siehe Berichte der Arbeitsgruppen Seite 19

Zwischenrufe...

- "Noch immer herrscht in der Schweiz das Bild vor, der Lehrer sei objektiv, neutral, politisch nicht gebunden. Dieses Bild ist veraltet. Er soll eigene gesellschaftliche Vorstellungen haben und diese vertreten, und wo nötig engagiert und mutig."

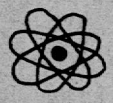
- "Es sei auch gewarnt: nicht jede Alternativ-Idee ist schon eine bessere Information."

- "Natürlich liesse sich viel mehr machen. Wenn nur schon jeder Lehrer den Jahresbeitrag des SLV zahlen würde, hätten wir das Finanz-Instrument, um die Informationen, die öffentlichen Charakter haben, besser zu ergänzen."

Schlusspointen

von Dr. Fritz Müller, Seminardirektor, Thun

(nach Notizen von W. F.)



- Wer entlarvt jetzt die Entlarver? Wer hinterfragt die Hinterfrager?

- Die Tagung hat gezeigt, wie schwierig es ist, Wesentliches und Unwesentliches zu ordnen, zu unterscheiden.

- Der Lehrer braucht einen breiten Horizont, zweifellos, aber primär braucht er einen persönlichen Brennpunkt.

- Die Tagung hat zweifellos viel Sensibilisierung gebracht für Alternativ-Informationen. Sie hat auch hellhöriger gemacht, wer überhaupt in die Hörbereiche vordringt - und vereinfacht bis zur Unwahrheit.

- Allzu viele Lehrer rennen wie Buben in der Mustermesse rum und sammeln alle Prospekte. Das wichtigste Problem ist nicht die Information, sondern eine methodische Frage, nämlich die Transformation der Information.

- Der Vergleich zum Beefteack sei erlaubt: Es geht darum, Informationen zu verdauen, zu assimilieren. Erst aus dieser aktiven Gestaltung des Menschen erwächst eine Handlungsrelevanz - als das Merkmal von Bildung.

- Ich halte die Frage "Soll der Lehrer erziehen oder unterrichten?" für eine falsche Fragestellung. Der Lehrer ist ein Fachmann der Erziehung über den Unterricht. Information und Erziehung stehen nicht nebeneinander, sondern greifen ineinander. Der spezifische Auftrag des Lehrers ist es, dem Schüler zu helfen, dem Stoff zu begegnen.

- Entscheidend scheint mir bei der Informationsvermittlung, ob ein Kind vor oder nach der Pubertät stehe, ob noch ein normatives Denken aufgrund von Autorität notwendig sei, oder ob ein Jugendlicher in einer geistigen Neugeburt stehe und eben eine eigene Weltanschauung aufbaut.

- Nebst dem Spannungsfeld Widerstand - Anpassung gilt es für den Lehrer noch eine andere Achse zu berücksichtigen: welches sind Aktualbereiche (Informationen mit Kurzwerten)? welches sind kulturelle Wertbezüge (zeitlose Informationswerte)?

- Der Lehrer ist kein Journalist, der für eine geistreiche Formulierung eine Wahrheit opfern darf; er ist kein Dedektiv, der gewisse Dinge unter einen bestimmten Dreh zu bringen hat.

- Schüler sind vermehrt zu impfen gegen Zahlenbluff (wo statistisch bewiesen wird, dass mehr Kinder auf Trotinetts verunfallen als Erwachsene).

- Behalten wir das warnende Bild vom Kegelschub oder vom Schrotschuss, gemäss dem Dank einer Vielzahl von Argumenten mit grösster Wahrscheinlichkeit stets etwas zutrifft.

- Der Lehrer muss die optimale Distanz finden. Das Optimierungsproblem divergierender Aspekte ist in der Geschichte von den Stachelschweinen treffend beschrieben, die sich richtig einigeln lernen: nicht so weit entfernt, dass sie frieren, einander nicht so nah, dass sie stechen.

Empfehlung

vgl. dazu die Vorbehalte S. 236!

An der Tagung "Wo informieren Sie sich?" vom 18./19. März 78 in Rüschlikon, die organisiert worden war von

- dem Schweiz. Lehrerverein
- dem Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft, Luzern
- und dem Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüschlikon

wurden von den 80 vorwiegend pädagogisch engagierten Teilnehmern folgende Grundsätze verabschiedet:

1. Jede direkte Einflussnahme auf und über die Schule durch Informationsmaterial ist prinzipiell fragwürdig.

2. Es ist anzuerkennen, dass viele Vereinigungen, Institutionen und Interessenverbände in positiver Absicht den Schulen Informations- und Dokumentationsmaterial zur Verfügung stellen. Andererseits wäre weniger oft mehr, und weniger Perfektes oft anregender.

3. Wer die Möglichkeiten bzw. das nötige Geld besitzt, um mit Informationsmaterial (Filme, Broschüren, Dia-Reihen, Medienverbund usw.) direkt in die Schule zu gelangen, der soll von der Erziehungsdirektorenkonferenz her verpflichtet werden, auch Gegeninformationen in seine Informationen einzubeziehen.

4. Wo dies thematisch oder vom Auftraggeber her nicht möglich ist, hat der Produzent in einen Fonds des Schweizerischen Lehrervereins zehn Prozent seiner Herstellungskosten einzuzahlen, für die Aufarbeitung und Bereitstellung von Alternativinformationen.

5. Um diese Alternativ-Informationen zu erhalten, ist jeweils eine Art "Vernehmlassungs-Verfahren" an der Basis durchzuführen, um so ein jeweils möglichst aktuelles und breites Meinungsspektrum einzubeziehen.

6. Die Informanten - gleich welcher Couleur - haben grundsätzlich ihre Interessen klarer zu formulieren und ihre Auftragsverhältnisse möglichst transparent zu machen.

7. Aus dem geplanten Fonds sollen zu wichtigen gesellschaftlichen Problemen, zu denen es divergierende Meinungen und Wertstandpunkte gibt (z.B. Atomenergie), künftig den Lehrern eigene Arbeitseinheiten mit Alternativ-Informationen zur Verfügung gestellt werden.

Rüschlikon, März 1978

REFERENTEN

W. Fritschi, (Tagungsleiter), Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft, Luzern.

Dr. G. Beltz, Direktor, Schweiz. Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung, Zürich.

Dr. T. Conrad, Ing. chem., Dübendorf.

F. Dubini, Mitarbeiter "Filmcooperative", Zürich.

W.F. Eheim, Didaktiker, Zürich.

U. Fanger, Fachlehrer für visuelle Gestaltung, Zollikon.

Dr. med. A. Gessler, Binningen

R. Haefeli, Industrielle Betriebe der Stadt Zürich.

P. Hofer, Verband Schweiz. Elektrizitätswerke (VSE), Zürich.

R. Huber, Lehrerin, ZAUM, Zürich.

K. Kreuzer, Dipl. Ing. chem. ETH, Flüh.

R.A. Leder, Schweiz. Vereinigung für Atomenergie, Bern.

C. Leuthold, Beratungsgemeinschaft für Umweltfragen, Zürich.

Th.M. Marthaler, Prof. Dr. med. dent, Zürich.

W. Marti, Pro Juventute, Zürich.

Dr. F. Müller, Seminardirektor Merligen.

Dr. A. Oberholzer, Seminarlehrer, Solothurn.

Dr. S. Portmann, Medienpädagoge, Solothurn.

Dr. med. L. Rinderer, Leiter Schulzahnärztlicher Dienst der Stadt Zürich.

U. Saxer, Lehrbeauftragter für Präventivmedizin, Zürich

Dr. H. Schöhl, med. dent, Darmstadt.

M. Weyermann, Medienschaffender, Zürich.

D. Wiener, Publizist, Münchenstein.

M. Zeugin, Design- und Werbeagentur, Ebikon.

Fortsetzung von Seite 3 „Pädagogik und Wirklichkeit"

am Kampf dieser Initiative. Zeigen Sie ihnen die Gegenkräfte auf.

Wie verschaffen Sie sich die Informationen, die nötig sind, um ein Problem überhaupt erkennen zu können?

- Sie glauben selbstverständlich dem Zahnarzt, der Ihnen mit Statistiken und graphischen Darstellungen beweist, wie Sie mit Fluor die Kinder vor Karies bewahren können. Wer zeigt Ihnen aber die Macht der Zuckermafia auf, die bereits den Babybrei süsst, um die Kinder auf Zuckerkonsum zu trimmen? Wer zeigt Ihnen auf, dass bei grossangelegten internationalen Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Menschen in der industrialisierten Welt das Produkt Zucker einfach ausgeklammert wird - weshalb wohl? Wer zeigt Ihnen auf, wie Zahnärzte, die solche Gesamtzusammenhänge aufzeigen wollen, fertiggemacht werden?

- Sie glauben vermutlich dem Bundesrat und den Spitzenpolitikern, die neue Exportkredite für die Schweizer Wirtschaft als Entwicklungshilfe deklarieren. Wer zeigt Ihnen auf, dass die sogenannten Prä-Investitionen der Schaffung einer Infrastruktur dienen, die dann das grosse Geschäft der Industrieländer ermöglicht, oder wie die Kredite einer zunehmenden Verschuldung rufen, die doch wieder nur städtischen und oberen Schichten zugutekommt und damit nicht zu einer Entwicklung dieser Länder beiträgt?

- Sie glauben wahrscheinlich dem Bundesrat und den Managern, die Ihnen messerscharf beweisen, dass Atomkraft für die Erhaltung von Arbeitsplätzen nötig sei. Wer zeigt Ihnen aber auf, wie vermehrte Stromproduktion die Wirtschaft veranlasst, durch weitere Mechanisierung und Automatisierung immer noch mehr Arbeitsplätze freizusetzen oder doch die Arbeit zu versimpeln?

- Sie glauben vielleicht den Inforamtionen der Bundesbehörden, der Kanton X hätte sich im Vernehmlassungsverfahren "für" das Umweltgesetz ausgesprochen. Wer sagt Ihnen, dass alle kantonalen Experten dagegen waren, der zuständige Regierungsrat jedoch einfach das Gegenteil nach Bern gemeldet hat und dass damit die persönliche Meinung dieses Regierungsrates nachher die Stellungnahme des ganzen Kantons war?

- Glauben Sie

. der Nestlé, dass sie ihre Marketing-Methoden in der Dritten Welt geändert habe oder wer liefert Ihnen den Nachweis dafür, dass Nestlé nach wie vor zum Tod und zur Schädigung von tausenden von Kindern in der Dritten Welt beiträgt?

. dem Bührle, dass er Waffen nur in jene Länder exportiert, in denen sie nicht eingesetzt werden oder haben Sie den Nachweis dafür, dass wir mit unseren Waffenexporten kriminelle Regimes unterstützen?

. der Motor Columbus, dass die überhöhten Strompreise in Buenos Aires nötig waren, um die Stromversorgung der Bevölkerung sicherzustellen oder haben Sie den Nachweis dafür, dass es nur um die Entschädigungshöhe für die Schweizer Aktionäre ging?

. dem Handel, dass der Import billiger Bananen Entwicklungshilfe sei? Wer liefert Ihnen den Nachweis dafür, dass wir mit diesen Bananenbezügen nur den entsprechenden internationalen Konzernen helfen, die Monokulturen in den Exportländern zementieren und damit diese Länder in ihrer neokolonialistischen Abhängigkeit im Griff behalten?

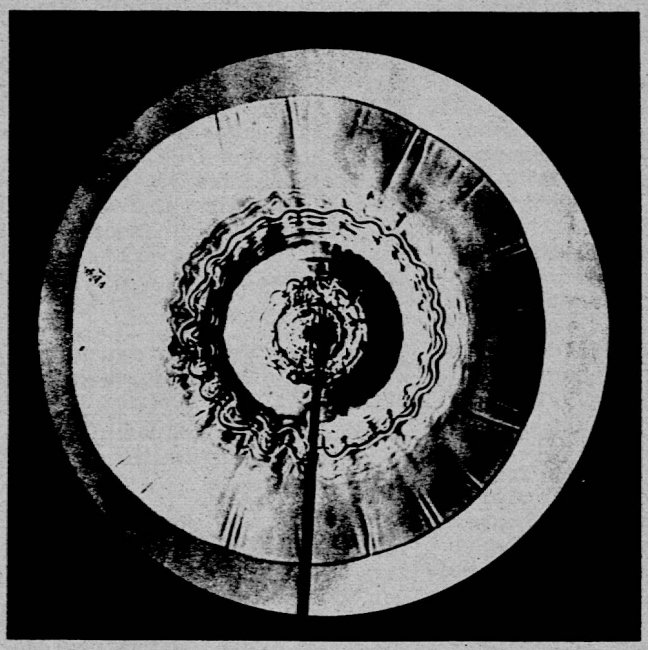
Ich halte dies für das allerwichtigste Problem des Lehrers überhaupt: Wer liefert Ihnen jene Informationen, die Ihnen erst ermöglichen, ein Problem zu erkennen?

Ich weiss, wie sehr sich einzelne Stellen darum bemühen, zur Lösung dieses grundlegenden Problems beizutragen.

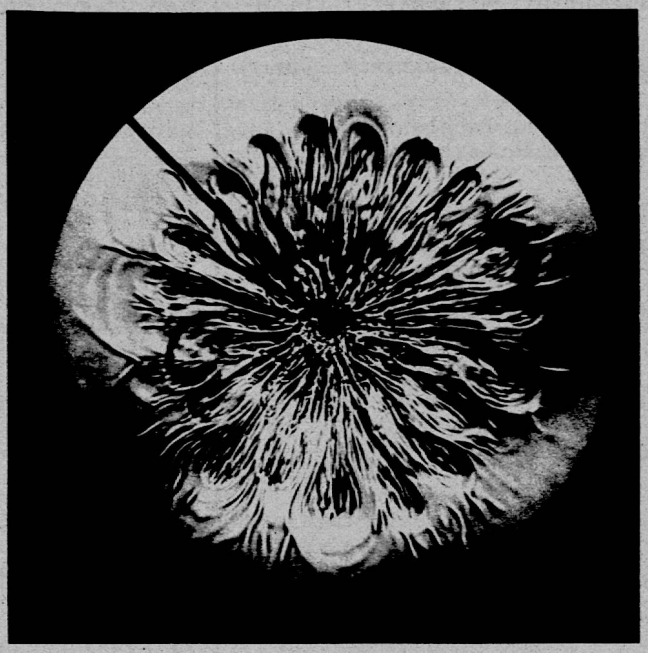
Aber mit diesen einzelnen Ansätzen haben wir erst punktuell begonnen, eine Gegenmacht gegen die Informationsflut der kommerziell interessierten Kreise aufzubauen. Ich gebe das Problem weiter an Sie: Falls Sie bereit sind, sich den Problemen der heutigen Zeit zu stellen, so ist es Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Ihnen die entsprechenden Informationen zugänglich sind. Verlangen Sie oder organisieren Sie, dass in Ihrem Lehrerzimmer beispielsweise das "A-Bulletin" oder das "Blabla" oder der "Informationsdienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten" oder das "Pardon" aufliegen, dass in Ihrer Bibliothek alle drei Alternativ-Kataloge jederzeit mehrfach greifbar sind, dass der Frederic Vester-Katalog "Unsere Welt - ein vernetztes System" bei Ihnen Punkt für Punkt als Lehrerweiterbildung durchgenommen wird, dass ein Lehrer Ihres Kollegiums über die letzte Nummer der "Leser-Zeitung" oder der "Mitbestimmungs-Information" oder des "Virus" oder des "Focus" berichtet, ein anderer diese Informationen dem Bulletin des Schweiz. Aufklärungsdienstes oder der Informationsgruppe Schweiz gegenüberstellt, der Dritte in einem Rollenspiel das "Zeitbild" des Ostinstituts und der Vierte des "Zeitdienstes" von Theo Pinkus vertritt.

Also nochmals: der erste Schritt ist die umfassende Information.

Zum Thema WASSER (auf Seite 11)



Tropfenbild einer Wasserprobe aus einem Bach mit Abwässern. Die "Blätter" sind ausgelöscht, das Wasser hat jede Formkraft verloren. Oft hat angeblich "sauberes" Wasser aus dem Hochrhein, von dem Millionen Menschen trinken, solch reduzierte Lebenskraft.



Tropfenbild von Trinkwasser höchster Qualität mit kräftig ausgebildeten lebendigen "Blattformen". (Aus einem Quellbach im Schwarzwald.)

Während es früher einmal selbstverständlich war, das Trinkwasser am Beginn des natürlichen Kreislaufs, einer Quelle oder dem Grundwasser, zu entnehmen, so muss man sich heute weithin damit behelfen, ein verschmutztes Flusswasser so aufzubereiten, dass es chemisch und bakteriologisch "einwandfrei" ist.
Der erste Schritt auf diesem Wege war, eine sichere Nachweismethode für die Lebendigkeit des Wassers zu finden. Dies ist in vollem Umfang gelungen. Fussend auf Anregungen von Dr. Rudolf Steiner ist im Institut für Strömungswissenschaften in Herrischried/Schwarzwald als standardisiertes Verfahren die Tropfenbildmethode zur praktischen Anwendung entwickelt und seit Jahren in der Erforschung subtiler Eigenschaften von Flüssigkeiten erfolgreich benutzt worden.
Hierbei wird eine Probe des zu untersuchenden Wassers durch einfallende Tropfen in Bewegung versetzt. Diese feinsten Bewegungsvorgänge geben - wie Tausende von Untersuchungen gezeigt haben - genaue Auskunft über das innere Lebensgefüge des untersuchten Wassers, ähnlich wie der Klang einer Glocke etwas aussagt über ihr inneres Gefüge.
Durch eine Schlierenoptik werden die Bewegungen sichtbar gemacht und photographisch festgehalten. Die Erfahrung lehrt, die erhaltenen Bilder ebenso genau zu lesen und zu deuten, wie der Arzt eine Röntgenaufnahme deuten kann.

Welches? Wer? Welches?

Welches sind die echten Schmarotzer in unserer Gesellschaft? Die paar sogenannten langhaarigen Jugendlichen, die sich dem Leistungszwang unserer Wirtschaft entziehen - oder die Manager-Millionäre, die in Saus und Braus leben, ohne einen Rappen Einkommenssteuer zu bezahlen?

Welches sind die gefährlicheren Terroristen: Die paar Kriminellen, die der Bundesrat als die Geissel der heutigen Zeit bezeichnet oder all jene Diktatoren, mit denen wir beste Wirtschaftsbeziehungen pflegen?

Wer verweigert unserem Staat die Gefolgschaft: Die paar Jugendlichen, die aus Gewissenskonflikten oder aus anderen Ueberzeugungsgründen unser Militärwesen ablehnen oder all die Firmen, an deren Spitze selbstverständlich hohe Offiziere sitzen, die alles tun, ja selbst ihren Geschäftssitz ins Ausland verlegen, um Steuern einsparen zu können?

Welches sind die wirklichen Subversiven unserer freiheitlichen, rechtsstaatlichen Ordnung? Die paar Jugendlichen, die krampfhaft versuchen, einen Ausweg aus den heutigen Entwicklungen zu finden und deshalb kritische Fragen stellen, oder diejenigen, die mit dem Schrei nach Ruhe und Ordnung nichts anderes wollen, als ihre Macht und ihr Geld sicherzustellen und zu vermehren?

H. A. P.

Berichte der Arbeitsgruppen

Mit dem Erlebnis dieser Lehrer-Arbeitsgruppen sollte der Teilnehmer dafür hellhörig gemacht werden, welche Saiten, welche Grundstimmungen in uns angezupft werden:

- Was wird verschwiegen? Was verfälscht? Was verharmlost?
- Was wird emotionalisiert?
- Wo wird mit welchen psychologischen Strategien diffamiert?
- Wie wird Kompetenz erheischt (z.B. Statistik als Legitimation von Sachwissen)?
- Mit welcher Sprache wird gearbeitet?
- Wie werden Kosten berechnet und verteilt?
- Wie werden die Informationen gestreut?

Bericht der Arbeitsgruppe 1

Frage: "Mit welchen Mitteln und in welchem Umfang werden die beiden Standpunkte Pro und Contra dargestellt?"

Resultat:

- Viele Anzeigen sind als Annoncen schlecht gekennzeichnet; sie wirken oft wie ein redaktioneller Beitrag.
- Die Fotos sind fast ausschliesslich industriefreundlich, "schön", sie verherrlichen den technischen Fortschritt.
- Die Interviews im Vorspann enthalten bereits eine Wertung und reden Pro.
- Die Informationsbeiträge sind lückenhaft, z.B. fehlt ein Kapitel über Sonnenenergie.
- Das Kreuzworträtsel enthält keine einzige Gegner-Frage.
- Die Humor-Seite nimmt tendentiell eine Pro-Stellung ein.

Bericht der Arbeitsgruppe 2

Frage: "Welche quantitativen Anteile nehmen die Pro- und die Contra-Seite an?"

Resultat:

- 16 Seiten sind neutral zur AKW-Frage
- 3 Seiten sind contra zur AKW-Frage
- 13 Seiten sind pro zur AKW-Frage
- Auf 10 Seiten sind 13 Inserate aufgenommen
  - Davon 3 von der Elektro-Industrie
  - 2 enthalten eine Stellungnahme für Atomkraftwerke
  - 3 lassen eine Verflechtung vermuten.

Bericht der Arbeitsgruppe 3

Frage: "Welches sind die Produktionsbedingungen?"

Resultat:

- Die finanziellen Möglichkeiten scheinen recht gross.
- Ein Arsenal von Mitarbeitern und Fachleuten steht zur Verfügung.
- Das Heft wird auf Umweltschutz-Papier gedruckt.
- Aus Inhalt und Form ergeben sich wenig Anhaltspunkte für die Produktionsbedingungen der Zeitschrift.
- Die Redaktion geniesst offensichtlich den Status einer Produktionsgruppe; hinter dem Träger (Stiftung) steht ein Patronatskomitee mit Bundesrat Hürlimann als Aushängeschild. Dadurch geniesst die Redaktion viel Vertrauensvorschuss und kommt schneller an Informationen heran.

Bericht der Arbeitsgruppe 4

Frage: "Was ergibt eine Analyse des Interviews mit Dr. Hunziker?" (S.10/11)

Resultat:

- Ein Beispiel eines journalistisch miserablen Interviews. Es ist kein Gespräch, in dem Fragen gestellt und kritisch nachgestossen wird; der Text widergibt als Monolog einfach die Meinung von alt Regierungsrat Dr. Hunziker, beziehungsweise der Nordostschweiz. Kraftwerke.
- Zwischen den Zeilen tönt die sattsam bekannte Wohlstands-Ideologie, die zwangsläufig nach höherem Energieverbrauch rufe.

Bericht der Arbeitsgruppe 5

Frage: "Was besagen die Inserate S. 12 und 14 nach ihrem sachlich-inhaltlichen Wert?"

Resultat:

- Es wird versucht, die Atom-Energie "unterzujubeln";
- Man erzeugt beim Leser Angst: wehe, wenn es einmal zu knapp wird.
- Ueber andere Energiequellen werden falsche Angaben gemacht.
- Eine Zunahme des elektrischen Bedarfs wird suggeriert.
- Durch die Plazierung gegenüber Seite 13 wirkt das Inserat auf Seite 12 wie zugehörig zu dessen Text (Gewollte oder unbeabsichtigte Manipulation?).
- Der Text enthält höchst fragwürdige Formulierungen wie "politisch stabile Länder", "problemlos lagern" usw.

Bericht der Arbeitsgruppe 6

Frage: "Was lässt sich zum Kapitel S. 22/23 (Jugend und Energie) folgern?"

Resultat:

- Da der Artikel gegen Ende des Heftes ist, erwartet der Leser etwas Abschliessendes.
- Es bleibt bei einer Fiktion, dass das Thema ausgebreitet werde.
- Die Personifizierung (Erikali/Peterli) wirkt naiv, der jugendliche Leser wird nicht dort abgeholt, wo er steht.
- Man bleibt optisch an den Photos hängen.
- Textlich führt die Aussage zu einem Patt; es wird höchstens die Verwirrung dokumentiert.
- Der Appell zum Konsumverzicht überzeugt zu wenig.
- Tendentiell wird eine mögliche Notsituation suggeriert und Angst gemacht.
- Herr Kohn vom GAK findet reichlich Gelegenheit, seine Interessen zu vertreten.
- Ob der Artikel mehr Ungeschicklichkeit oder mehr Absicht verrät?

ZAUM

Zentralstelle für alternative Unterrichtsmittel, Postfach 308, 8042 Zürich.

Unter diesem Namen besteht seit anderthalb Jahren ein Verein, der alle zwei Monate Beiträge zur Unterrichtsgestaltung herausgibt. Es gehören ihm zwölf feste Mitarbeiter an, meist Lehrer. Die alternativen Unterrichtsmittel werden im Abonnement von rund 700 Lehrern aller Volksschulstufen aus der deutschen Schweiz bezogen.
ZAUM geht davon aus, dass in vielen gebräuchlichen Lehrmitteln "die Inhalte oft unhistorisch individualisierend und moralisierend dargestellt werden"; die Realität und die sie bestimmenden aktuellen Kräfte würden dagegen vernachlässigt. Ferner meint die ZAUM, dass die Probleme der arbeitenden Bevölkerung in den traditionellen Lehrmitteln zu kurz kommen. Der Verein möchte deshalb zu den bestehenden Lehrmitteln Zusatzinformationen erarbeiten, Probleme aufgreifen, die sonst vernachlässigt werden und "Gegen-Informationen bieten, wo wichtige Aspekte des Lebens bisher einseitig oder im Sinne privilegierter Minderheiten dargestellt wurden". Auch darf man nicht vergessen, dass das, was in den Schülerarbeitsblättern seinen Niederschlag findet, keine vollständige Zusammenfassung von dem ist, was in den Unterrichtsstunden geschieht. Lesetexte und schematische Darstellungen sollen in erster Linie Anlass dafür sein, dass sich der Schüler mit Problemsituationen auseinandersetzt; sie sollen zu Diskussionen veranlassen und müssen deshalb bis zu einem gewissen Grad provokativ wirken. Aus der Gegenüberstellung mit den offiziellen Lehrmitteln, aus dem Einbezug anderer Meinungen ergeben sich reichlich Ansatzpunkte für Klassengespräche. Es geht also weniger darum, dass sich der Schüler einfach Wissen aneignet, als vielmehr darum, dass er sich darin übt, sich mit sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Problemen auseinanderzusetzen.

Dez. 78 / Jan. 79
6. Jahrgang

59/60 Jugend+

SONDERNUMMER

Geburt der Menschheit

Ein neues Bewusstsein entwikkelt sich.
Von Karl Ledergerber
J. Pfeiffer-Verlag, Müchen, 1978, 220 S., DM 26.-

F. Wer hat in unserer hektischen Zeit noch Musse, ein so mystisches, vergeistigtes Buch zu lesen? Und dabei hätten wir es so nötig.
Viele grosse Philosophen und Denker stehen dem früheren Lektor beim Walter-Verlag Pate; am deutlichsten der grosse Naturforscher Teilhard de Chardin. Zwar verknüpft Ledergerber viele philosophische Ideen mit den heutigen gesellschaftlichen Phänomenen und Symptomen. Ob das Buch aber dem unerhörten Anspruch des Autors gerecht wird, "eine neue geistig-geistliche Basis" zu schaffen?

Atombetrug

Hintergründe und Informationen zu Leibstadt und anderen schweizerischen Atomkraftwerken.
Herausgegeben von den Zürcher Atomkraftwerkgegnern ZAK, Zürich 1978, 147 S., Fr. 7.50.

F. Es nennt sich ein Sachbuch; es ist eine Streitschrift. Aber sie enthält starke Argumente. Man kann sich gleich die drei verschiedenen Lesergruppen vorstellen: Für die einen eine harte Dokumentation von Beweisen und Argumenten; für andere dummes Zeug, Schwarzmalerei, Demagogie mit der Angst; für die dritten - die sich noch nicht pro oder contra Kernenergie entschieden haben - ein Buch, das unruhig und fragend macht, ob - bei aller möglicherweise dargestellten Einseitigkeit - wir einem Atomstaat entgegenlaufen, in dem durch Grosstechnologien Kreisläufe der Natur zerstört werden.

Die Angst des Lehrers vor seinem Schüler

Von Horst Brück
Rowohlt-Verlag, 1978, 664 S., Fr. 25.40.

K. Jeder trägt belastende Erinnerungen aus jenem Lebensabschnitt mit sich, in dem sich zwei mächtige Institutionen verbündeten: Schule und Familie. In beiden wird das Kind genötigt, unliebsames Verhalten zu unterdrücken, um nicht angedrohten Liebenentzug oder Strafe zu provozieren.
Für den Lehrer - um den es hier geht -, zugleich aber auch für alle anderen Erzieher, werden solche kaum verarbeiteten Relikte aus der eigenen Vergangenheit deshalb zum besonderen Problem, weil er sie als Bestandteil seiner Person - ob er will oder nicht - in die Auseinandersetzung mit dem Schüler einbringen muss: Verhaltensweisen der Schüler, Situationen mit den Schülern stossen den Lehrer in seine eigenen Schwierigkeiten zurück, stossen an dessen mühsam verheilte Vernarbungen und bedrohen so die mehr oder weniger stabile Verkrustung: die Angst des Lehrers vor seinem Schüler hat tausend Spielarten.
Ein praktikables Buch für jeden Lehrer, der seine pädagogische Arbeit - und den Schüler - ernst nimmt.

Malen als Erfahrung

Kreative Prozesse in Religionsunterricht, Gruppenarbeit und Freizeiten.
Von Guido Martini
Kösel-Verlag, München, 1977, 160 S., DM 19.80

F. Ein Kunsterzieher und Religionslehrer hat vor seiner Pensionierung ein tiefsinniges Werkbuch zusammengestellt. Die 54, zum Teil farbigen Bilder lassen etwas erahnen, welche Prozesse in Gang gekommen sind, bis bei Kindern und Jugendlichen religiöse Gefühle und kreatives Malen zu einer kognitiven und affektiven Einheit zusammenschmelzen. Hier hat ein Pädagoge für sich - und an seinen Kursen - die überzüchtete Intellektualität abgebaut.

Ist Psychodiagnostik verantwortbar?

Wissenschaftler und Praktiker diskutieren Anspruch, Möglichkeiten und Grenzen psychologischer Erfassungsmittel.
Von Urs Pulver, Alfred Lang und Fred W. Schmied.
Verlag Hans Huber, Bern 1978, 468 S., Fr. 34.-.

F. Die psychologische Diagnostik befinde sich in einer ernsthaften Krise, behaupten Psychologen, Forscher und Praktiker. Aus Tagungen sind Referate und Diskussionen in diesem Buch zusammengefasst. Es finden sich darin umfassende Analysen der verfahrenen Situation, aber auch konstruktive Ansätze zu einer grundlegenden Umstrukturierung. Die allzu detaillierten Diskussionsvoten machen das Buch leider über weite Strecken mühsam.

IMPRESSUM A.Z.

Herausgeber:
Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft
Mühlenplatz 5, 6004 Luzern
Tel. 041 - 23 68 91
Postcheck: Schweiz. Kreditanstalt, Luzern PC 60-44, Kto. 74.607-10

Mitarbeit an dieser Nummer:
Werner Fritschi
Marlis Kneubühler
Karin Oppowa

Gestaltung:
Wolf Henkel, Atelier für Kommunikation, Luzern

Erscheint:
10 x jährlich

Druck:
Schill & Cie. AG, Luzern